Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 16 / Folge 20 Hamburg 13, Parkallee 86 / 15. Mai 1965 3 J 5524 C

In Treue und Beständigkeit

Die Ostpreußen in der Kaiserstadt Goslar

Zu einem Erlebnis für alle Teilnehmer wurde die Frühjahrstagung der Ostpreußischen Landesvertretung, die am Wochenende in der tausendjährigen Kaiserstadt Goslar, nahe der Zonengrenze, stattfand. Sie führte zu einer ersten fruchtbaren Begegnung in größerem Rahmen mit den Vertretern der westdeutschen Patenstädte und -kreise, für die der Rotenburger Oberkreisdirektor Janssen die Versicherung abgab, den Ostpreußen Wegbegleiter bis zur Rückkehr in die Heimat zu sein.

Klares Bekenntnis zu Deutschlands Rechten

Dr. Alfred Gille sprach in der Goslarer Kaiserpfalz

Den Höhepunkt des Kongresses bildete am Sonntagvormittag die große Kundgebung in der Kaiserpfalz, in deren Verlauf der niedersächsische Minister für Vertriebene und Flüchtlinge, Dr. Miehe, und der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, das Wort ergriffen. Die einleitenden Worte der vom Ostpreußenchor Hamburg unter Karl Kulecki auch musikalisch eindrucksvoll gestalteten Feierstunde sprach Reinhold Rehs (MdB), stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. Er begrüßte die Gäste, unter ihnen die Vertreter der Landesregierung. Goslars Oberbürgermeister Dr. Pfaffendorf und weitere Repräsentanten von Stadt und Kreis Goslar, Vertreter von Bundeswehr, Bundesgrenzschutz und befreundeter Verbände und sagte dann: „Dieser Kongreß wird für uns nicht nur den Namen Goslar tragen, sondern uns zugleich die Erinnerung an tausendjährige deutsche Geschichte und einzigartige Gastfreundschaft bedeuten. Wir stehen hier mit den Vertretern unserer Patenkreise zusammen im Bewußtsein einer guten und gerechten Sache.

Stehend gedachten die Versammelten der Toten des Krieges und der Opfer der Vertreibung.

Oberbürgermeister Dr. Pfaffendorf sprach das Grußwort der Stadt Goslar, in dem er die Ostpreußen herzlich in den Mauern der alten Kaiserstadt willkommen hieß und darauf hinwies, daß der Blick Goslars im Verlaufe seiner langen Geschichte stets nach dem Osten gerichtet gewesen sei.

Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, umriß in einer großangelegten Rede die wichtigsten politischen Anliegen, die uns zwanzig Jahre nach dem Ende der Kampfhandlungen des Zweiten Weltkrieges bewegen. Goslar, die alte Kaiserstadt, in der einst einmal wichtige Entscheidungen für das ganze Abendland fielen, sei die Stätte unserer Begegnung. Dr. Gille sagte:

„Wenn Zusammenkünfte der Landsmannschaften der deutschen Heimatvertriebenen einen Sinn haben sollen, wenn man ihren politischen Gehalt anerkennen will, dann müssen wir offen sagen, wie es uns ums Herz ist. Das Fühlen und Denken, das Meinen und Hoffen von Millionen deutscher Menschen ist in einem ganz anderen, gewichtigeren Sinne eine politische Realität. Niemand, der Verantwortung trägt, im Inland und im Ausland, soll sich jemals damit herausreden können, daß die deutschen Heimatvertriebenen nicht rechtzeitig, nicht deutlich und nicht beharrlich genug zum Ausdruck brachten, was sie der Welt zu sagen haben."

Der Sprecher erinnerte an die eindrucksvolle Kundgebung, die am 1. Mai in der deutschen Hauptstadt Berlin stattfand. Auf dieser Kundgebung habe Berlins Regierender Bürgermeister Brandt sehr schlicht und mit Nachdruck erklärt, daß kein Volk der Erde auf die Dauer ohne Stolz leben könne. Das gelte auch für das deutsche Volk. Wir wollten uns nicht an der Verantwortung für die deutsche Vergangenheit feige herumdrücken, aber Willy Brandt habe auch betont, mehr als die Hälfte der lebenden Deutschen, die bei Kriegsende im Kindesalter standen oder noch gar nicht geboren waren, könnten ohnehin mit keiner persönlichen Schuld oder Verantwortung belastet werden.

Der hochangesehene deutsche Völkerrechtler Prof. Dr. Laun hat bereits bald nach Kriegsende daran erinnert, daß schon der Westfälische Friede, der vor über drei Jahrhunderten den Dreißigjährigen Krieg beendete, ausdrücklich festsetzte, daß jeder ungehindert an den Ort zurückkehren dürfe, wo seine Heimat war, bevor das schreckliche Ringen begann. Laun habe ausdrücklich gefragt: „Sollte hinsichtlich der Massenaustreibungen das zwanzigste Jahrhundert hinter dem finsteren Jahrhundert der Hexenprozesse moralisch so weit zurückstehen?"

Böse Unterstellungen

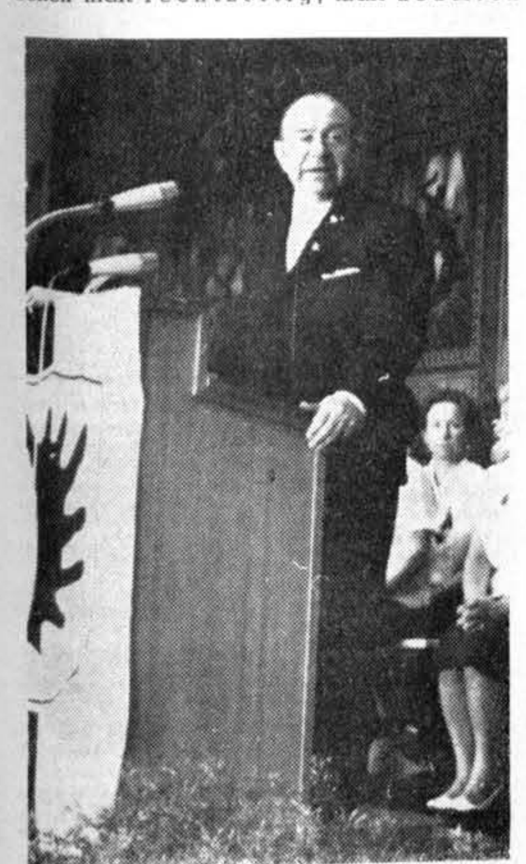
Die deutschen Heimatvertriebenen haben, so betonte der Sprecher unserer Landsmannschaft, nicht die Absicht, die politischen Parteien in ihrer durch das Grundgesetz festgelegten Verantwortung zu ersetzen. Das Verhältnis der Vertriebenenorganisationen zu den verantwortlichen Führungen der im Bundestag vertretenen Parteien ist seit Jahren geklärt. Wir sind glücklich und stolz auf eine nach jahrelangem Mißverstehen erreichte Übereinstimmung mit den verantwortlichen Gremien der politischen Willensträger. Man könne annehmen, daß es also um unser gesamtdeutsches Anliegen eigentlich bestens stehe. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß das Heer der Verzichtpolitiker im In- und Auslande größer sei, als man gemeinhin glaubt. Der Sprecher wies auf eine Fülle verantwortungsloser Äußerungen hin und hob vor allem das Wort des Berliner Professors von der Gablentz hervor, jede Unterstützung der Landsmannschaften durch eine deutsche Regierung halte er für ein Unglück. Und er verwies auf die häßliche Unterstellung, in Wirklichkeit nehme keine politisch verantwortliche Persönlichkeit die deutschen Heimatvertriebenen mit ihren gesamtdeutschen Forderungen ernst. Sie redeten nur den Heimatvertriebenen zum Munde, um nicht Gefahr zu laufen, bei der nächsten Bundestagswahl die Millionen Stimmen der Heimatvertriebenen zu verlieren. Hier werde also in schlichtem Deutsch der Bundesregierung und den politischen Parteien Heuchelei und Lug vorgeworfen.

Dr. Gille erinnerte demgegenüber an jene Erklärung, die Bundeskanzler Prof. Dr. Erhard auf dem Kongreß der Ostdeutschen Landesvertretungen im März 1964 in der Beethovenhalle in Bonn gab. Der Kanzler hat hierbei unter anderem betont, für unser außenpolitisches Handeln gegenüber unseren Nachbarn im Osten könne nur die Wahrung des Rechts die Grundlage sein. Wir forderten kein fremdes Staatsgebiet, aber wir könnten angesichts der Verantwortung vor dem deutschen Volk, dem Recht und der Geschichte auch nicht auf Gebiete verzichten, die die angestammte Heimat so vieler unserer deutschen Brüder und Schwestern seien. Auch die Siegermächte hätten selbst in der Stunde des totalen Sieges einen solchen Verzicht den Deutschen nicht zugemutet. Ohne den Willen zur nationalen Selbstbehauptung könne kein Volk bestehen.

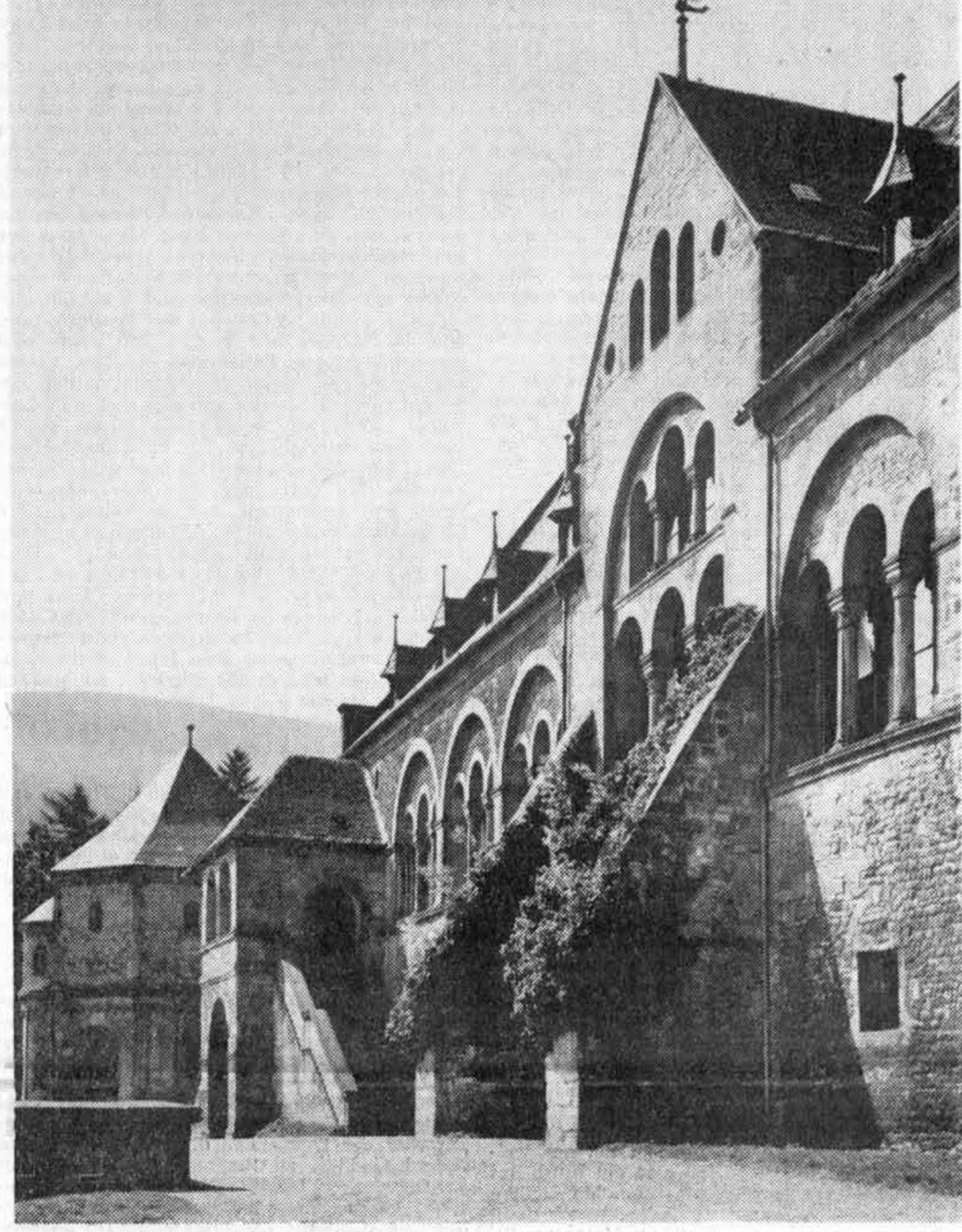
Der Sprecher verwies weiter auf die Erklärung, die Vizekanzler Dr. Mende im Auftrage der Bundesregierung im April 1965 in Saarbrücken abgab, und in der er auch daran erinnerte, daß nach der Erklärung der Siegermächte vom 5. Juni 1945 Deutschland in den Grenzen des 31. Dezember 1937 bestehen geblieben ist. Polen habe weder historische noch juristische noch politische Rechte auf den seit über 700 Jahren deutschen Osten. An diese Tatsache habe sich jede deutsche Regierung zu halten. Und wer leichtfertig auf mehr als ein Viertel des alten Reichsgebietes verzichte, schwäche verantwortungslos die deutsche Gesamtposition bei kommenden Friedensverhandlungen.

Dr. Gille stellte weiter fest:

„Niemals darf es dazu kommen, daß die deutsche Forderung auf Selbstbestimmung und Recht auf die Heimat etwa nur als ein Anliegen der Heimatvertriebenen betrachtet wird. Wir sind aus unserer Heimat vertrieben worden, weil wir



Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, während seiner Rede in der Kaiserpfalz.



Die Kaiserpfalz in Goslar Aufnahme: Fischer

In preußischem Geist

Die Erklärung von Goslar

Im Namen der Landsmannschaft Ostpreußen erklärte unser Sprecher, Dr. Alfred Gille, in der Goslarer Kaiserpfalz:

Das Andenken an den schwärzesten Tag der deutschen Geschichte (vor 20 Jahren) hat unserer Tagung in der alten Kaiserstadt Goslar einen besonderen Akzent gegeben. Wir gehören zu denen, die in diesen Erinnerungstagen den heißen Wunsch und die Hoffnung haben, daß unser deutsches Volk recht bald wieder zu einem entschlossenen Wollen nationaler Selbstbehauptung gelangen möge. Nur dann werden wir die drohenden Gefahren der bevorstehenden bolschewistischen Deutschlandhetze bestehen.

Auch die Landsmannschaft Ostpreußen hat sich unter die Forderung des ‚Jahres der Menschenrechte' gestellt. Wenn wir für unser Recht, für unser Selbstbestimmungsrecht und das Recht auf unsere Heimat eintreten, so fordern wir zugleich dieses Recht für alle Menschen, die gleich uns von dem Schicksal der Massenaustreibung betroffen sind. Wir vertreten seit Jahr und Tag die gesamtdeutschen Ziele, zu denen sich auch der Deutsche Bundestag und die Bundesregierung in seltener Einmütigkeit wiederholt feierlich bekannt haben. Wir fühlen uns als Teil des deutschen Volkes und werden uns in unserer Treue und Beständigkeit von niemandem übertreffen lassen.

Wer will uns verdenken, wenn wir auf die besonderen Leistungen der Menschen unserer Heimat in der Geschichte hinweisen.

Mit Immanuel Kant, Johann Gottfried Herder und Johann Georg Hamann hat Ostpreußen der Menschheit erlauchte Geister geschenkt, deren Denken und Schaffen unauslöschliche Wirkung getan hat. Unter uns lebte Nikolaus Coppernicus, der der Welt ein neues Bild vom All vermittelte, ebenso wie eine große Zahl von Dichtern und Denkern, bahnbrechenden Forschern und Reformern. Ihr Erbe und ihren Auftrag im Land der Väter zu hüten und fruchtbar zu vollenden, ist und bleibt unsere entscheidende Aufgabe vor der Geschichte. Zu ihr stehen wir nach guter preußischer Tradition auch in schwersten Zeiten in Treue, Pflichterfüllung und Opferbereitschaft.

Wir wissen uns frei vom Geist der Rache und Vergeltung, in dem noch niemals Friede geschaffen und menschliche Ordnung wiederhergestellt wurde. An Ostpreußens Grenzen hat durch viele Jahrhunderte Friede geherrscht. Wir sind fest davon überzeugt, daß im unmittelbaren Gespräch mit allen Nachbarvölkern jede noch strittige Frage schnellstens gelöst werden kann, wenn man zur Grundlage jeder Verhandlung das unteilbare Recht aller Freien macht und wenn man auf allen Seiten zur Versöhnung bereit ist. Die Landsmannschaft Ostpreußen und ihre ostdeutschen Schicksalsgefährten haben sich erst vor wenigen Wochen in Saarbrücken öffentlich dazu bekannt, daß sie bei einer Rückkehr in ihre Heimatgebiete die Menschenrechte und Menschenwürde der heute dort lebenden Menschen achten werden. Wir fordern keinen Quadratmeter fremden Landes und gieren nicht nach fremder Habe. Die Rechte aber, die in der Charta der Vereinten Nationen allen Völkern der Erde zugesprochen wurden, können uns nicht vorenthalten werden.

Deutsche waren, und es ist eine Forderung des ganzen deutschen Volkes, wenn wir die Beseitigung dieses Unrechts und die Wiederherstellung des Rechtes fordern."

Menschenrechte und Menschenwürde

Mit Genugtuung gedachte der Sprecher der ersten Begegnung mit den Vertretern der Patenschaftsträger für ostpreußische Heimatkreise und -städte, die jetzt in Goslar stattfand. Den westdeutschen Kreisen und Städten, die Paten ostpreußischer Kreise und Gemeinden wurden, sprach er für alles, was sie bisher für ihre Patenkinder getan haben, einen sehr herzlichen Dank aus.

Zwanzig Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges sollten die deutschen Heimatvertriebenen im „Jahr der Menschenrechte" daran erinnern, daß noch viel zu tun übrigbleibe, um den Menschenrechten und der Menschenwürde die unantastbare Stellung im Völker- und Staatsleben zu verschaffen. Der Sprecher verwies auf eindrucksvolle Erklärungen der Kirchen zu diesem Tage und erinnerte daran, daß seit 1913 allein in Europa mehr als 60 Millionen Menschen aus ihrer Heimat mit Gewalt vertrieben worden sind. Alle bedeutenden Persönlichkeiten hätten diese Massenaustreibungen als einen Bruch der Menschen- und Völkerrechte bezeichnet. Vielleicht sei unsere Gegenwart besonders dadurch gekennzeichnet, daß der unversöhnliche Gegensatz zwischen Recht und Gewalt mit besonderer Leidenschaft zum Kernproblem des menschlichen Ringens geworden sei: „Wir wollen und können nicht von dem Glauben lassen, daß die volle Beachtung der Menschenrechte sittliches Gemeingut aller gerechtdenkenden Menschen werden wird und muß."

Schon der Berliner Bürgermeister hat am 1. Mai darauf aufmerksam gemacht, daß wir am Beginn einer umfassenden antideutschen Hetzkampagne stehen, die noch viel stärker sein werde als bisher. Das darf uns weder erschrekken noch mutlos machen. Die Angriffe gelten unserem deutschen Vaterland in seiner Gesamtheit, niemand soll nach der Absicht der bolschewistischen Zentrale dabei verschont bleiben. Es ist an uns, gegenüber diesen Angriffen die große Einheitsfront gegen Lüge und Verleumdung aufzurichten. Die Hetze verfolgt u. a. das Ziel, die bolschewistische Kriegsbeute endgültig in die Scheuern einzubringen. Auch die Bolschewisten möchten sich ihre Kriegsbeute in der Form einer rechtlichen Zustimmung für alle Zeiten sichern. Deutschland soll auf ihren Wunsch auf ein Drittel seines Staatsgebietes für ewige Zeiten verzichten. Gerade darum möge man verstehen, daß wir allen Verzichtstendenzen mit allem Nachdruck entgegentreten.

Verzicht — Bruch des Grundrechtes

Dr. Gille erinnerte an die Präambel des Grundgesetzes der Bundesrepublik, die nach dem unumstößlichen Urteil des Bundesverfassungsgerichts ein verbindliches Rechtsgebot für alle Deutschen ist. Jede Verzichtsäußerung innerhalb unseres Volkes, gleichgültig, aus welchem Munde sie kommt, ist also ein Bruch des Rechtsgebotes unserer Verfassung. Man müsse also fragen, wie lange zum Beispiel noch deutsche Hochschullehrer und andere Verantwortliche gegen ein solches Rechtsgebot verstoßen dürfen. Abraham Lincoln, der größte Präsident der Vereinigten Staaten, habe einmal im gleichen Sinne wie Immanuel Kant betont, daß nichts auf der Welt geregelt sei, das nicht gerecht geregelt werde. Der preußische Soldatenkönig stellte fest, es lohne sich nicht zu leben, wenn die Gerechtigkeit aus der Welt käme.

*

Der Sprecher unterstrich mit Nachdruck die Notwendigkeit eines klaren Bekenntnisses unserer westlichen Verbündeten zu den Rechten Deutschlands und würdigte in diesem Zusammenhang die letzten Erklärungen des amerikanischen Präsidenten, in denen Johnson anerkannte, daß die deutsche Frage nur auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes mit Unterstützung der USA gelöst werden könne. Es sei eine entscheidend wichtige Aufgabe der Bundesregierung, hier bei den Alliierten auf Klarstellung aller Mißverständnisse zu dringen. Er erinnerte dabei vor allem auch an den Gromyko-Besuch in Paris, nach dem noch mancherlei Unklarheiten beständen. Auf eine Deklaration des französischen Standpunktes zu den Ostgrenzen Deutschlands müsse gedrungen werden. Schon seit Jahren sei genügender Anlaß vorhanden, sich seitens der Bundesregierung über die wirkliche Auffassung de Gaulles zur Frage der Oder-Neiße-Linie als endgültige Ostgrenze Gewißheit zu verschaffen. Schließlich hätten Kanzler und Außenminister mehrfach Gelegenheit zu Gesprächen mit dem französischen Präsidenten und der Pariser Regierung gehabt und man könne es nicht für möglich halten, daß dabei eine so entscheidende Frage als zweitrangig nicht angeschnitten worden sei.

Gerade wir Vertriebenen hätten uns von Anfang an mit großer ehrlicher Bereitschaft für die deutsch-französische Freundschaft ausgesprochen und es nicht vergessen, daß der General de Gaulle bei seinem ersten triumphalen Besuch in der Bundesrepublik sehr bemerkenswerte Worte der Anerkennung für die Leistungen Deutschlands, des deutschen Volkes und besonders auch der deutschen Soldaten gefunden habe.

Wir haben immer wieder unserer Meinung Ausdruck gegeben, daß unsere Verbündeten endlich ausdrücken sollten, daß sie sich bei den künftigen Friedensverhandlungen mit Gesamtdeutschland für die unbeschränkte Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes für das deutsche Volk eingesetzt werden. Was als Selbstbestimmungsrecht heute keinem Volk auf dieser Welt verweigert wird, das muß von unseren Alliierten auch rückhaltslos dem deutschen Volk zuerkannt werden. Ein solches klares Bekenntnis würde auch darum sehr wirksam sein, weil es die Illusionen derer zerstören könnte, die da meinen, das deutsche Volk werde bei den schweren Friedensverhandlungen von seiten seiner Verbündeten und Freunde im Stich gelassen.

Rote Wechselbäder

EK. Wer genau wissen will, wie die Machthaber in Peking über die Genossen in Moskau denken und wie sie sie unablässig attackieren, der muß neben der rotchinesischen „Jen Min Chipao" (der „Volkszeitung") und neben dem Funktionärsorgan „Rote Fahne" auch ein früher völlig unbedeutendes europäisches Kommunistenorgan lesen, das auf dem Balkan erscheint. In jenem „Land der Skipetaren", über das schon Karl May wilde Abenteuer berichtete, in Albanien also, am Ufer der Adria, hat also Mao Tse-tung sein schwerstes Propagandageschütz aufgefahren. **Schon Chruschtschew hat vor seinem Sturz diese „Prawda" der roten und ungehorsamen Albanesen — sie heißt „Zeri i Popullit" — Tag für Tag übersetzen lassen und mit grimmigem Zorn studiert.** Der damalige Herr über 229 Millionen Sowjetuntertanen legte dem Blättchen aus Tirana, das im eigenen Land nur von ein paar tausenden Funktionären und Stalinisten gelesen wird, erhebliches Gewicht bei, weil er sehr bald erkannte, daß er hier über die politischen Absichten und Offensiven seines großen Gegenspielers und erbarmungslosen Feindes im Lager der roten Weltrevolution mehr erfuhr, als irgendwo sonst. Man darf sicher sein, daß sich daran nach dem jähen Sturz des früheren Alleinherrschers im Kreml nichts geändert hat. Die Breschnjew und Kossygin, die Mikojan, Suslow, Scheljepin und Podgorny und wie die Männer alle heißen, die heute und morgen wichtigste Funktionen ausüben, mögen das Parteiorgan pekingfreundlicher Albanesen für eine üble Giftspritze und eine wahre Gottesgeißel halten, sie werden sich hüten, seinen Einfluß zu unterschätzen. Die Pflichtlektüre von „Zeri i Popullit" können sie sich so wenig schenken wie ihre Vorgänger. Alle paar Tage wird ihnen hier bescheinigt, daß sie selbst — die Chruschtschew-Nachfolger für alle harten Kommunisten ebenso üble „Verräter", „Demagogen" und „Speichellecker" der Amerikaner seien, wie ihr einstiger Herr und Meister: „Sowjetische Brüder, wacht über den Leuten, die euch heute regieren. Eure gegenwärtige Führung wird nicht lange überdauern. Die Mutigen werden sie stürzen", so hieß es noch vor einigen Tagen.

Unter starkem Druck

Wer wollte bestreiten, daß die heißen und eiskalten Güsse, die Rotchina direkt oder eben über die Filiale in Albanien und die „Chinafraktionen" in nahezu allen kommunistischen Parteien der Welt der heutigen sowjetischen Führungsgruppe verabfolgt, ohne Wirkung geblieben seien? Es hat sicher im Kreml Leute gegeben, die recht gern die Chance genutzt hätten, auf Einladung des Präsidenten Johnson nach Amerika zu reisen und den sehr kompromißbereiten Beratern des Weißen Hauses weitere Zugeständnisse abzuhandeln. Hätte man sich nicht auch für die UdSSR Prestigegewinne erwarten können, wenn man das Angebot des Präsidenten akzeptiert hätte, über Vietnam und Indochina zu verhandeln, wobei Johnson ja im voraus auf jede Bedingungen verzichten wollte? **Moskau hat in jedem Fall Nein sagen müssen — vielleicht etwas leiser und höflicher als die Genossen in Peking und Hanoi — aber doch ganz unmißverständlich.** Selbst die glühendsten Washingtoner Optimisten, für die die baldige „Entspannung" zwischen USA und Sowjetunion schon feststand, glauben heute wohl kaum noch daran, daß Moskauer Spitzenfunktionäre in absehbarer Zeit ihren Antrittsbesuch in Washington machen werden. Obwohl den Russen die Aussicht, womöglich gar in Kampfhandlungen in Südostasien verstrickt zu werden, schon wegen ihrer eigenen Sorgen im eigenen Lande höchst unerfreulich erscheinen muß, hat das Pekinger rote Lager die Kossygin und Breschnjew gezwungen, nicht nur Waffenlieferungen, sondern auch die Entsendung sowjetischer „Freiwilliger", also von Kadern der Roten Armee der UdSSR, ebenso anzudrohen wie die Chinesen. Mag auch dieses Angebot noch verklausuliert sein, auch Moskau fordert die totale Kapitulation, den bedingungslosen Rückzug der Amerikaner. Beides aber könnte nichts anderes bedeuten, als die vollkommene Preisgabe Indochinas an den Weltkommunismus, der damit das Feld frei hätte auch für eine Überwältigung Thailands, Burmas und Indiens.

Eine falsche Rechnung

Eine Fülle von Entwicklungen und Ereignissen beweist heute ganz klar, wie töricht die Hoffnungen jener sind, man könne in kommunistischen Lagern zwischen „Liberalen" und „Gutgesinnten" auf der einen und „Bösartigen" und „Unbelehrbaren" auf der anderen Seite unterscheiden. Man muß sehr wenig aus der politischen Praxis und aus der Geschichte der letzten Jahrzehnte gelernt haben, um anzunehmen, rote Diktaturen könnten plötzlich ihren Charakter ändern, über Nacht brave und hoffnungsvolle Demokraten werden und gelassen zusehen, wie für die von ihnen unterdrückten Satellitenstaaten mit Dollars und harter Mark Freiheit erkauft wird. **Fanatische Kommunisten haben nie freie Wahlen, nie echte Bürgerfreiheiten zugelassen.** Sie wußten sehr genau, daß Völker, die nach Jahrzehnten der Unterdrückung ihr Schicksal selbst bestimmen dürfen, ganz gewiß nicht ihre bisherigen Fronvögte und Sklavenhalter wählen werden. Verschwörer und Berufsrevolutionäre, deren letztes Ziel die rote Welteroberung ist und bleibt, wissen sehr genau, daß sie nur so lange herrschen, wie die Panzer, Raketen, Bajonette und Polizeipistolen in ihrer Hand sind. Reine Illusion ist auch die vor allem in angelsächsischen Kreisen (und auch von manchen deutschen Wunschträumern) gehegte Erwartung, ein innerlich noch nicht gefestigtes rotes Regime im Osten werde für Kompromißvorschläge der freien Welt besonders aufgeschlossen sein. Wenn schon Chruschtschew, der in jenen Tagen eine ungewöhnliche Machtfülle vorzuweisen hatte, mit seinen vorgeschlagenen „Koexistenzparolen" im eigenen Lager auf härtesten Widerstand stieß und nicht zuletzt deswegen gestürzt wurde, so haben seine Nachfolger, deren Position noch keineswegs absolut gefestigt ist, zuerst und vor allem jedes Interesse, sich nicht nur als „Retter des Landes", sondern auch als vorbildliche Vorkämpfer des Weltkommunismus zu beweisen. Schon die jetzigen Pekinger Vorwürfe, sie seien eben doch nur „Chruschtschewisten" und versuchten sich um kommunistische Verpflichtungen herumzudrücken, müssen ihnen schon heute schwer zu schaffen.

*

Die weltpolitische Bühne bietet heute neben der großen Szenerie doch auch hintergründig noch sehr seltsame Bilder. Während etwa vorne die große ideologische Kanonade zwischen Moskau und Peking vor sich geht, scheinen offenbar Russen und Chinesen schon wieder im Geschäft zu sein. So heißt es, daß neben anderen strategisch wichtigen Artikeln auch kleinere sowjetische Raketenbasen über die chinesische Grenze gingen. Die von Chruschtschew völlig gestoppten Lieferungen für Pekinger Industrieprojekte sollen — mindestens in kleinem Ausmaß — auch wieder angelaufen sein. Der amerikanische und der rotchinesische Botschafter hatten in Warschau eine mehr als dreistündige Unterredung; es war die 127. Konferenz dieser Art. In all den Jahren härtester gegenseitiger Auseinandersetzungen haben diese wahrhaft hintergründigen Begegnungen nie ganz aufgehört. Es soll sogar manch wichtiges Thema dabei angeschnitten worden sein.

Von Woche zu Woche

1376 Landsleute aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen trafen im April im Lager Friedland ein, mit ihnen acht Rücksiedler aus der Sowjetunion. In den ersten vier Monaten des Jahres kamen insgesamt 4825 Ostdeutsche nach Friedland.

Für häufige Bundestagssitzungen in der deutschen Hauptstadt haben sich bei einer Befragung 85 Prozent der West-Berliner ausgesprochen.

Die Einsetzung eines Bundesbevollmächtigten für das Zonenrandgebiet hat der stellvertretende SPD-Vorsitzende Herbert Wehner gefordert. Der Zersplitterung der Hilfsaktionen müsse so rasch wie möglich entgegengewirkt werden.

Die Zahl der Wahlberechtigten für die Bundestagswahl ist gegenüber 1961 um etwa 1,1 Millionen gestiegen. Etwa 3 Millionen Jungwähler werden erstmals zur Urne gehen können.

Drei Raketenzerstörer für die Bundesmarine werden auf einer amerikanischen Werft gebaut.

Botschafter Georg Ferdinand Duckwitz tritt in den Ruhestand. Er vertrat die Bundesrepublik zuletzt in Indien und war vorher Leiter der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes. Die indische Presse bedauert das Scheiden des befähigten Diplomaten.

Neuer Chef der NATO-Streitkräfte im Atlantik und der amerikanischen Atlantikflotte wurde Admiral Thomas Moorer. Er löst den bisherigen Oberkommandierenden Admiral Smith in Norfolk (Virginien) ab.

Der dänische Ministerpräsident Krag und Außenminister Häkkerup kommen Anfang Juni zu politischen Gesprächen nach Bonn. Sie werden auch West-Berlin einen Besuch abstatten.

Hochhäuser in Moskau konnten — wie die „Prawda" meldete — nicht bezogen werden, weil keine Fahrstühle geliefert wurden. Es gebe in der Sowjetunion immer noch keine Spezialfabriken für Aufzüge.

Versöhnung ja - Verzicht nein!

Die Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung in Goslar

Den Auftakt des großen Mitarbeiterkongresses der Landsmannschaft Ostpreußen in der alten Kaiserstadt Goslar bildete die Frühjahrstagung der Ostpreußischen Landesvertretung im Hotel Achtermann. Unter lebhaftem Beifall gab der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, zu Beginn bekannt, daß der Bundesvorstand beschlossen habe, den Preußenschild an das Geschäftsführende Vorstandsmitglied des Göttinger Arbeitskreises, Dr. Joachim Freiherr von Braun, zu verleihen. „Wenn jemand jederzeit sein Ansehen und seine Persönlichkeit in den Kampf geworfen hat, so ist es Freiherr von Braun", erklärte Dr. Gille unter lebhaftem Beifall. Die Übergabe des Preußenschildes an Freiherr von Braun wird in der nächsten Sitzung der Landesvertretung erfolgen.

Ein Geschäftsbericht wurde infolge der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit diesmal nicht erstattet. Dafür stellte Dr. Gille der Versammlung den ostpreußischen Pfarrer Payk (früher Allenstein und Königsberg) vor, der in Goslar ansässig und Schriftführer der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen ist. Mit der Arbeit dieser Gemeinschaft machte Pfarrer Payk die Versammelten in einem kurzen Referat vertraut. „Wir haben nichts Neues geschaffen", erklärte er, „wir haben nur straffer organisiert und gehen im übrigen den alten Weg, unsere Landsleute zu begleiten und ihnen in ihren Problemen beizustehen."

Nach zwanzig Jahren seien manche Vertriebene müde geworden. Das zeige sich am Beienroder Kreis, jener kleinen Gruppe evangelischer Geistlicher, die vor drei Jahren das Tübinger Memorandum unterstützt haben. Das aber sei als „Grenzüberschreitung" anzusehen. Es gelte nach wie vor, das Erbe der evangelischen Kirche Ostpreußens zub ewahrenund dafür zu sorgen, daß die Stimme der ostpreußischen Kirche Ostpreußens zu bewahren und dafür zu sorgen, daß die Stimme der ostpreußischen Kirche in der Zeitlang nur undeutlich gehört habe. Ihrem Wort solle auch im Ostkirchenausschuß Gehör verschafft werden, in dem die zerstreuten Kirchen des Ostens zusammenkommen. Das alles geschehe ohne hauptamtliche Mitarbeiter.

Eine klare Absage erteilte Pfarrer Payk allen, die glauben, auf unsere Heimat verzichten zu können: „Versöhnung ja — Verzicht nein! Wir wollen unseren Nachbarn im Osten als freie Menschen gegenübertreten, die das Unrecht kennengelernt haben."

Zum Versammlungsleiter wählten die Delegierten wie in den vergangenen Jahren einmütig Bürgermeister a. D. Paul Wagner, den Kreisvertreter des Kreises Neidenburg. Unter seiner Leitung wurde die weitere Tagesordnung abgewickelt. Einen Bericht über die kulturelle Arbeit und die geplante Veröffentlichung mehrerer Bücher, die das kulturelle Erbe Ostpreußens bewahren sollen, berichtete Kulturreferent Konrad Opitz.

Die Jugend hat im vergangenen Jahr dreizehn Wochenseminare mit insgesamt 412 Teilnehmern abgehalten, wie aus dem Bericht der Jugendreferentin Gesine Steiner hervorging. Für dieses Jahr ist neben weiteren Seminaren auch wieder ein großes Zeltlager in Bosau am Plöner See vorgesehen.

Der Haushaltsrede von Bundesschatzmeister Erich Mertins und dem Finanzbericht von Rechnungsprüfer Bruno Zeiß folgte die Annahme des Haushalts für 1965 und die Entlastung des Vorstandes.

*

Im Huldigungssaal des ehrwürdigen Goslarer Rathauses empfing Goslars Oberbürgermeister Dr. Pfaffendorf den Bundesvorstand der Landsmannschaft, hieß ihn herzlich in den Mauern der alten Stadt willkommen und wünschte den Ostpreußen einen guten Verlauf ihres Kongresses. Sprecher Dr. Alfred Gille wies in seinen Dankesworten darauf hin, daß die Wahl Goslars als Tagungsort ebenso wie die des 8. und 9. Mai nicht von ungefähr erfolgt sei. Die Landsmannschaft Ostpreußen bekenne sich zur deutschen Geschichte, in deren Mittelpunkt Goslar lange als Residenz deutscher Kaiser gestanden habe.

Dr. Pfaffendorf ließ es sich nicht nehmen, den ostpreußischen Gästen danach selbst die Räume des Rathauses und die reichhaltige Archivaliensammlung der Stadt zu zeigen. Zuvor hatte er darauf hingewiesen, daß Goslar eng mit dem deutschen Osten verbunden sei. In der Kaiserpfalz habe nach dem Krieg jahrelang das Archiv des Deutschen Ordens gelagert, sorgfältig von der britischen Besatzungsmacht gehütet. Goslar selbst habe auch die Patenschaft für die schlesische Stadt Brieg übernommen. Patenschaft, so sagte er, sei nicht nur eine Sache der materiellen, sondern auch der ideellen Hilfe.

Siehe auch Seite 5

„Militär-Region Nord-Ostpreußen"

Bonn hvp. Nach den spärlichen im Westen vorliegenden Informationen über die Verhältnisse im sowjetisch besetzten Nord-Ostpreußen und im Memelgebiet ist die Sowjetunion nach wie vor erst in zweiter Linie an der wirtschaftlichen Entwicklung des Gebietes interessiert: Hauptsächlich stellt Nord-Ostpreußen eine der wichtigsten Militär-Regionen der Sowjetmacht im Ostsee-Raum dar. Königsberg ist bedeutender U-Boot-Stützpunkt geworden, und Pillau ist Sitz des Oberkommandos der Baltischen Flotte. Außerdem dient Nord-Ostpreußen als Operationsbasis für sowjetische Luftwaffen- und Raketenverbände, die dort insbesondere zum Einsatz gegen Westeuropa bereitstehen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Passarge (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste 13

800 Mittelstreckenraketen für Ulbricht?

Was hinter einem sowjetischen „Truppenabzug" wirklich steht

(dtd). — Die jüngsten sowjetischen und sowjetzonalen Truppenübungen um Berlin dienten nicht ausschließlich dem Zweck, die Berliner Bundestagssitzung zu stören. Sie sollten auch testen, wie schlagkräftig die sogenannte „Nationale Volksarmee" der Zone ist und innerhalb welcher Zeit sie in der Lage ist, Berlin von seinen westlichen Verbindungen abzuschnüren. Das geht aus zuverlässigen Informationen hervor, die in diesen Tagen in Bonn und anderen westlichen Hauptstädten bekannt wurden. Die gemeinsamen Übungen von Verbänden der Roten Armee und der NVA waren bereits seit geraumer Zeit angesetzt, sollten ursprünglich aber zu einem späteren Zeitpunkt beginnen. Die Berliner Bundestagssitzung war der Anlaß dafür, daß sie dann vorverlegt wurden.

Gleichzeitig wird bekannt, daß im Herbst dieses Jahres eine Wiederholung stattfinden soll. Das allerdings wird eine „Generalprobe" werden. Nicht nur 45 000, sondern alle 200 000 Soldaten der Ulbrichttruppen sollen dann aufgeboten werden. Mit der hintergründigen Absicht, durch den Aufmarsch der Panzer und Lastwagenkolonnen, der Flugzeuge und Raketen eine abschreckende Wirkung zu erzielen, wird gleichzeitig ein praktischer Zweck verbunden: die sowjetische militärische Führung will erproben, ob die Zonenstreitkräfte gut genug gerüstet sind, um im Falle eines militärischen Konfliktes nicht nur die Zonengrenzen zu halten, sondern nach West-Berlin und in das Gebiet der Bundesrepublik einzudringen.

Der Überraschungscoup

Auf diese Weise bereitet der rote Generalstab in Moskau für den nächsten Herbst einen Überraschungscoup vor, der sich immer deutlicher abzeichnet. Die sowjetischen Besatzungstruppen sollen zu großen Teilen aus der Zone abgezogen werden. Von den derzeit zwanzig Divisionen, deren Gros an der Strecke zwischen Berlin und Frankfurt/Oder konzentriert ist, will Moskau nach umlaufenden Informationen mindestens die Hälfte abziehen. Auf diese Weise soll die angebliche „Souveränität" Ulbrichts unterstrichen, gleichzeitig aber ein Druck auf Amerikaner, Engländer und Franzosen ausgeübt werden, ebenso zu verfahren. Das ost-westliche Gesellschaftsspiel mit dem Titel „Entspannung" ist zwar durch die außerplanmäßige Vietnam-Krise unterbrochen, aber nicht endgültig abgesetzt worden. Durch den Abzug des Gros der amerikanischen Truppen aus Deutschland hofft die sowjetische Führung immer noch, die Bundesrepublik aus dem westlichen Bündnissystem herausbrechen und in ihrem Sinne neutralisieren zu können. Die Methode, die dabei angewandt werden soll, ist für Moskau allerdings billig. Während die US-truppen sich einige tausend Kilometer über den Atlantik zurückziehen sollen, werden die sowjetischen Truppen nur wenige Kilometer hinter den russischen Westgrenzen bereitstehen, eine beständige Drohung bei jeder zentraleuropäischen Auseinandersetzung.

Die moderne NVA

Noch vor vier oder fünf Jahren wäre Ulbricht ohne den Schutz der sowjetischen Besatzungsmacht hilflos gewesen und von der eigenen Bevölkerung davongejagt worden. Inzwischen sind auch in den Kadern der NVA, der militärischen Reserven und der vormilitärischen „Sportgesellschaften" linientreue Jungkommunisten nachgerückt. Das Regime rechnet darauf, daß diese Anhänger und die jenseits der Grenzen Gewehr bei Fuß stehende Rote Armee es vor dem Zorn der Bevölkerung schützen werden. Diesen Kadern stehen die modernsten Waffen zur Verfügung: sowjetische Panzer vom Typ T 54, russische MIG-Jäger, russische und tschechische Geländetransporter und alle schweren Geschützarten aus den Skoda-Werken. Da dies den Machthabern in Ost-Berlin offensichtlich noch nicht genügt, sollen in den westlichen, ehemals polnischen Provinzen der Sowjetunion 800 Mittelstreckenraketen bereitstehen, die auf Ziele in der Bundesrepublik gerichtet sind. Diese 800 Raketen werden von dem Sowjetbürger Ulbricht offensichtlich als der beste Garant für weitere Regierungsjahre angesehen.



Vor Beginn der Kundgebung legte der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen einen Kranz am Ehrenmal der Vertriebenen vor der Kaiserpfalz nieder. Zweiter von rechts Dr. Alfred Gille, ganz rechts das geschäftsführende Vorstandsmitglied Egbert Otto.

— — —

Die alte polnische Leier

London hvp. Die exilpolnische Zeitung „Dziennik Polski" brachte die Enttäuschung der polnischen Emigration über die Haltung des britischen Premierministers Wilson und des Verteidigungsministers Healey zur Oder-Neiße-Frage zum Ausdruck. Was Healey anlangt, so wandte sich das in London erscheinende polnischsprachige Organ gegen die Entscheidung des britischen Verteidigungsministers, die Verteilung des vom Bundespresse- und Informationsamt herausgegebenen Bulletins „Focus on Germany" unter den Angehörigen der britischen Streitkräfte in Deutschland zuzulassen.

Healey hatte zunächst die Verbreitung dieses Bulletins in der „Britischen Rheinarmee" mit der Begründung untersagt gehabt, daß auf der Titelseite der periodischen Publikation Deutschland in den Grenzen von 1939 gezeigt werde. Nachdem der Verteidigungsminister davon unterrichtet worden war, daß die Karte Deutschland in den Grenzen von 1937 darstelle und daß dies früheren Weisungen der einstigen Britischen Militärregierung entspreche, erklärte Healey hierzu: „Ich bedauere, daß meine erste Entscheidung und Verlautbarung auf einem Mißverständnis beruhte. Ich habe mich davon überzeugt, daß auf der Karte die Grenzen von 1937 und nicht die von 1939 eingezeichnet sind. Die Einzeichnung der Grenzen von 1939 müßte ernstlichste Vorbehalte hervorrufen, jedoch bei den Grenzen von 1937 ist das anders. Ich gelangte also zu der Überzeugung, daß kein Grund besteht, die Karten mit diesen Grenzen (von 1937) aus den künftigen Auflagen von ‚Focus on Germany' zu beseitigen."

Hierzu schreibt der „Dziennik Polski", es handele sich „um den ersten Fall, daß ein in irgendeinem westlichen Land in wichtiger Position befindlicher Politiker so offen die deutschen Territorialforderungen unterstützt hat". Der „Dziennik Polski" verschwieg dabei, daß die deutschen Ostprovinzen jenseits von Oder und Neiße innerhalb der Grenzen von 1937 allein polnischer und sowjetischer Verwaltung unterstellt sind, also rechtlich nach wie vor zu Deutschland gehören und insofern auch nicht Gegenstand von deutschen „Territorialforderungen" sein können.

In einem weiteren Artikel befaßte sich der „Dziennik" mit verschiedenen in Deutschland erschienenen Publikationen zur Oder-Neiße-Frage, wozu ausgeführt wird, die „deutschen Propagandisten" hätten in dieser Hinsicht „wenigstens einen Erfolg zu verzeichnen gehabt": Premier Wilson habe während seines kürzlichen Aufenthaltes in Berlin und Bonn durch seine Hinweise darauf, daß die Frage der Ostgrenze Deutschlands erst in einem Friedensvertrag geregelt werden könne, „den Standpunkt der Bundesrepublik unterstützt". Diese Haltung Wilsons, so behauptet der „Dziennik Polski", stehe im Widerspruch zur bisherigen Politik der Labour-Partei.

BLICK IN DIE HEIMAT

Polnische Sondermarke zur „Befreiung der Westgebiete"

Warschau. Die rotpolnische Post hat, wie die „Trybuna Ludu" berichtet, zu dem sogenannten „Befreiungstag" der „West- und Nordgebiete" (also der niemals polnischen deutschen Ostprovinzen), eine Sondermarke aufgelegt, die in diesem Monat in den Verkehr gebracht wurde. Die Sondermarke, die einen Wert von 60 Groschen hat, zeigt die Städtewappen von Stettin, Köslin, Danzig, Breslau, Oppeln, Grünberg und Allenstein, die um das polnische Staatswappen, den weißen Adler, gruppiert sind. Die Marke hat ein Format von 40,5 mal 40,5 mm und soll in einer Auflage von acht Millionen Stück erscheinen. mid

„Deutlicher mit den Freunden sprechen . . ."

Vertriebenenkongreß der CDU fordert Friedensregelung auf der Basis der Grenzen von 1937

r. Der Vertriebenenkongreß der CDU/CSU in Nürnberg hat in einer abschließenden Erklärung die Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze entschieden abgelehnt und eine gesamtdeutsche Friedensregelung auf der Basis der Grenzen von 1937 gefordert. In der Erklärung heißt es unter anderem:

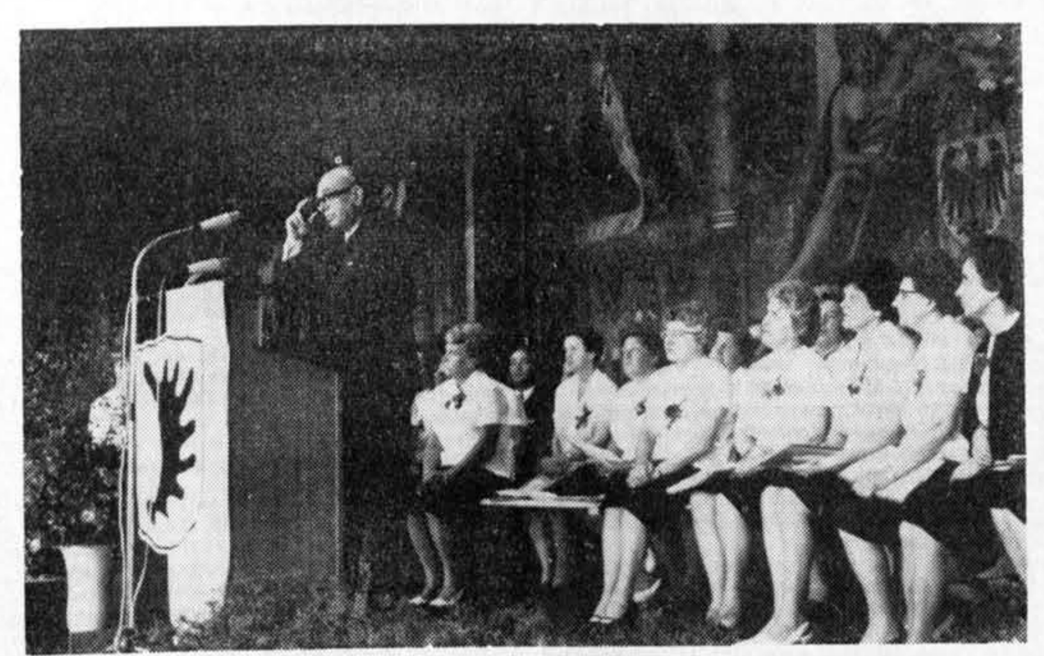
„Auch zwanzig Jahre nach Kriegsende und Vertreibung halten wir fest an den Grundsätzen einer Ostpolitik und an dem Ziel der Wiedervereinigung auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes und des Rechts auf die Heimat. Bis zur Wiederherstellung der deutschen Einheit ist die frei und rechtmäßig gebildete Regierung der Bundesrepublik die einzige deutsche Regierung, die berechtigt ist, das deutsche Volk zu vertreten."

Der Kongreß stellte die Verantwortung der vier Siegermächte für ganz Deutschland erneut fest. Selbständige Verhandlungen mit den Machthabern der Zone seien abzulehnen. Die endgültige Festlegung der deutschen Grenzen müsse bis zu einer frei vereinbarten vertraglichen Regelung aufgeschoben werden. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker und die allgemeinen Menschenrechte seien die Grundlage für eine Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands. Der Völkerfriede werde nicht durch das Festhalten an diesen Grundsätzen, sondern durch die Aufrechterhaltung der Unrechtsposition, die die Sowjetunion in Osteuropa einnehme, gestört.

Der Geschäftsführende CDU-Vorsitzende Dufhues erklärte in einer Pressekonferenz, die Erklärung des Sowjet-Außenministers Gromyko über ein angebliches Einverständnis zwischen Paris und Moskau bezüglich der Oder-Neiße sei zur Zeit Gegenstand deutscher Rückfragen in Frankreich. Er sei sicher, daß Frankreich seinen bisherigen Standpunkt beibehalten werde, daß nämlich nur ein Friedensvertrag über die endgültige deutsche Ostgrenze entscheiden könne. Dufhues hatte auf dem Kongreß davor gewarnt, die sowjetischen Parolen von der friedlichen Koexistenz für bare Münze zu nehmen. Der Weltkommunismus sei und bleibe die Weltgefahr unserer Zeit. Die deutsche Sache müsse auch dann hartnäckig vertreten werden, wenn es den Freunden in der freien Welt einmal nicht genehm sein werde. Notfalls müsse man mit den Freunden deutlicher sprechen.

Der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Rainer Barzel, hatte in einer Rede betont, es gebe keinen Anlaß, irgendeine Position zu räumen, die wir einmal prinzipiell bezogen hätten. Barzel erinnerte daran, daß es die Alliierten waren, die im Jahre 1945 bei Erörterungen über die spätere Wiedervereinigung Deutschlands von den Grenzen des 31. 12. 1937 gesprochen hätten. Eine solche Position dürfe man nicht verschenken. Niemand könne zugleich Hitler verurteilen und von uns das Ja zu den Unmenschlichkeiten Ulbrichts verlangen. Barzel fragte: „Glaubt denn jemand, es würde uns wirklich zur Einheit aller Deutschen weiterhelfen, wenn jetzt irgendjemand eine Erklärung über die künftigen Grenzen abgeben würde?" Wir dürften nicht müde werden, das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen immer wieder zu verlangen. Der CDU-Vorsitzende Franz Josef Strauß sagte, seine Partei werde um jeden Millimeter Boden innerhalb der Grenzen von 1937 ringen. Es sei auch an der Zeit, einmal alles zu registrieren, was von den Deutschen im Osten zurückgelassen werden mußte. Strauß betonte weiter, es müssen auch einmal die bei der Vertreibung begangenen Unrechtstaten erforscht und registriert werden. Abschließend sagte er: „Wer heute auf Breslau und Stettin verzichtet, der wird morgen auf Leipzig und Magdeburg und übermorgen auch ganz bestimmt auf Berlin verzichten.

Im Arbeitskreis für Publizistik des CDU-Vertriebenenkongreß wurde an mancher Berichterstattung von Rundfunk und Fernsehen über Vertriebenenfragen starke Kritik geübt. Diejenigen Journalisten, deren Arbeit über die Grenzen der Bundesrepublik in den europäischen Raum hinauswirken, sollten auch einmal auf ihre politische Integrität geprüft werden.



Dr. Miehe, niedersächsischer Minister für Vertriebene und Flüchtlinge, bei seiner Ansprache während der Schlußkundgebung. Dahinter der Ostpreußenchor Hamburg.

DAS POLITISCHE BUCH

Hellmut Lamprecht: „Teenager und Manager." Rütten und Loening Verlag, München 23. 152 Seiten.

Dieses Buch sollte gut deutsch „Üble Geschäftemacherei mit der deutschen Jugend" heißen, aber der Versuchung, die vom Ausland importierten Bezeichnungen und Schlagworte zu verwenden, erliegen nicht wenige deutsche Autoren. Dabei vermittelt diese Darstellung Lamprechts bemerkenswerte Einblicke in die Praktiken jener Wirtschaftsparten, die ohne jede Hemmung die Halbwüchsigen vor den Wagen ihres Profites spannen. Es läßt doch wohl aufhorchen, wenn man erfährt, daß in einem Jahr von den Jungen und Mädchen zwischen 14 und etwa 22 Jahren 56 Millionen Schlagerschallplatten für über 200 Millionen DM gekauft werden, daß halbe Kinder Riesensummen für Kosmetika, Nietenhosen, Kinobesuch (oft sehr zweifelhafter „Kunstwerke"), Schund- und Klatschliteratur aufwenden. Der falsche Zauber vieler hunderter „Starclubs" mit ihrer „Heldenverehrung" wird rücksichtslos aufgedeckt. Es ist kein Ruhmesblatt westlicher Länder, daß sich gerade in ihnen ein Halbstarkentum mit zum Teil schon stark kriminalistischem Charakter zuerst entwickeln konnte, weil hier schon die Erwachsenen Freiheit mit Hemmungslosigkeit und Verantwortungslosigkeit gleichsetzen. Wer kann sich darüber wundern, daß junge Menschen, die ja nach Vorbildern suchen und denen man in gewissen Kreisen systematisch alle Ideale zerstörte, auf eine abschüssige Bahn geraten, zynisch und hemmungslos werden? Das Höllenkonzert von hunderttausend „Musikboxen" und Spielautomaten, vagen Vergnügungsstätten, knatternden Motorrädern ist eine schauerliche Begleitmusik. Daneben allerdings leben Millionen strebsamer und tüchtiger junger Leute, die solchen Rummel nicht mitmachen. Eine Jugend will echte Ziele und Aufgaben sehen. Die Älteren sollten diese Bilanz und Anklage sehr aufmerksam lesen und ihre Lehren daraus ziehen. Lamprechts Rechenschaftsbericht bringt viel Wissenswertes. Völlig unverständlich ist allerdings die Tendenz des Autors, nun plötzlich auch gegen das Verbindungsstudententum von Leder zu ziehen, das ja nun wahrlich niemals solchen Erscheinungen der Verwilderung Vorschub geleistet hat. —r.—

Die Tragödie dauert seit zwanzig Jahren an

Lissabon (hvp) Nachdem sich erst kürzlich die portugiesische Zeitung „Novidades" eingehend mit der Massenaustreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat befaßt und dabei die östliche Annexionspolitik verurteilt hat, schilderte nun auch die größte portugiesische Tageszeitung „Diario de Noticias" anläßlich der zwanzigsten Wiederkehr des Jahrestags des Beginns der Massenaustreibungen die damaligen Vorgänge in Ostdeutschland, insbesondere die Flucht der Ostpreußen über das Eis des Haffs. Das „Diario de Noticias" unterstreicht dabei, daß die Austreibung der ostdeutschen Bevölkerung zwar vor zwanzig Jahren stattgefunden hat, aber faktisch heute noch unverändert weiterbesteht. Zur Vertreibung der Bevölkerung der deutschen Ostprovinzen sei die Ausrottung der ethnisch deutschen Volksgruppen in ostmitteleuropäischen Ländern aus ihren Heimatorten hinzugekommen.

Die portugiesische Tageszeitung stellte auch die weiteren Umsiedlungsvorgänge nach Abschluß der Massenaustreibungen dar und wies darauf hin, daß Millionen Deutsche in der Zeit der Flucht und Vertreibung ihr Leben verloren haben: „Sie starben unterwegs oder sie wurden nach Rußland deportiert und zu Zwangsarbeit verurteilt."

Bei den Massenaustreibungen, so hob das „Diario" abschließend hervor, handele es sich um „ein Drama, das seit zwanzig Jahren andauert". Das deutsche Volk aber werde gezwungen, dem zuzusehen, daß „die Tragödie sich verewigt".

Rapacki wieder erkrankt

M. Warschau. Der rotpolnische Außenminister Rapacki ist wiederum erkrankt. Der Warschauer Rundfunk, der hierüber berichtete, sagte nichts über die Art der Erkrankung Rapackis.

An Stelle Rapackis nahm sein Stellvertreter, Naszkowski, in Moskau den Austausch der Ratifikationsurkunden zum polnisch-sowjetischen Vertrag vor. Radio Warschau bezeichnete Naszkowski als „Chef des polnischen Außenministeriums".

Vorschläge der CDU für die 18. Novelle

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Vertriebenenkongreß der CDU in Nürnberg am 3. und 4. Mai faßte sehr bedeutsame Entschlüsse hinsichtlich der 18. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz. Der Arbeitskreis war einmütig der Auffassung, daß die Reserven des Lastenausgleichsfonds entsprechend der Erklärung des Bundeskanzlers noch von diesem Bundestag in vollem Umfange mobilisiert werden müssen. Die maßgeblichen Sprecher der CDU sagten nicht, für wie hoch sie die Reserven halten; aus den Andeutungen ging jedoch hervor, daß man von mindestens sechs Milliarden DM auszugehen bereit sei. Die Geschädigtenverbände schätzen die Reserve auf mindestens 10,4 Milliarden DM.

An sozialen Verbesserungen werden von der CDU vorgeschlagen:

Erhöhung der Unterhaltshilfe

Erhöhung des Selbständigenzuschlags zur Unterhaltshilfe

Verselbständigung des Selbständigenzuschlags

Erhöhung des Sozialversicherungsfreibetrages

Einbeziehung der mithelfenden Familienangehörigen sowie weitere Jahrgänge und der Erwerbsunfähigen in die Altersversorgung der Selbständigen

Herabsetzung der Anrechnung der Unterhaltshilfe auf die Hauptentschädigung von 20 Prozent auf 10 Prozent

Keine Anrechnung des Selbständigenzuschlags auf die Hauptentschädigung

Entschädigungsleistungen auch an die im Bundesgebiet wohnenden Erben von nach dem 1. 4. 1952 in der sowjetisch besetzten Zone oder in der Heimat verstorbenen Erblassern

Fortführung der Aufbaudarlehen.

Die Hauptentschädigung soll aufgestockt werden und auch in der letzten Stufe eine Verbesserung erfahren.

Bei den verlorenen **kleinen Betriebsvermögen** und **Freiberufsvermögen** soll ein Zuschlag zum Einheitswert erteilt werden, woraus sich eine bis zu einem Drittel höhere Hauptentschädigung ergeben wird.

Der Arbeitskreis war der Auffassung, daß der Aufstockung der Hauptentschädigung (gegenüber der Gewährung einer weiteren Rate von Hausratsentschädigung) unbedingt der Vorrang zu geben sei. **Die Verbesserung der Hauptentschädigung darf nach Auffassung der CDU auf keinen Fall verzögert werden, wenn auch die Vorschläge für die Hausratentschädigung nicht zur Seite gelegt werden dürfen.**

Da sich die von der CDU vorgeschlagenen sozialen Verbesserungen weitgehend mit denen decken, die von der SPD, vertreten durch unseren Landsmann Reinhold Rehs (MdB) bereits gelegentlich der 17. Novelle vorgebracht wurden, besteht kaum ein Zweifel an ihrem Zustandekommen.

Bundesrat und 18. Novelle

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Bundesrat hat zum Regierungsentwurf eines 18. Änderungsgesetzes zum Lastenausgleichsgesetz Stellung genommen. Er hat die Regierungsvorlage im wesentlichen unverändert gutgeheißen. Die beschlossenen geringfügigen Änderungswünsche bedingen jedoch, daß die Regierungsvorlage nochmals förmlich das Kabinett durchlaufen muß, wodurch sich für die Einbringung im Bundestag und die erste Lesung im Plenum eine weitere Verzögerung ergibt.

Der Vorsitzende des Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich hat sich daraufhin (entgegen der Bundestags-Geschäftsordnung) dankenswerterweise dazu entschlossen, mit der Beratung des Gesetzes bereits zu beginnen, obwohl ihm durch das Plenum das Gesetz noch gar nicht zugeleitet worden ist.

Kredithilfe für Wohnungsbau

Die Kredithilfen des Bundes und der Länder zur Förderung des Wohnungsbaues behandelt eine Sonderausgabe der **Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen.** Das Heft gibt eine ausgezeichnete Übersicht über die Möglichkeit staatlicher Kredithilfe aus den Hilfsprogrammen des Bundes und der Länder nach den Haushaltsgesetzen für 1964. Die gegenwärtig laufenden Programme, ihre Laufzeit, die Zinssätze und der Verwendungszweck werden in dem Heft eingehend behandelt, ebenso der Kreis der Antragsberechtigten. Die Anschaffung dieses Ratgebers empfiehlt sich für alle Bauinteressenten, die eine öffentliche Finanzierungshilfe in Anspruch nehmen wollen, ebenso für alle Dienststellen, die unsere Landsleute in diesen Fragen beraten.

Die Kredithilfen des Bundes und der Länder zur Förderung des Wohnungsbaues — Ausgabe 1964 — (Heft 2), bearbeitet von Wirtschaftsjurist Dr. H. Dittes, Verlag Fritz Knapp, Frankfurt (Main), 5,— DM.

Unsere Leser schreiben

Lastenausgleich und Wiedergutmachung

Den Ausführungen von Frau Hildegard P. in ihrem Schreiben an das Ostpreußenblatt (Folge 10 vom 6. März) stimme ich voll und ganz zu. Der bisherige Lastenausgleich, der uns 1953 von den Regierungsparteien zuerkannt wurde, war alles andere als gerecht und wurde durch die Markentwertung bis jetzt um weitere 50 Prozent gemindert. Wenn diese maßlose Verschwendung (Entwicklungshilfe, Millionengeschenke an fremde Staaten) im Staatshaushalt nicht bald aufhört, dann kommt der Bankrott des Wirtschaftswunders genauso wie unser politischer Bankrott im Nahen Osten, hervorgerufen durch die Rüstungsverkäufe und Geschenke.

Gottfried Ulrich, früher Langenreihe, Kreis Pr.-Holland, jetzt Clearbrook, B.C. P.O. Box 447, Kanada

Dein Päckchen nach drüben

Für Päckchen und Pakete in die Zone wurden mir pauschal je Päckchen 20,— DM und für Pakete 30,— D-Mark angerechnet, vorausgesetzt, daß die Einlieferungsbescheinigungen der Post vorgelegt werden konnten. Da wohl anzunehmen ist, daß die Finanzämter des gesamten Bundesgebietes nach den gleichen Richtlinien verfahren dürften, ist Herr Jablonski von seinem Finanzamt offenbar benachteiligt worden.

Reinhold Uffhausen
2418 Ratzeburg, Ziethener Straße 27 a

... vom Bruttoeinkommen werden erst mal abgesetzt Werbungskosten und Sonderausgaben, also Fahrten zum Arbeitsort, Beiträge zu Verbänden etc. Ferner die vom Arbeitgeber einbehaltenen Sozialbeiträge, Lebensversicherung, Beiträge an Bausparkassen, Spenden, Schuldzinsen, Kirchensteuer, Ausgaben bei Todesfällen und für Pakete in die Zone sowie noch verschiedenes andere. Der nunmehr verbleibende Rest ist das zu versteuernde Einkommen. Und von diesem Betrag wird die zumutbare Eigenbelastung angerechnet und nicht vom Bruttoeinkommen! Das ergibt ein vollkommen anderes Bild, und es kommt an Lohnsteuererstattung mehr heraus, als Herr Jablonski errechnet hat.

Und nun weiterhin: Pakete in die Zone!

Erich Eder, 33 Braunschweig, Steintorwall 5

Walter Scheffler

Ich möchte Ihnen herzlich dafür danken, daß Sie beabsichtigen, in der Zukunft Briefe von Walter Scheffler, unseres nie zu vergessenden wunderbaren Lyrikers und Menschen, zu veröffentlichen. Dank auch an Margarete Kudnig, die die Zusammenstellung übernommen hat.

Frau G. Wolff, 7 Stuttgart-W., Lindenspürstraße 13a

FDP: Verbesserungen des Lastenausgleichsgesetzes

Der angekündigte Initiativantrag von 22 FDP-Abgeordneten zur Änderung des Lastenausgleichsgesetzes liegt nunmehr vor. Abgesehen von der Verbesserung der Hauptentschädigung, bei der die Vertriebenen noch weitergehende Aufstockung erwarten, erfüllt der FDP-Antrag fast sämtliche Mindestforderungen der Geschädigtenverbände. Hauptinitiator des Antrages ist der Bundestagsabgeordnete Dr. Rutschke.

Der FDP-Antrag sieht Leistungsverbesserungen von etwas über 7 Milliarden DM vor. Sein Schwergewicht liegt bei der Aufstockung der Entschädigungsleistungen, wobei die Verbesserung der Hausratsentschädigung und die Verbesserung der Hauptentschädigung gleich gewichtig behandelt werden. Bei der Hauptentschädigung ist eine Anhebung der Entschädigungsstaffel für alle Verluste ab 14 001 RM vorgesehen. Die Anhebung ist besonders stark bei den Schäden zwischen 40 000 und 130 000 RM. Die Mindestentschädigung soll von 6,5 Prozent auf 10 Prozent heraufgesetzt werden. Darüber hinaus ist eine besondere Anhebung der Hauptentschädigung für das kleinere Gewerbe- und Freiberufsvermögen vorgesehen. Bei der Hausratentschädigung soll eine 4. Rate von 400 DM an alle unmittelbar Geschädigten gezahlt werden, für verlorenen wertvolleren Hausrat (Stufe III) 600 DM.

Über die Regierungsvorlage hinausgehend ist bei den sozialen Leistungen vorgesehen, den Selbständigenzuschlag zur Unterhaltshilfe in der Regel ohne Rücksicht auf die sonstigen Einkünfte zu gewähren, ihn auf die Hauptentschädigung voll anzurechnen, die mithelfenden Familienangehörigen in die Unterhaltshilfe der ehemals Selbständigen einzubeziehen und die Aufbaudarlehen zu verlängern.

Wichtig für Depotinhaber der Bank der Ostpreußischen Landschaft

Soweit die Depotunterlagen der Bank der Ostpreußischen Landschaft verlagert werden konnten, befinden sich diese jetzt bei der Central-Landschafts-Bank, Büro Bad Godesberg, 532 Bad Godesberg, Kronprinzenstraße 37, Postfach 881.

Von einem Teil der früheren Depotinhaber ist trotz aller Versuche in der zurückliegenden Zeit, über Heimatortskarteien usw. Auskünfte zu erhalten, der Verbleib bzw. die derzeitige Anschrift innerhalb des Bundesgebietes und West-Berlins noch ungeklärt. Mit einer Anzahl Depotinhaber bestand zwar nach 1945 Verbindung über die Treuhandstelle in Lüneburg. Diese Verbindung ist jedoch inzwischen abgerissen, teilweise durch Tod, teilweise aber auch wegen unterlassener Mitteilung über Wohnsitzwechsel.

Soweit also frühere Depotinhaber bzw. deren Erben keine Verbindung mit dem Treuhänder der oben angegebenen Bank oder der Central-Landschafts-Bank, Büro Bad Godesberg, haben, bzw. falls die früher vorhanden gewesene Verbindung abgerissen ist, werden diese Leser gebeten, sich unter Angabe von Vor- und Zunamen und Heimatanschrift des Depotinhabers — möglichst auch mit Angabe von Beträgen und Arten der Wertpapiere — an die Central-Landschafts-Bank, Büro Bad Godesberg, zu wenden wegen einer Auskunft zu folgenden Punkten:

1. **Anmeldung von Anleiheforderungen gegen das Deutsche Reich, die Deutsche Bundesbahn, die Deutsche Bundespost und das Land Preußen nach dem Allgemeinen Kriegsfolgengesetz.**

Die Anmeldung kann nur erfolgen durch die Depotinhaber bzw. deren Erben, soweit Wohnsitz am 31. 12. 1952 im Bundesgebiet oder in West-Berlin bestand bzw. unter bestimmten Voraussetzungen zu einem späteren Termin genommen wurde. Für die Anmeldung ist eine Ausschlußfrist auf den 5. 7. 1965 festgesetzt worden. Ob und wie Anmeldungen behandelt werden, die erst nach dem 5. 7. 1965 möglich sein werden (z. B. durch erst später bekanntwerdende Tatsachen über den Verbleib der Depotinhaber) ist noch unbekannt.

2. **Sonstige Wertpapiere (Aktien, Pfandbriefe, Obligationen usw.).**

Die Anmeldung dieser Wertpapiere im Wertpapierbereinigungsverfahren ist durch den Treuhänder der oben angegebenen Bank auf Grund des Verwahrvertrages erfolgt. Die Ansprüche sind, soweit der Verbleib der Depotinhaber zum Zeitpunkt der Anmeldung unbekannt bzw. die zeitliche Voraussetzung für den Wohnsitz im Bundesgebiet oder in West-Berlin nicht erfüllt war, als nichtbedienungsfähige „a-Ansprüche" anerkannt worden.

Nunmehr kann die Umwandlung der „a-Ansprüche" in vollbedienungsfähige „b-Ansprüche" durch die anmeldende Stelle beantragt werden, wenn eine polizeiliche Wohnsitzbescheinigung vorgelegt wird.

Falls der Depotinhaber verstorben ist, ist ein Erbschein in beglaubigter Fotokopie oder beglaubigter Abschrift einzureichen und die polizeiliche Wohnsitzbescheinigung für einen Erben beizubringen. Sind mehre Erben vorhanden, sollten sich diese auf einen Empfangsberechtigten einigen und diesem entsprechende Vollmacht erteilen. Eine Ausschlußfrist für die Einreichung der Umwandlungsanträge ist noch nicht festgesetzt worden. In manchen Fällen konnte die bereits erfolgte Entschädigungsgutschrift im Wertpapierbereinigungsverfahren den Berechtigten noch nicht mitgeteilt werden, weil sie inzwischen ohne Mitteilung den Wohnsitz gewechselt haben bzw. verstorben sind, ohne daß die Erben sich gemeldet haben.

3. **Altsparerentschädigung**

Die Bearbeitung der Altsparerentschädigung konnte teilweise nicht erfolgen, weil die neuen Anschriften bzw. die Anschriften von Erben nicht bekannt sind. Eine Ausschlußfrist für die Anmeldung des Anspruches auf Altsparerentschädigung besteht noch nicht. Unterlagen für den Nachweis, daß die Wertpapiere zu Lasten einer Altsparanlage beschafft worden sind (z. B. Rückzahlung von Hypotheken, Auszahlung von Lebensversicherungen, Kauf zu Lasten eines Sparguthabens usw.) sind nur in wenigen Fällen vorhanden, jedoch können Hinweise auf Stellen für weitere Nachforschungen gegeben werden. Die Bearbeitung der Altsparerentschädigung kann nur durch diejenigen Stellen erfolgen, die im Wertpapierbereinigungsverfahren als „Anmeldestelle" tätig gewesen sind.

Lastenausgleichsleistungen 1964

Das Bundesausgleichsamt legte die Jahresabschlußrechnung für 1964 vor. Die Einnahmen betrugen 4,2 Milliarden DM. Bemerkenswerterweise kam hiervon noch nicht einmal die Hälfte aus den Lastenausgleichsabgaben auf. Die Zuschüsse von Bund und Ländern an den Ausgleichsfonds betrugen 1,2 Milliarden DM. Aus der Wertpapierbereinigung flossen 600 Millionen DM. Für 500 Millionen DM wurden Kredite aufgenommen.

Unter den Leistungen stand die **Kriegsschadenrente** mit 1,7 Milliarden DM an der Spitze. An **Hauptentschädigung** wurden 1,5 Milliarden DM bar ausgezahlt. Hinzu kommen etwas mehr als 500 Millionen DM Hauptentschädigungserfüllung durch Begründung von **Spareinlagen** und Zuteilung von **Erfüllungsschuldverschreibungen.** Für die Förderung der **gewerblichen Eingliederung** wurden 20 Millionen DM, und des **Wohnungsbaues** 280 Millionen DM ausgegeben.

H. N.

12 000 Millionäre in der Bundesrepublik

In der Bundesrepublik gibt es gegenwärtig 12 000 Personen mit einem Vermögen von mehr als einer Million Mark, 400 von ihnen besitzen mehr als zehn Millionen Mark. In der Bundesrepublik beziehen 1500 Steuerpflichtige ein Jahreseinkommen von mehr als einer Million Mark. Bei solchen Ziffern sollte man annehmen, daß für den Lastenausgleich sehr viel mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden könnten als tatsächlich zur Verfügung gestellt werden.

H. N.

Arbeitskongreß des BdV

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Am 23. Mai soll den Fraktionen des Bundestags noch einmal der Standpunkt des Bundes der Vertriebenen zur 18. LAG-Novelle klar vor Augen geführt werden. Das Parlament soll daran gemahnt werden, daß die Mittel für die Eingliederung der vertriebenen Landwirte nicht im entferntesten ausreichen. Der Bund der Vertriebenen und der Bauernverband veranstalten aus diesem Grunde an diesem Tage gemeinsam mit Vertretern der Fraktionen des Bundestages in der Stadthalle zu Bad Godesberg einen Arbeitskongreß.

Ursprünglich war für den 23. Mai eine Protestkundgebung der Vertriebenen auf dem Bonner Marktplatz vorgesehen. Nachdem sich bei der Koalition, die für die Entschädigung allein maßgeblich ist, eine positivere Stellung abzuzeichnen begann, ist das Projekt der Großkundgebung zurückgestellt worden.

Benachteiligung vertriebener Frauen

Der § 7 des Bundesvertriebenengesetzes bestimmt, daß bei Ehen zwischen einem Vertriebenen und einem Einheimischen die Kinder nur dann Vertriebene sind, wenn der Vater Vertriebener ist. Diese Vorschrift bedeutet eine grundgesetzlich kaum zu vertretende Benachteiligung der vertriebenen Frauen. Die Bedenken im Hinblick auf das Grundgesetz haben in einigen Ländern zu einer Stornierung der Vorschrift geführt. Diese Länder haben jedoch nicht nur die Kinder ostdeutscher Frauen, die in „Mischehen" verheiratet sind, die Vertriebeneneigenschaft aberkannt, sondern in Ausführung des Gleichheitsgrundsatzes auch den Kindern vertriebener Männer, die mit einer nichtvertriebenen Frau verheiratet sind, die Zuerkennung der Vertriebeneneigenschaft versagt.

Die Vertriebenen erwarten vom Gesetzgeber noch in dieser Legislaturperiode, daß er ein 6. Änderungsgesetz zum Bundesvertriebenengesetz erläßt, in dem bei diesen Ehen auch den Kindern der vertriebenen Frauen die Möglichkeit gegeben wird, den Vertriebenenstatus zu erhalten. HN

Altersversorgung

Die etwa 1,2 Millionen Arbeiter und Angestellten des Öffentlichen Dienstes in Bund, Ländern und Gemeinden werden vom 1. Oktober dieses Jahres an, was die Höhe ihrer Altersrenten anbelangt, in etwa mit den Pensionen ihrer Beamten-Kollegen gleichziehen. Einen entsprechenden Vertrag haben jetzt die Tarifpartner abgeschlossen. Danach sollen die Arbeiter und Angestellten nach 35 versorgungsfähigen Dienstjahren Anspruch auf eine Rente erhalten, die 75 Prozent des Verdienstes in den letzten Arbeitsjahren ausmacht. Damit nicht genug: die Altersversorgung soll auch der wirtschaftlichen Entwicklung angepaßt, also „dynamisiert" werden. Wieder einen Schritt näher zum Versorgungsstaat, so könnte man meinen. Und in diesem Falle hat sogar die Öffentliche Hand Schrittmacherdienste geleistet.

Bei genauerem Hinschauen zeigt sich jedoch, daß dieses Mal das Wort Versorgungsstaat nicht ganz zutrifft. Abgesehen davon, daß in der freien Wirtschaft betriebliche Zusatzkassen der Unternehmen schon recht häufig vorhanden sind — man denke nur an die keineswegs kabarettistische Frage des 14jährigen bei der Wahl einer Lehrstelle: „Und wie steht es mit der Altersversorgung im Betrieb?" —, so müssen die Arbeiter und Angestellten des Öffentlichen Dienstes neben ihrem bisherigen Beitrag zur Rentenversicherung weitere 8,5 Prozent des steuerpflichtigen Einkommens selbst beitragen. Allerdings, die Öffentliche Hand greift ebenfalls in ihre Taschen, jedoch nicht so tief wie bei den Beamten. Wenigstens vorläufig nicht.

Doch in Jahren kann es auch hierin anders werden. Denn wie die Rentenversicherung ist auch die Versorgungsanstalt des Öffentlichen Dienstes zum Umlageverfahren hinübergewechselt. Dadurch können Bund, Länder und Gemeinden eines Tages gezwungen sein, mehr als ihnen dann lieb sein wird, aus dem Steuersäckel zu schöpfen.

H. K.

Ehemalige Gefangene sterben früher

Viertausend ehemalige Kriegsgefangene sollen beim 6. Heimkehrer-Deutschland-Treffen vom 17. bis 20. Juni in Stuttgart auf dem Killesberggelände in 20 Kojen von Ärzten untersucht, einheitlich gesundheitlich befragt und fotografiert werden. Die Fotos sollen vorzeitige Altersspuren im Gesicht nachweisen. Damit macht der Ärztlich-wissenschaftliche Beirat des Verbandes der Heimkehrer (VdH) im Rahmen eines Forschungsauftrages des Bundesarbeitsministeriums den praktischen Anfang für den Nachweis, daß Menschen, die eine Zeitlang in extremen Lebensverhältnissen waren, etwa im KZ, in Kriegsgefangenenlagern, im Kriege, auf der Flucht, schneller altern und früher sterben. Als Ursachen für den früheren Tod durch erst später auftretende Gesundheitsschäden gelten Fehlernährung, Hygienemängel, Verschmutzung, Enge, dadurch hervorgerufene Krankheiten und seelische Überbeanspruchung.

Bisherige Untersuchungen von 501 Sterbefällen ehemaliger Kriegsgefangener haben ergeben, daß der Tod in allen diesen Fällen zehn bis zwanzig Jahre früher eingetreten ist, als bei Männern dieser Altersstufen zu erwarten gewesen wäre. Nach der ärztlichen Befragung und Untersuchung von mehreren Tausend ehemaligen Gefangenen sollen zum Vergleich ebensoviele Menschen gleichen Alters untersucht werden, die extremen Lebensverhältnissen nicht ausgesetzt waren. Erst dann wird sich möglicherweise die immer wieder von Heimkehrerärzten auf Grund ihrer Beobachtungen aufgestellte Behauptung von der Frühalterung und Frühsterblichkeit ehemaliger Gefangener beweisen lassen, woran die Wissenschaftler nicht zweifeln.

Die daraus zu gewinnenden Erkenntnisse sind nicht nur für ehemalige KZ-Insassen, Kriegsgefangene, Heimatvertriebene und Flüchtlinge sowie für die mit ihnen befaßten Behörden aufschlußreich; sie haben auch Bedeutung für die Raumfahrt, die den Menschen ebenfalls extremen Lebensverhältnissen mit außergewöhnlichen seelischen Ängsten und Strapazen aussetzt

Leo Jankowski

„Wegbegleiter bis zur Rückkehr in die Heimat"

Sinn und Zweck der ostpreußischen Patenschaften

RMW. Eine Arbeitstagung führte am Sonnabend in Goslar die erweiterte Ostpreußische Landesvertretung mit den westdeutschen Paten zusammen. Der schöne Marmorsaal des Achtermann war bis auf den letzten Platz gefüllt, als Dr. Alfred Gille mit herzlichen Worten die Vertreter der westdeutschen Patenstädte und Patenkreise willkommen hieß. Zum erstenmal seit Bestehen der Patenschaften sei hier Gelegenheit gegeben, einmal gemeinsam in offener Aussprache alle Fragen zu erörtern, die unsere Paten und ihre Patenkinder in Stadt und Land bewegen. Die Mittlerstellung und Mittlerhilfe der westdeutschen Paten trage wesentlich dazu bei, unsere Ziele dem ganzen deutschen Volk immer wieder ins Gedächtnis zu rufen und sie endlich durchzusetzen. Der Sprecher erinnerte daran, daß Bundesregierung und Bundestag sich auf dem Bonner Kongreß im März vergangenen Jahres unmißverständlich zu den Forderungen der Vertriebenen bekannt haben.

Im Namen der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen, deren Entstehung und Aufgabe er kurz erläuterte, sprach Pfarrer Payk den Paten ostpreußischer Städte Dank für ihr segensreiches Wirken aus:

„Sie haben durch Ihre Tätigkeit nicht nur ein Band geschlossen, sondern die Basis dafür geschaffen, daß es nicht zu jener unglücklichen Spannung zwischen Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen gekommen ist, die manche Kreise des Auslandes erwartet haben. Sie haben den Heimatvertriebenen bereitwillig die Hand gereicht, damit sie wieder ein Stückchen Heimat bekamen." Pfarrer Payk begrüßte die starke Beteiligung der Vertreter der Patenschaften bei dieser Tagung und betonte: „Wir sind für echte Versöhnung, aber niemals für einen Verzicht, der neues Unrecht in sich tragen würde."

Sind Patenschaften noch sinnvoll?

In einem von großer Kenntnis und starker innerer Anteilnahme getragenen Referat sprach Oberkreisdirektor Janssen, der Vertreter des Landkreises Rotenburg (Hann.) — des Patenkreises für den ostpreußischen Kreis Angerburg — über das Thema **Sind Patenschaften noch sinnvoll?** Der Oberkreisdirektor gab einen Überblick über das Schicksal ostdeutscher Menschen in den Monaten der Vertreibung und führte aus:

„Die Zielstrebigkeit, Zähigkeit und Tüchtigkeit, die schon ihre vor Jahrhunderten im Osten siedelnden Vorfahren ausgezeichnet hatten, machten den ostdeutschen Bevölkerungsteil in wenigen Jahren zu einem der wichtigsten Elemente unseres wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufbaus. Landsmannschaftliche Zusammenschlüsse knüpften die menschlichen Verbindungen außerhalb der angestammten Heimat und wurden zu entscheidenden politischen Faktoren. In dieser Zeit entstanden die ersten Patenverhältnisse. **Die alte Kaiserstadt Goslar hat das Verdienst, schon im Jahre 1950 das erste Patenverhältnis mit der Stadt Brieg begründet zu haben."**

Die Frage nach dem Erfolg der bisherigen Patenschaftsarbeit müsse nach ihrer Aufgabe beantwortet werden, die im persönlich-menschlichen Bereich, im kulturellen wie im politischen Raum liege. Der Begriff „Pate stehen" sei der kirchlichen Welt entnommen, in ihm liege das ganze Wissen um die Familienzusammenhänge und die daraus sich ergebenen Pflichten der Bluts- und Anverwandten. **So müßten auch die kommunalen Patenschaften ihren Patenkindern Heimstatt und Geborgenheit geben, weit über die materielle Hilfe hinaus. Auch die Jugend müsse in diese Betreuung einbezogen werden. Es sei erfreulich zu sehen, daß auch bei den großen Kreistreffen immer mehr junge Menschen unter den Teilnehmern zu finden sind und der Heimkehrwille immer stärker auch von der jungen Generation getragen werde.**

Immer wieder vom Beifall der Zuhörer unterbrochen, gab Oberkreisdirektor Janssen einen sachlich fundierten und mit großer Leidenschaft vorgetragenen Überblick über die völkerrechtlichen Grundlagen der Forderungen der deutschen Heimatvertriebenen, die zugleich die Forderungen des ganzen deutschen Volkes sein müssen. Er stellte klar heraus, daß diese Fragen einen politischen Auftrag darstellten, der jedem Deutschen in der Präambel zum Grundgesetz erteilt worden ist: **Das gesamte deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden.**

Der Redner fuhr fort: „Müßte nicht jeder, der diesem Leitgedanken zuwiderhandelt, genauso als Gesetzesbrecher angesehen werden wie derjenige, der entgegen der Forderung des Grundgesetzes zur Mißachtung der Unverletzlichkeit der Person, des Eigentums und der Freiheit des Menschen auffordert? Die freie Meinungsäußerung ist ein wichtiger und segensreicher Bestandteil unserer Grundrechte. Sie findet ihre Grenze in unserer Rechtsordnung, aber auch in den ungeschriebenen Gesetzen des Anstandes, des Taktes und des Verantwortungsbewußtseins, vor allem, wenn Lebensfragen unseres Volkes auf dem Spiel stehen."

Wir müßten heute von unseren Bundestagskandidaten erwarten, daß sie den Bundestagswahlkampf nicht (wie es auf dem Lande oft üblich ist) mit kommunalen Wahlparolen bestreiten, die sie zu nichts verpflichten. Wir müßten vielmehr fordern, daß die Klarstellung und Behandlung der großen innen- und außenpolitischen Probleme unseres Volkes und **die Stellung der Kandidaten zum Selbstbestimmungsrecht und zum Heimatrecht im Mittelpunkt dieser Kundgebungen stehen: „Können wir stillschweigend zusehen, wie man den Kampf um den deutschen Osten, einem Teil unseres deutschen Vaterlandes, den Vertriebenen und ihren Organisationen überläßt und diesen dann obendrein noch vorwirft, ihr Streben und ihr Ziel entspreche nur ihrem Verbandinteresse?"**

Starken Beifall fand der Redner für seinen Vorschlag, die Parteien sollten im bevorstehenden Wahlkampf einmal in jeder Patenstadt und in jedem Patenkreis eine gemeinsame Kundgebung veranstalten unter dem einzigen Thema „Wiedervereinigung". Er stellte weiter die Forderung nach der Bereitstellung von Mitteln für Patenschaftspfleger, die vor allem in den ländlichen Gebieten dringend gebraucht würden.

Oberkreisdirektor Janssen schloß:

„Für die Patenschaftsaufgabe brauchen wir mutige und entschlossene Persönlichkeiten, die, mit den geschichtlichen Tatsachen bekannt und von unserem Recht überzeugt, bereit sind, unseren Patenkindern Wegbegleiter bis zur Rückkehr in die Heimat zu sein, mag dieser Weg auch noch so weit und entsagungsvoll sein. Und sollten wir selbst den Tag der Wiedervereinigung nicht erleben, so wird an unserer Stelle die folgende Generation stehen. Das ist unser fester Wille, das ist unsere feste Überzeugung!

Am Ende des Weges wird der Sieg des Rechts stehen, wird Deutschland mit allen seinen Teilen wieder vereint sein."

Lang anhaltender Beifall dankte dem Redner für seine tiefgehenden und mutigen Ausführungen. Dr. Gille schloß seinen bewegten Dank an Oberkreisdirektor Janssen mit der Forderung an die deutschen Parteien, gemeinsam ein gesamtdeutsches Bekenntnis abzulegen im Sinne der Verantwortung des gesamten deutschen Volkes für unsere Schicksalsfragen.

In einer Aussprache wurden praktische Fragen erörtert, die sich mit Erweiterung und Vertiefung der Patenschaft befaßten. Mit Bewegung nahm die Versammlung am Schluß eine Grußbotschaft entgegen, die der Vorsitzende der Kreisgruppe Göttingen, Landsmann Bink, aus Frankreich mitbrachte. Landsmann Bink hatte dort auf Einladung der französischen Kriegsgefangenenorganisationen an einer großen Kundgebung teilgenommen, die in diesen Tagen mehr als 10 000 ehemalige französische Kriegsgefangene vereinte. An jener Kundgebung nahmen auch über 2000 Franzosen teil, die im Zweiten Weltkrieg in unserer Heimat als Gefangene gelebt und gearbeitet, die mit unseren Landsleuten zusammen das Schicksal der Verschleppung und Vertreibung erlebt und erlitten haben. Von diesen Kriegsgefangenen, die sich auch in diesem Jahr in Göttingen mit ihren früheren deutschen Quartiergebern treffen werden, überbrachte Landsmann Bink herzliche Grüße. So klang die erste Arbeitstagung der Patenschaften mit einem Bekenntnis zur menschlichen Verständigung und zur Versöhnung aus.

Dank der Vertriebenen an die Hilfsorganisationen

M. **Frankfurt.** Auf der feierlichen Danksagung der Vertriebenen am 9. Mai in der Paulskirche in Frankfurt an alle Organisationen und Institutionen, die den aus ihrer angestammten Heimat vertriebenen Deutschen in ihrer tiefsten Not geholfen haben, hat Präsident Dr. h. c. Wenzel Jaksch den Repräsentanten des DRK, der Inneren Mission und des Hilfswerks der EKW, der Arbeiterwohlfahrt des Deutschen Karitasverbandes, der paritätischen Wohlfahrtsverbände, der Friedlandhilfe, der drei kommunalen Spitzenverbände und den Vertretern anderer Organisationen eine Urkunde überreicht, in der es u. a. heißt:

„Nicht nur der Krieg gefährdet die Würde des Menschen, auch im Frieden wird sie tödlich verletzt, wenn die Menschenrechte außer Kraft gesetzt sind.

Als die Waffen des Zweiten Weltkrieges schwiegen, brach die schwerste Stunde des deutschen Ostens an. Vorher schon war ein Feuersturm der Zerstörung über die Kriegsschauplätze in Ost und West hinweggebraust. Der Luftkrieg hatte blühende Städte in Schutt und Asche gelegt. Dann begann der Leidensweg der 15 Millionen, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden.

Dem Schrecken der Vernichtung folgte das Wunder der Rettung. Die Menschlichkeit, die in den dunklen Jahren gefesselt war, begann ihre Hände wieder zu regen. So konnte die menschliche Substanz des deutschen Ostens in dem halbzerstörten Westdeutschland geborgen werden. Dieses Rettungswerk gehört zu den Ruhmestaten der deutschen Geschichte."

„Auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts"

Johnson unterstreicht Verantwortung für Deutschlandlösung

r. In einer persönlichen Botschaft, die der amerikanische Präsident Lyndon Johnson anläßlich des zehnten Jahrestages der Verkündung der deutschen Souveränität an Bundespräsident Heinrich Lübke übermittelte, hat der leitende Staatsmann der Vereinigten Staaten erklärt:

„Die Vereinigten Staaten bekräftigen ihre Verantwortung, bei der Lösung des deutschen Problems mitzuhelfen. Wir sind fest davon überzeugt, daß die Sache des Friedens eine Wiedervereinigung Deutschlands auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts erfordert. Es ist unsere Absicht, mit den anderen verantwortlichen Mächten weiterhin auf die Erreichung dieses Zieles hinzuarbeiten."

Der amerikanische Präsident betonte, er möchte zum Ausdruck bringen, wie sehr die Vereinigten Staaten den entscheidenden Beitrag würdigten, den die Bundesrepublik zur Stärkung der freien Welt geleistet habe und fernerhin leistet:

„Deutschlands Beitritt zur Organisation des Nordatlantik-Pakts vor zehn Jahren und seine konstruktive Rolle in diesem Bündnis freier Völker haben unschätzbar zu den gemeinsamen Bemühungen um Wahrung des Friedens in Europa und der Welt beigetragen."

„Die aus freier demokratischer Wahl hervorgegangene Bundesregierung hat nicht nur der Bevölkerung der Bundesrepublik Freiheit und materiellen Wohlstand zurückgegeben, sondern auch das deutsche Volk instand gesetzt, seine rechtmäßige Rolle in der weltweiten Völkergemeinschaft erneut zu spielen. Bis Deutschland in Freiheit wiedervereinigt ist, bleibt die Regierung der Bundesrepublik der einzig rechtmäßige Sprecher des deutschen Volkes."

„Kein zweites Kuba"

r. Die Landung amerikanischer Truppeneinheiten in der Dominikanischen Republik (Mittelamerika) hat Präsident Johnson damit begründet, die USA seien entschlossen, ebenso wie in Vietnam auch im karibischen Raum der kommunistischen Gefahr zu trotzen. Johnson ersuchte den amerikanischen Kongreß, zusätzlich zu den bisherigen Mitteln 700 Millionen Dollar für die Operationen in der Dominikanischen Republik und in Vietnam zu bewilligen. Die amerikanische Nation habe hier eine feste und unwiderrufliche Verpflichtung zu erfüllen; man werde eine weitere kommunistische Regierung in der westlichen Hemisphäre nicht dulden. In Washington wurde darauf hingewiesen, daß man die Organisation aller amerikanischen Staaten unverzüglich davon unterrichtet habe, daß die Vereinigten Staaten hier eingreifen würden, zumal sich unter den Aufständischen in Santo Domingo eine Gruppe ausgebildeter Kommunisten befindet, die entweder auf Kuba oder in Moskau und Peking für ihre Aufgaben ausgebildet wurden. Auch Präsident Kennedy habe bereits 1962 betont, Amerika müsse alle Mittel anwenden, um ein weiteres Kuba zu verhindern. Die Washingtoner Regierung hat erklärt, daß sie ihre Streitkräfte nur so lange in der Dominikanischen Republik belassen werde, bis hier Friede und Ordnung eingekehrt sei.

Vor dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen richteten der Sowjet-Vertreter Fedorenko und der Vertreter Fidel Castros schärfste Schmähungen gegen die USA und ihren Präsidenten. Als Fedorenko von „verbrecherischen Aktionen des Imperialismus und Kolonialismus" sprach, wies ihn der amerikanische Delegierte Stevenson darauf hin, in welchem Ausmaß sich die Sowjetunion an Rechtsbrüchen und Unterdrückungsmaßnahmen beteiligt habe.

„Vom deutschen Vaterland sprechen"

Der Würzburger Professor Freiherr von der Heydte forderte auf dem CDU-Vertriebenenkongreß in Nürnberg die deutsche Publizistik auf, wieder mehr vom deutschen Vaterland zu sprechen und den Deutschen den Wert des Vaterlandes zu zeigen. „Wir wollen keine nationalistische Publizistik, wir brauchen aber eine vaterlandsbewußte Publizistik", sagte Heydte. Wer heute nicht mehr vom Vaterland sprechen wolle, erinnere an einen Mann, der nicht mehr die Autobahn benutzen wolle, weil Hitler sie gebaut habe. Von der Heydte vertrat die Ansicht, daß das mangelnde Verständnis, mit dem ein Teil der Publizistik dem Vaterland als Wert gegenüberstehe, zum Teil in einem mangelnden Geschichtsbewußtsein begründet sei. Für eine gewisse Publizistik scheine die deutsche Geschichte erst 1933 zu beginnen und aus Konzentrationslagern und Judenmorden zu bestehen.

„Warschau vor den Wagen Moskaus gespannt"

London hvp. Die exilpolnische Presse hat den neuen sowjetisch-polnischen „Freundschafts- und Beistandspakt" übereinstimmend dahingehend kommentiert, daß durch diesen Vertrag „Warschau noch stärker vor den Wagen Moskaus gespannt worden ist", wie u. a. der Londoner „Dziennik Polski" schrieb. Mit diesem Pakt wolle Moskau jenen Tendenzen im Sowjetblock, die auf eine größere Selbständigkeit gegenüber der UdSSR abzielten, wenigstens hinsichtlich Polens Einhalt gebieten, indem die Abhängigkeit Warschaus von Moskau erneut sichergestellt worden sei. Der Pakt nütze dabei auch dem Gomulka-Regime, das deshalb beunruhigt gewesen sei, weil sich auch in der polnischen KP „zentrifugale" Bestrebungen gezeigt hätten.

Das Zentralorgan der polnischen Emigration in Großbritannien befaßte sich insbesondere mit der Frage, inwiefern die vertraglich festgelegte Verstärkung auch der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Polen und der UdSSR dazu beitragen wird, daß das wirtschaftliche Potential Polens mehr noch als bisher von der Sowjetunion in Anspruch genommen wird. Der „Dziennik" kommt dabei zu dem Ergebnis, das aufgrund der vereinbarten „wirtschaftlichen Koordinierung" die Abhängigkeit Warschaus von Moskau vertieft werde. Die im Vertragstext enthaltenen Behauptungen, daß Moskau die polnische Souveränität achten und sich nicht in die inneren Verhältnisse Polens einmischen werde, stellten „wertlose Deklarationen" dar. Was aber die sowjetische Garantie der Oder-Neiße-„Grenze" anlange, so könne man „nur hoffen, daß diese sich nicht als gleichermaßen wertlos erweist".

Das Bild des neuen Deutsch'and

Die Goslarer Rede Minister Miehes

In der Goslarer Kaiserpfalz überbrachte der niedersächsische Staatsminister für Bundesangelegenheiten, für Vertriebene und Flüchtlinge, Dr. Miehe, die herzlichen Grüße der gesamten Landesregierung und ihres Ministerpräsidenten, Dr. Diederichs. Er erinnerte daran, daß ein Drittel der gesamten niedersächsischen Bevölkerung von den Heimatvertriebenen und Zonenflüchtlingen gebildet wird. Das Land, in dem diesmal die Ostpreußische Landesvertretung gemeinsam mit ihren Patenschaftsvertretern zusammengekommen sei, grenze auf einer Strecke von über 544 Kilometern an die Minensperren, Drahtverhaue und Totenzonen die das Ulbricht-Regime geschaffen habe Minister Dr. Miehe würdigte in bewegten Worten den großen Beitrag der Vertriebenen am Wiederaufbau, deren Gesinnung, Fleiß und berufliches Können so wesentlich zur Überwindung der Katastrophe beigetragen habe. Er wies darauf hin, daß von der Eingliederung immer nur in einem bestimmten Sinne gesprochen werden könne. Die Landsmannschaft Ostpreußen und die anderen Vertriebenenorganisationen haben sich ein großes Verdienst bei der sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Betreuung der Vertriebenen erworben, ihnen falle aber auch eine höchst bedeutsame legitime politische Aufgabe zu. Dr. Miehe mahnte mit Nachdruck an die Verpflichtung, die uns die Präambel des Grundgesetzes für die Wiedervereinigung auferlege. Es dürfe nie vergessen werden, daß auch die Völker des Ostens in vieler Beziehung zum echten europäischen Kulturraum gehörten und daß ihnen Deutschland und Westeuropa viel gebracht haben. Es sei Zeit, daß hüben und drüben die Pauschalurteile und Klischeevorstellungen abgebaut würden, daß wir aus dem Teufelskreis von Unrecht herausbrechen, der Welt immer wieder das neue Deutschlandbild zeigten. Bei unserem Bekenntnis zur Einigung Europas darf nicht vergessen werden, daß in diesem Europa die Völker und Nationen die Bausteine sind, und daß auch die deutsche Nation ihre Eigenständigkeit bewahrt, wenn sie neue Brücken schlägt. Für die Überwindung der alten Mißstände für die echte Wiedervereinigung und die europäische Zusammenarbeit würden wir jedes zumutbare Opfer auf uns nehmen, ein Verzicht aber auf deutsches Land und auf das Recht der Deutschen sei nicht zumutbar. Die Rede des Minister wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Getreidemangel in Ostpreußen

Warschau hvp. Auf einer Tagung von polnischen Landwirtschaftsfunktionären erklärte der Erste Sekretär der polnischen KP in Allenstein, Tomaszewski, daß das südliche Ostpreußen nicht mehr in der Lage ist, die Eigenversorgung an Getreide voll zu bestreiten. In einem Referat über die Situation auf dem Gebiete der Getreideerzeugung und Futtermittelwirtschaft betonte Tomaszewski, auf diesem Sektor der landwirtschaftlichen Produktion sei das südliche, polnisch besetzte Ostpreußen „nicht autark". Diese Lage müsse „radikal verändert" werden.

Warschaus Tribut an den Kreml

r. Nach der Unterzeichnung des neuen sowjetisch-rotpolnischen Vertrages erinnern exilpolnische Blätter an die gewaltigen Tributleistungen, die das Warschauer Regime in den letzten zwanzig Jahren an die sowjetischen Sieger zu liefern hatten. Viele Millionen Tonnen oberschlesische Kohle mußten nach der Sowjetunion fast umsonst transportiert werden. Der „Preis", den die Russen zahlten, lag mindestens 1956 weit unter den reinen Gestehungskosten. Die Sowjets bestimmten auch die Preise für alle anderen Lieferungen.

Warschau habe nach den amtlichen Angaben u. a. 360 Seeschiffe, 1600 Lokomotiven, 5000 Personenwaggons, 15 000 Güterwaggons, 100 Fabrikausrüstungen und chemische Apparaturen im Gewicht von 15 000 Tonnen stellen müssen.

Warschau gesteht:

„Kleine Städte verkümmern"

(OD). — An chronischer Unterentwicklung und Vegetieren „am Rande der großen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Prozesse" leidet nach Meinung des Warschauer Gewerkschaftsblattes „Glos Pracy" die Mehrheit der kleinen Städte in Polen und den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen, vornehmlich der Orte bis zu 5000 Einwohnern. Programme zur Verbesserung der Lage sind zwar entworfen worden, jedoch betrafen sie Teilfragen, nannten keine Mittel zu ihrer Verwirklichung und blieben in vielen Fällen „nur auf dem Papier" stehen. In der erdrückenden Mehrheit der Fälle wird der Haushaltsplan der Kleinstädte „faktisch ohne Beteiligung der städtischen Behörden" fertiggestellt. Es hat sich entgegen den Rechtsvorschriften die Praxis eingebürgert, daß die Stadtverwaltungen „die Budgets von den Kreisen vollständig ausgearbeitet durch die höheren Instanzen erhalten". Der Beschluß des roten „Stadtrates" ist dann reine Formalität. Oft wird auch das Budget noch im Laufe des Jahres geändert, worauf die Stadt ebenfalls keinerlei Einfluß hat. Die Haushaltsmittel sind „mehr als bescheiden, und die Tendenz zu ihrer Beschränkung wurde nicht gehemmt". Sogar in den einfachsten Dingen, die die Bevölkerung betreffen, zum Beispiel Verbesserung der sanitären Bedingungen, können die städtischen Behörden keine Entscheidung ohne Genehmigung der vorgesetzten Stellen treffen. Der Prozeß der Dezentralisierung habe vor den Toren der Kleinstädte halt gemacht. Die Beschränkungen ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit erschwere ihre gesellschaftliche und wirtschaftliche Intensivierung.

Das goldene Herz

Von Lisbeth Purwins-Irrittié

Der Bauer Joraschke, den man einen Geizhals nannte, war bei seiner liebsten Beschäftigung: Er zählte das eingenommene Geld und verschloß es im Schrank.

„Nein, Christoph", schärfte er seinem Sohn dabei ein. „Die Marie von Amtsvorstehers wird nich deine Frau. Die is viel zu arm. Außerdem dient sie dort."

„Was red'st da. Weißt doch genau, wie es war. Der Amtsvorsteher hat sie aus Freundschaft zu ihren Eltern aufgenommen, als die tot waren, damit sie bei seiner Frau den Haushalt lernt", sagte Christoph.

„Dort is kein Bauernhof!" rief der Vater geringschätzig.

„Aber genug Viehzeug haben sie, daß die Marie dran lernen kann", ereiferte sich der Sohn. „Und beim Heuen, bei der Getreideernte oder beim Dreschen hat sie vielen geholfen, auch uns."

„Und die Mitgift?" Die war dem Bauern am wichtigsten. „Der verschuldete Hermenausche Hof war doch nichts wert, als er verkauft wurde. Soll der Heinrich nich ausgezahlt werden, wenn du dein Väterliches übernimmst?"

Christoph deutet auf den Geldschrank: „Da is genug drin! Wozu hättst ihn denn sonst gekauft? Die Marie hat ein goldenes Herz. Das is mehr wert als alle Mitgift."

„Was man sich dafür schon kaufen kann", lachte der Bauer und schloß den Schrank sorgfältig ab. „Aber jetzt is Schluß mit der Marie, ja! Daß du dich nich nochmal mit ihr sehen läßt. Der Josupeit wird dir eine reiche Frau besorgen."

„Du hast ... mit dem Josupeit ...?" Christoph brach ab. Wenn das die Marie erfuhr!

Der junge Mann wandte sich zur Tür. Er durfte den Vater nicht reizen. Seinen Jähzorn hatte nur die Mutter besänftigen können. Aber die war tot.

*

Das zweistöckige Haus des Amtsvorstehers lag an der Chaussee, die zum Marktflecken führte. Es war von einem schönen Garten umgeben, der lauschige Laubenecken barg. Das Haus hatte weinumrankte Fenster. Hier schaltete und waltete Marie mit Umsicht, mit Eifer und Fleiß als Tochter des Hauses.

Sie hatte gerade das Amtszimmer gesäubert, als der Bauer Joraschke erschien.

Beim Mittagessen wunderte sich das junge Mädchen, als der sonst eher schweigsame Hausherr von dem Gespräch erzählte. Joraschke habe eine Anzeige erstatten wollen. Von seinem Speicher seien einige Zentner Weizen gestohlen worden.

„Ich habe ihm das ausgeredet", schloß der Amtsvorsteher. „Eine Anzeige wirbelt so viel Staub auf. Haussuchungen bringen doch nur Ärger und Scherereien ein."

„Muß aber doch sein", ließ sich seine Frau vernehmen. „Wie soll der Dieb denn sonst gefunden werden?"

„Möglicherweise findet man ihn überhaupt nicht", sagte der Hausherr.

*

Marie ließ dieses Gespräch nicht los. Sie beschloß, auf dem nächsten Wochenmarkt in Heydekrug ihren Christoph danach zu fragen. Aber ausgerechnet an diesem Markttag goß es in Strömen. Marie hatte schon alles eingekauft, als Christoph zu ihr trat.

„Tag, Mariechen, welch ein Wetter! Ich hab' dir viel zu erzählen. Komm schnell 'rüber, dort in das kleine Café!"

„Aber nein, Christoph", wehrte sie ängstlich ab. „Wenn uns wer sieht!"

„Vater ist in Tilsit auf dem Pferdemarkt. Bekannte sind nich zu erblicken. Komm schon, es regnet doch so!"

Er hatte ihre Hand ergriffen und wollte sie über die Straße ziehen. An ihrem Schirm vor-



Zeichnungen: Bärbel Müller

bei spähte er aufmerksam in das Menschengewühl.

Plötzlich schrak er zusammen.

„Du, die Keileweitsche! Die Klatschbase aus unserm Dorf. Na — die fehlte uns grade hier! Gib den Schirm, ich halt ihn höher!"

„Aber sie hat uns doch schon gesehen!" Das Mädchen war ganz aufgeregt. „Sie steuert direkt auf uns zu. Du mußt geh'n, Christoph, gleich!"

Er drückte hastig ihre Hand.

„So ein Pech! Na denn — auf Wiederseh'n, Marieche!" Schon halb abgewandt, rief er ihr halblaut zu:

„Sonnabendabend — in der Jauje!"

*

„Guten Tag, Fräulein Mariechen", begrüßte fast im selben Augenblick Frau Keileweit das junge Mädchen. „Na — Sie haben die Lischke ja schon voll! Aber die dicken Flundern, da, von dem Kahn, die müssen Sie für den Herrn Amtsvorsteher noch kaufen. Die ißt er doch so gern. ..."

Und damit zog sie Marie mit sich fort, dem Wasser zu.

Acht Tage später traf Josupeit den Bauern Joraschke auf dem gleichen Wochenmarkt.

„Ich hab' eine reiche Frau für deinen Sohn", begrüßte er ihn. „Die Anna vom Kőrat aus Saugen. Dreihundert Morgen! Guter Boden! Einziges Kind! Aber solang der Christoph noch die Marie hat.. "

„Hat er nich mehr, hab's ihm verboten", fuhr der Bauer auf.

„Na, denn geh man Sonnabendabend in die alte Jauje am Strom — da wirst beide treffen."

„Woher weißt denn das?", fragte der Bauer.

„Tja — ich hab' so meine Spione", lachte der Josupeit pfiffig.

*

Es war ein unbequemer Sitz auf dem Ast eines riesigen Holunderstrauches hinter der Jauje, mit dem der Bauer hatte vorlieb nehmen müssen. Die halb zerfallene Lehmhütte, in der früher Flachs gebrochen worden war, besaß keine Tür mehr. Nur an der rückwärtigen Wand stand eine morsche Bank. Durch die Löcher des strohgedeckten Daches schoben sich die Holunderzweige.

Der Bauer stöhnte, als er sich zum Niedersetzen bücken mußte. Was tat man nicht alles für seine Kinder!

Es dauerte nicht lange, da war ein fester Männerschritt auf dem Lehmboden zu hören. Warte mal, Bürschchen, dachte der Joraschke, so achtest du meine Verbote! Dir werde ich schon zeigen!

Dann war auch plötzlich das Mädchen da.

„Tag, Marieche, mein Schatz", hörte der Bauer jetzt seinen Sohn. „Na — was is, krieg' ich keinen Kuß?"

„Nein, Christoph. Heut nicht. Da muß noch was geklärt werden."

„Nanu, was is los?" fragte Christoph betreten. „Hat dir vielleicht die Keileweitsche ..."

„Nein, nein", unterbrach das Mädchen. „Die ist es nich, ganz was anderes! Ich zerbrech mir Tag und Nacht den Kopf darüber: Wer hat den Weizen von euerm Speicher fortgeschafft? Da ist die Jenatsche, die Wirtschafterin. Die kommt nicht in Frage. Dann sind doch bloß noch die zwei Mädchen als Fremde auf euerm Hof. Ich kann mir nich' denken, daß die es getan haben."

„Ja — und?" rief Christoph fassungslos. „Wen meinst denn sonst? Woher weißt überhaupt davon?"

„Das is' Nebensache. Hauptsache is der Dieb, der es getan hat."

„Was redst da von Dieb", brauste der Christoph auf. „Wenn einer bei seinem Vater jahrelang arbeitet wie ein Knecht, wenn er dann nich mal Lohn kriegt wie jeder andere, damit er sich anständig anziehen kann — wenn der eigene Vater so mit ihm umspringt — dann is es kein Wunder, wenn er sich von dem Weizen paar Säcke fortschafft. Das is kein Diebstahl."

„So", sagte die Marie. „Wenigstens bist ehrlich und gibst es zu."

„Du solltest mal hören, wenn die anderen über meinen blank gescheuerten Anzug lachen", fuhr der Christoph erbittert fort. „Ich hätte ja auch, wie der Vater, stehend im Leiterwagen aufs Feld fahren sollen, damit der Hosenboden geschont wird. Ich hab's nich getan. Und nu kann ich am Sonntag nich mehr ausgeh'n, schon gar nich mit dir!"

„Ich hab noch nie drauf geachtet, was du anhast. Ich mag dich so, wie du bist", sagte das Mädchen schlicht.

„Aber was soll ich jetzt bloß tun", überlegte Christoph verzweifelt. „Ich seh' es ja ein, es war unrecht von mir."

„Ja", bestätigte Marie. „Das war es! Hast den Weizen schon verkauft?"

Er schüttelte den Kopf. „Bloß sichergestellt."

„Dann gib ihn dem Vater zurück. Bitt' ihn um Verzeihung!"

*

Die beiden auf der Bank fuhren zusammen, als es hinter der baufälligen Jauje plötzlich raschelte und hastige Schritte sich näherten. Dann stand der Bauer vor Christoph.

„Also du — du warst der Dieb", sagte der Vater. „Ich hab' alles gehört. Du bist mir ein Früchtchen!" Er atmete schwer. „Aber das will ich dir sagen: wenn auch dir noch ein ganzer Kerl werden soll, dann **mußt** du die Marie heiraten, und keine andere! Mitgift is bei ihr egal. Das Mädel is wirklich — Goldes wert. Da hast mal recht gehabt."

Damit wandte er sich und ging aus der Jauje, als hätte er schon zuviel gesagt.

Christoph stürzte hinterher.

„Vater", rief er. Vater, ich mach's nich wieder, niemals mehr, hörst du?"

Der Alte ging weiter, die Hände in den Joppentaschen. Christoph war ein wenig atemlos, als er ihn schließlich erreicht hatte.

„Vater, ich und die Marie ... die Marie und ich ..."

Er schluckte vor Aufregung, streckte dem Bauern die Hand hin: „Danke, Vater."

Es klang wie ein Versprechen

Der Ring mit dem grünen Stein

Erlebt und erzählt von Alice von Bredow

Es war nur ein schmaler und dünner Goldreif, den mir mein Mann an den Finger steckte, als unser ältester Junge geboren war. Im September 1918, im letzten Jahr des Ersten Weltkrieges, war Gold eine Seltenheit geworden. Den Ring zierte ein grüner Türkis, in Gold gefaßt und von kleinen Brillanten umgeben. Ich weiß es bis heute nicht, wo mein Mann dieses Schmuckstück für mich aufgetrieben hatte. Er lächelte nur geheimnisvoll, wenn ich ihn später danach fragte.

Jedenfalls bedeutete dieser schmale Reif — obwohl er sich ein wenig zierlich ausnahm — für mich eine kostbare Erinnerung an jene unvergeßlich schönen Tage ersten Mutterglücks.

*

Viele Jahre waren vergangen. Vier Brüder waren unserem Ältesten gefolgt. Die Buben waren herangewachsen. Es war im Frühjahr 1943. Nun waren mein Mann und ich fast immer allein, denn die Söhne waren an der Front. Nur ab und zu kamen sie nach Hause, entweder auf Urlaub — oder um sich nach ihren Verwundungen zu erholen, ehe sie wieder hinausgingen. Nur unser Jüngster war damals noch auf einem Internat, um die Schule zu beenden, ehe auch er Soldat wurde. Unseren Wolfhart hatten wir hergeben müssen, er fiel 1940 in Frankreich. Und jetzt bangten wir uns im fernen Ostpreußen um unseren Ältesten, unseren Jürgen, der vor einigen Wochen in Afrika als vermißt gemeldet worden war. Zwar bestand Grund genug für die Vermutung, daß er und der Fahrer seines Kübelwagens in Gefangenschaft geraten sein könnten, als sie auf einer Meldefahrt in einen Hinterhalt der Feinde gerieten — ihren Wagen hatte man zerschossen und ausgebrannt gefunden, von den beiden Insassen keine Spur — aber bevor man keine Bestätigung dieser Annahme hatte, sah man natürlich mit sehr bangen Gefühlen jedem Feldpostbrief aus Afrika entgegen.

Gerade in diesen sorgenvollen Tagen der Ungewißheit, ob unser Jürgen bei den erbitterten Kämpfen im tunesischen Raum am Leben geblieben war — da war eines Morgens der Türkis aus meinem Ring verschwunden. Ich neige nicht zum Aberglauben. Aber man kann es gewiß verstehen, daß in einer Zeit starker Nervenanspannung der Verlust gerade dieses Steines aus dem ‚Jürgen-Ring' mich besonders schmerzlich berührte und erschreckte. Natürlich wurde überall gesucht nach dem doch nicht sehr großen Stein. Ich lief noch in den Milchladen und in das benachbarte Kolonialwaren-Geschäft, wo ich kurz vorher eingekauft hatte — alles war vergeblich.

Ich hatte schon alle Hoffnung aufgegeben. Da fand unser Mädchen viele Tage später den kleinen grünen Stein, als sie einen Teppich gründlich ausbürstete.

Die Freude war natürlich groß. Das hoffnungsvolle Grün trog nicht: kurze Zeit darauf erhielten wir die erste Nachricht durch das Rote Kreuz, daß unser Ältester unverwundet in französische Gefangenschaft geraten sei, zusammen mit seinem Fahrer. Nach fünf Jahren konnte er endlich 1948 zurückkehren, wenn auch nicht mehr in die Heimat im Osten.

Doch zurück zu meinem Ring, dessen Geschichte ich heute erzähle.

Wieder vergingen die Jahre. Das schreckliche Ende des Zweiten Weltkrieges raubte uns die Heimat und fast alle Habe. Meine Ringe hatte ich zwar gerettet, konnte sie dann aber jahrelang nicht tragen; bei der Landarbeit in den ersten Jahren nach der Flucht schwollen mir die Finger so an, daß mir mein Trauring eines Tages vom Schmied an der Hand durchgefeilt werden mußte. Aber dann kamen auch für mich leichtere Jahre und ich konnte meine Ringe wieder tragen wie in früheren, glücklichen Zeiten. Mein Lebenskamerad durfte sich nicht lange der günstigeren Lebensbedingungen freuen — kurz vor dem lange herbeigesehnten Umzug in die eigene Wohnung setzte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende.

Nun betreute ich meinen alten Vater. Meine Mutter war schon im letzten Kriegsjahr heimgegangen.

An einem Sommertag im Jahre 1952 geschah es dann, daß mein Ring mit dem grünen Stein verlorenging. Ich hatte ihn und meine beiden anderen Ringe auf eine Glasplatte gelegt, als ich im Badezimmer einige Wäschestücke wusch. Nach einiger Zeit hatte ich sie, weil sie mir da nicht sicher genug lagen, in die Küche getragen. Als ich mit der Arbeit fertig war, da fehlte der Türkis-Ring. Er war trotz tagelangen Suchens nicht zu finden. Der Fall blieb uns völlig unerklärlich, denn ich war nirgends sonst gewesen, als nur im Badezimmer, im Flur und in der Küche. In einem dieser drei Räume konnte der Ring nur sein und man hätte ihn dort doch unbedingt finden müssen, da wir buchstäblich alles auf den Kopf stellten und jeden Winkel durchstöberten.

Es war alles vergebliche Mühe. Der Ring blieb verschwunden.

Wir schreiben August 1955. Meinen lieben alten Vater habe ich vor anderthalb Jahren hergeben müssen. Nun lebe ich allein in meiner Wohnung, die aber häufig belebt ist durch meine Enkel und andere Gäste. Ich will im Garten arbeiten; als ich aus meinem Keller die Geräte dazu hole, fällt mir ein, daß ich meine Ringe nicht abgelegt habe, wie ich es sonst bei solchen Arbeiten tue. Ich streife daher die beiden übriggebliebenen Ringe ab und lege sie auf ein Kellerregal, auf dem Weckgläser stehen. Dabei entgleitet mir der Trauring und kullert irgendwohin fort. Na, das ist ja weiter kein Unglück, denke ich, **dieser** Ring kann ja hier nicht verlorengehen! Ich fange an, nach dem Ausreißer zu suchen, aber das scheint gar nicht so einfach zu sein. Ja, wo ist bloß der Ring? Ich schiebe die Gläser beiseite, suche überall auf dem Regal, dahinter, auf dem Fußboden, vergebens! Das ist ja wie verhext! Ich werde ganz ärgerlich, daß mich meine Ungeschicklichkeit solange von der Gartenarbeit abhält.

Klang das Klirren des Ringes doch mehr von links, sollte der Ausreißer tatsächlich auf das danebenstehende Regal gesprungen sein? Kaum denkbar, aber für alle Fälle — ich untersuche nun auch dieses kleine, aus ungehobelten Brettern zusammengeschlagene und zur Zeit leerstehende Fach. Ich fahre mit meinem kleinen Finger in jede Ritze und da — auf einmal spüre ich etwas Hartes, ringähnliches. Aber nein, das kann nicht mein Trauring sein, der ist ja viel massiver! Ich ziehe das ‚Etwas' aus der schmalen Spalte heraus und — beinahe hätte ich mich tatsächlich rücklings auf den Steinfußboden gesetzt: an meinem Finger blitzt mein vor drei Jahren verlorener schmaler Goldreif mit dem Türkis und den Brillanten!

Mein Trauring mußte mir aber entgleiten, um mich auf die Suche zu schicken nach seinem so lange vermißten ‚Kollegen' von der linken Hand. Fast unnötig hinzuzufügen: als ich mich vom ersten freudigen Schreck erholt hatte, ließ sich der Trauring nun auch finden.

Wie der Ring, der in den siebenunddreißig Jahren wirklich allerlei erlebt hat, und den ich jetzt wieder liebevoll anschauen kann, wie er also in den Keller und dort in diese Fuge geraten ist — das wird immer ungeklärt bleiben

Fritz Audirsch:

Abend am See

Wenn die Sonne heimgeht, blüht die Welt
auf in einer großen Stille,
Baum und Hütten stehn in Purpurhülle
wie zu einem Fest gestellt.

Silberblau an fernen Wald geschmiegt
trinkt der See das goldne Leuchten,
während leise aus den nebelfeuchten
Wiesen schon das Dämmern kriecht.

Weiß und traumhaft in die Weite zieht
unser Segel auf dem klaren Grunde.
Fern vom Feld aus Kindermunde
grüßt uns noch ein Liebeslied

Mählich dort das Dorf in Schlummer fällt.
Aus dem See im Abendscheine
strahlet sternenwärts das reine
Licht, das nun die Tiefe hält.



Es schmeckt wie zu Hause:

Von Stippmilch, Glumstorte und anderen guten Sachen

Wenn wir uns überlegen, welche Unzahl von Gerichten bei uns zu Hause aus Glumse entstanden, mutet uns das heute wie ein Vorgriff auf die moderne Ernährungslehre an. Unbewußt haben wir das vorweggenommen, was heute praktiziert wird. Nur bezeichnet man hier und heute unsere gute Glumse als Quark, bietet sie als Speisequark, Magerquark, Schichtkäse oder Frischkäse an, hygienisch in Molkereien zubereitet und verpackt. Man preist den Quark als wichtiges Heilmittel und geeignete Diät bei Krankheiten, besonders der Leber, bei Zuckerkrankheit und für Schlankheitskuren. Er gilt als hochwertiger Eiweißträger, billigstes Nahrungsmittel und was weiß ich sonst noch. Die Superlative haben durchaus ihre Berechtigung.

Es ist kein Wunder, daß die Glumse bei uns so geliebt wurde. Woher sollte auch sonst der in aller Welt berühmte Tilsiter Käse seine Grundlage haben? Ohne unsere Wiesen, unsere lieben Schwarzbunten und ihre Milch und die Kunst der Käser, der Schweizer?

Wer kannte wohl früher ‚im Reich' Schmand und Glumse? Im Suppenteller ein Berg Glumse, darüber goldgelbe saure Sahne, Salz, Kümmel und dazu ein Stück kräftiges, dunkles Bauernbrot, aus dem noch der volle Duft des Roggens stieg. Sowas gibt's heute nicht mehr in dieser Vollkommenheit, aber selbst der Abglanz dieser Tage tut noch gut.

Wir machten kleine Glumskäschen, Glumskeilchen, Glumsflinsen, Glumsfladen, Glumstorten, strichen die Glumse aufs Brot, aßen sie zu Pellkartoffeln und Bratkartoffeln, machten Cremes und Götterspeisen daraus, süße und salzige Soßen, Auflauf und Pudding, kurz, man könnte fragen, wozu sich die Glumse eigentlich nicht eignete.

Wollen wir uns noch ein paar alte Rezepte ins Gedächtnis zurückrufen, obwohl wir doch erst vor wenigen Wochen eine lange Liebeserklärung an unsere Glumse gebracht haben?

Zuerst der **Kochkäse:** Die Glumse wird dafür in ein Säckchen gebunden, flach gedrückt, zwischen zwei Bretter gelegt und beschwert. Sie bleibt so vier bis fünf Tage stehen und verliert dabei ihre Feuchtigkeit. Dann wird sie gerieben und mit etwas süßer Sahne, einem Stückchen Butter, Salz und Kümmel nach Geschmack gekocht, bis die Masse vom Kochtopf losläßt. Sie darf nicht zu dünn sein. In manchen Familien wurde auch eine Messerspitze doppelkohlensaures Natron nach dem Kochen zugegeben, nötig ist das meiner Meinung nach nicht. Die Masse wird in eine Schale gegossen, die vorher mit Wasser ausgespült worden ist. Ist der Käse kalt, wird er ausgestürzt oder in kleinen Schälchen zu Tisch gegeben.

Kümmelkäschen: Nicht zu trockene Glumse wird mit etwas Salz und Kümmel gut durchgeknetet, bis sie eine geschmeidige Masse ist, die sich zu Kugeln formen läßt. Diese Kugeln werden flachgedrückt und auf ein Brett gelegt, wo sie zwei bis drei Tage trocknen müssen (aber nicht in der Sonne!) Sie werden inzwischen öfter umgedreht.

Schaltenosen: Man knetet einen guten Nudelteig von 1 bis 2 Eiern, einem Löffel Wasser, Salz und soviel Mehl, wie die Eier annehmen Man deckt die Teigkugel mit einer angewärmten Schüssel ab und läßt sie so 1/2 Stunde ruhen. Ausrollen und Vierecke schneiden, auf die man einen Glumsteig legt — etwa einen Teelöffel voll. Die Ecken überschlagen, die Ränder gut festdrücken und die Taschen in leicht gesalzenem Wasser garen lassen. Sie werden mit in Butter geröstetem Reibbrot bestreut zu Tisch gegeben, braune Butter außerdem schadet nichts. Die Glumsfüllung macht man „frei nach Schnauze" mit und ohne Ei, gesüßt oder salzig, mit Fett oder nicht, man kann auch geschmortes Obst dazu geben, kurz, das Gericht auf vielerlei Weise zubereiten.

Glumsfladen: Auf einen guten Hefeteig, den man auf dem Backblech auswalkt und etwas angehen läßt, verteilt man eine Glumsmasse, die man mehr oder weniger üppig machen kann. Man rührt Butter oder Margarine zu Sahne, gibt zwei bis vier Eier dazu, Zucker, Saft und Schale einer Zitrone (andere lieben statt dessen Vanille oder Rosenwasser und je nach Feuchtigkeit zwei bis vier Löffel Grieß oder Mehl, um die Masse zu binden. Man rechnet für ein Blech fast ein Kilo Glumse. Nicht zu dunkel backen.

Will man einen **Glums-Streuselfladen** machen, nimmt man nur die Hälfte des Glumsteiges und bedeckt ihn mit Streuseln aus 2 Eßlöffel Fett (geschmolzen), 4 Eßlöffel Zucker, 4 Eßlöffel Mehl. Gewürzt wird der Streusel mit Zimt oder geriebenen Haselnüssen. Er wird mit der Hand zu Klümpchen geknetet. Der Fladen muß in jedem Falle noch einmal gut gehen, ehe man ihn einschiebt und 45 bis 50 Minuten backen läßt.

Stippmilch ist die einfachste, schnell herzustellende Nachspeise. Man schlägt die Glumse mit Zucker, Vanille und Milch schaumig, bis sie die Beschaffenheit von Schlagsahne hat. Man ißt dazu eingezuckertes Obst wie frische Erdbeeren oder Himbeeren, Kompott von Preiselbeeren, Kirschen oder Pflaumen oder auch nur Saftsoße. Wenn man Apfelsinen in Stückchen schneidet, hat man wieder eine ganz andere Speise. Ebenso passen frische Pfirsiche oder eingeweichte, getrocknete Aprikosen, alle hübsch kleingeschnitten. Abwechslung genug gibt's schon dafür.

Wenn Stippmilch zu einer **Götterspeise** anstatt Schlagsahne dienen soll, reibt man einige Stück Pumpernickel, mischt sie unter einen Teil der fertigen Stippmilch, gibt 2 bis 3 Eßlöffel Kakao hinein und noch etwas zusätzliche Milch, damit diese Creme nicht trocken wird. In eine Glasschale legt man eine gute Menge eingemachte oder frische Sauerkirschen (nicht zuviel Saft!), darüber die dunkle Stippmilch, zuoberst oder nur als Garnitur die weiße, unverändert gelassene restliche Stippmilch. Wenn man die Schüssel noch mit Krümelschokolade bestreut, hat man eine festtägliche Nachspeise mit erheblichem Sättigungswert.

Wenn man Glumse nur ganz schlicht zu Kartoffeln essen will, verrührt man sie mit Milch, Salz und Kümmel oder Schnittlauch. Junge Kartoffeln, die noch eine zarte Schale haben, werden abgescheuert, einmal durchschnitten, mit der Schnittfläche auf ein mit Salz bestreutes Backblech gesetzt und im Ofen gargebacken. Sie werden mit der Schale gegessen, so wie man es bei Kartoffeln macht, die im Kartoffelfeuer gebacken wurden. Sie schmecken herrlich!

Nun noch ein Rezept für eine **Glumstorte,** das ich von Frau Oberin i. R. Wissigkeit, Timmendorferstrand, bekommen habe, die es für die Leserinnen des Ostpreußenblattes aus einem alten Kochbuch abgeschrieben hat und mir mit einer Menge anderer guter Rezepte schickte. Ich hatte einen Vorbehalt, als ich es las und fragte bei Frau W. an, ob nicht zuviel Backpulver angegeben sei. Sie bestätigte, es wäre die richtige Menge. Bitte versuchen Sie die Torte nach diesen Angaben: 4 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 300 Gramm Zucker, 1 Kilo Glumse, 1 Kilo tags vorher gekochte Kartoffeln, beides durchgerührt, Salz, Zitronenschale, 4 (vier!) Päckchen Backpulver, etwas gehackte Mandeln. Eigelb und Zucker schaumig rühren, Glumse und Kartoffeln dazugeben, ebenso Backpulver und die andern Zutaten. 75 Minuten backen in einer gefetteten und ausgestreuten Form.

Margarete Haslinger

Margarete Stauss:

Frühling

Der Frühling zieht ins Land hinein,
Der blaue Himmel lacht.
Um mich herum ist Sonnenschein,
Der mich so glücklich macht.

Der Rasen zeigt ein zartes Grün,
Das Knospen schon beginnt.
Es freuen sich an jedem Tag
Urahne, Mutter, Kind.

Die Vögel zwitschern voller Freud,
Es schallt in Wald und Feld.
Vergessen ist die Winterszeit,
Wie schön ist doch die Welt!

Trost

Immer wenn ich heute Kartoffelflinsen backe, kommt mir eine Begebenheit in den Sinn, und unwillkürlich schießen mir die Tränen in die Augen. Es war im Sommer 1946. Ich war mit mehreren Frauen in der Nähe meines Heimatortes auf einer Kolchose beschäftigt. Ich hatte die erste Post von meinem Mann erhalten, der in französischer Gefangenschaft war, und von meinen Verwandten aus Dänemark. Nun fiel mir die schwere Aufgabe zu, ihnen allen mitzuteilen, daß unsere einzige Tochter, Gerda, auch ein Opfer des Krieges geworden war.

Während des Schreibens überwältigte mich der Gedanke an das große Leid, daß Elend und die Trostlosigkeit, in der wir uns befanden, so sehr, daß ich vor lauter Weinen und Schluchzen nicht mehr schreiben konnte.

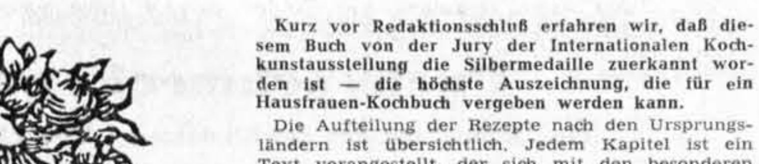
Da fielen in meine Verzweiflung die Worte:

„Weetst Anna, morge back wie ons Kartoffelflinse."

Die Worte kamen von einer herzensguten Frau, die wir „Tante Lene" nannten. Unter Tränen habe ich die Gute angelächelt. Wenn man ermißt, was das heimatliche Gericht in jener Zeit für uns bedeutete, dann weiß man auch, welcher Trost in diesen schlichten Worten lag, die mir so geholfen haben.

A. N.





Spezialitäten aus aller Welt

Arne Krüger: Spezialitäten aus aller Welt. Das große Kochbuch der Nationalgerichte, 480 Seiten, über 800 Rezepte, kulinarische Einführungskapitel zu jedem Land, Menüvorschläge, Register, 24 ganzseitige Kunstdruck-Farbtafeln. Großformat 20 x 26 cm, abwaschbarer Kunststoffeinband mit weißer Prägung und neuartigem, ganzkaschiertem Geschenkschuber, Verlag Gräfe und Unzer, München, 49 DM.

Ein stolzer Preis für ein Kochbuch — so werden Sie denken, liebe Leserinnen der Frauenseite, wenn Sie diese Ankündigung oben aufmerksam gelesen haben. So dachte ich auch — bis ich diesen Band in Händen hielt und begann, darin zu blättern. In der unübersehbaren Reihe der Kochbücher, die heute Rezepte aus aller Herren Länder in die deutsche Küche bringen, nimmt dieses Kochbuch aus dem altbekannten ostpreußischen Verlag wirklich eine Sonderstellung ein.

Der Verfasser, Arne Krüger, ist als Meister seines Fachs bekannt. Seine Kochkunst ist ebenso berühmt wie seine schriftstellerischen Arbeiten, die sich mit allen Fragen der Küche, mit Kochen, Braten und Backen, mit den Gewürzen und natürlich auch mit der Wirkung des Essens auf den menschlichen Organismus befaßt. Zu Zeiten unserer Großmütter wurde großer Wert auf den Wohlgeschmack des Essens gelegt. Aber auch die Alten wußten schon von der geheimnisvollen Wirkung bestimmter Gewürze oder Nahrungsmittel auf den Menschen in gesunden und in kranken Tagen.

In diesem großen Werk über die Spezialitäten der Küche aus aller Welt hat Arne Krüger nun eine bunte Vielfalt all dessen zusammengetragen, was Gaumen und Herz der Genießer diesseits und jenseits der Weltmeere erfreut. Exotische Namen klingen auf, Bezeichnungen fremdartiger Gewürze — die wir allerdings heute in den großen Städten in speziellen Feinkostläden oder in den ausgezeichneten Gewürzabteilungen großer Kaufhäuser finden können. Das Schöne dabei ist, daß all diese Rezepte nicht etwa für die verfeinerten Möglichkeiten von Luxusrestaurants gedacht sind, sondern für den normalen Haushalt. Die Rezepte sind samt und sonders in einer so klaren und verständlichen Weise beschrieben, daß jede in der Küche erfahrene Hausfrau sie ohne Schwierigkeiten auf den Tisch bringen kann.

Die Qualität der ganzseitigen Farbfotos, der klare Druck und die graphische Gestaltung des Buches sind so hervorragend, daß es in diesen Tagen in die Liste der 50 schönsten Bücher des Jahres aufgenommen worden ist — eine begehrte Auszeichnung, die bei der heutigen Bücherflut nur wenigen Verlagen zuteil wird.

Kurz vor Redaktionsschluß erfahren wir, daß diesem Buch von der Jury der Internationalen Kochkunstausstellung die Silbermedaille zuerkannt worden ist — die höchste Auszeichnung, die für ein Hausfrauen-Kochbuch vergeben werden kann.

Die Aufteilung der Rezepte nach den Ursprungsländern ist übersichtlich. Jedem Kapitel ist ein Text vorangestellt, der sich mit den besonderen Eigenheiten der jeweiligen Küche befaßt. Jeder Hausfrau (der jungen wie der erfahrenen), die mit wirklicher Liebe kocht, wird das Lesen des Bandes zu einem höchst anregenden Genuß. Immer wieder stößt man auf Rezepte, bei denen man unwillkürlich innehält und denkt: das müßtest du auch einmal probieren! So wird der Band zu einem unterhaltenden und nützlichen Ratgeber über viele Jahre.

Zum Schluß nun noch ein kleines Beispiel aus der Fülle der Rezepte: Unser guter alter Königsber Klops, den wir kürzlich auf der Frauenseite eingehend behandelt haben, ist auch in dem Reigen der Nationalgerichte aus aller Welt zu finden. Sehen wir einmal, wie Arne Krüger unser Rezept nach seinen Erfahrungen mit der Küche aller Länder (und mit verwöhnten Gästen) abgewandelt hat.

Hier sein Rezept:

250 g Schweinefleisch, 250 g Rindfleisch, 125 g Speck, 2 Eßl. grobe Bratwurstmasse, 2 Zwiebeln, 2 Scheiben Weißbrot, 1 Eßl. Kapern, 1/2 Eßl. Sardellenpaste, 4 Eier, Salz, Pfeffer, Paprikapulver, 1 Teel. Majoran, 50 g Butter, 2 Eßl. Mehl, 1/4 Tasse Sahne, 2 Eigelb, 1/2 Zitrone, 1 Teel. Zucker.

Die Königsberger Klopse gelten schon fast als deutsches Nationalgericht. Leider bereitet man sie nicht immer besonders liebevoll zu. Wichtig ist nicht zuletzt die Mischung der Fleischmasse, damit die Klopse saftig und schmackhaft bleiben. — Ich drehe die Fleischsorten durch die feine Scheibe des Fleischwolfes, zusammen mit den Zwiebeln und den geweichten Brotscheiben. Dazu Kapern, Sardellenpaste, Eier, Salz, Pfeffer, Paprikapulver und Majoran rühren. Die Masse sehr gründlich vermischen. Mit nassen Händen daraus Klöße von mittlerer Größe formen, diese in kochendes Salzwasser legen und in 20 Minuten gar ziehen lassen. Aus Butter und Mehl eine helle Schwitze bereiten, mit dem Kochwasser aufgießen, mit Sahne und Eigelben verfeinern und Zitronensaft und Zukker zum Abrunden zufügen. In dieser Sauce die Klöße noch einmal aufkochen lassen, Kapern, Majoran, Salz und ein wenig Pfeffer gehören auch an die Sauce Man serviert die Klopse in einer Schüssel, mit Eivierteln garniert. — Dazu schmecken gebutterte Salzkartoffeln und ein kühles Bier.

Nun, wollen Sie es einmal mit diesem Rezept probieren? Ich möchte noch am Rande vermerken, daß wir drei weitere Spezialitäten unserer lieben heimischen Küche in diesem schönen Band wiederfinden: den gespickten Hecht in Sahnesoße (aus der deutschen Küche), die Königsberger Fleck — hier als französisches Gericht unter dem Namen Geschmorte Kutteln — und schließlich unser Frühlingsgericht, die Sauerampfersuppe, hier ebenfalls in einem französischen Rezept.

Gute Küche ist — wir sehen es hier wieder einmal — international, trotz aller landschaftlichen Gebundenheit. Und was unsere ostpreußische Küche betrifft, so wäre es interessant, einmal zu ergründen, welche unserer Spezialitäten wir den Hugenotten, den Salzburgern, den Schlesiern oder den anderen Völkerstämmen zu verdanken haben, die einst in unsere Heimat kamen und neben ihrer Sprache und ihren Bräuchen auch ihre Rezepte mitbrachten.

RMW

Wandspruch im Kontor des Molkereibesitzers Eduard Hüsler in Schakuhnen (Schakendorf), Elchniederung:

Das Bier gibt Schlag, der Wein gibt Gicht,
Der Branntwein Kupfer im Gesicht.
Das Porter uns das Blut verdickt
Champagner gar die Beine knickt.
Was alt und jung gern trinken kann,
das ist die Milch, die nährt den Mann.
Macht frisch das Herz nicht nur allein,
auch klar den Kopf und stramm die Bein!

Mitgeteilt von Heinz Buddrus



Bücher für unsere Kinder

Roger Duvoisin: Veronica, das Nilpferd. 36 Seiten mit zwei- und vierfarbigen Bildern des Verfassers, Pappband laminiert, Bestell-Nr. 14 231. Verlag Herder, Freiburg, 8,80 DM.

Ein wunderhübsches, lustiges Bilderbuch, das den Müttern und Vätern ebenso viel Freude machen wird wie ihren Kleinsten.

*

Für kleine Leseratten, aber auch zum Vorlesen, ist ein neuer Band gedacht, der aus der Feder einer ostpreußischen Autorin stammt:

Amely Korth: Geschichten aus dem kleinen Haus. Mit vielen Illustrationen von Gisela Rummel. 55 Seiten, Kleins Druck- und Verlagsanstalt GmbH, Lengerich, 2,95 DM.

Das Neue an dem hübschen kleinen Bändchen — es ist das erste einer geplanten Reihe — ist die Schreibschrift, in der ein großer Teil des Bandes gedruckt worden ist. Für unsere ABC-Schützen, die sich gerade mit den Anfängen der deutschen Sprache beschäftigen müssen, eine gute Hilfe! Daneben ist die kleine Geschichte so hübsch erzählt, daß jedes Kind sie immer wieder hören oder selbst lesen möchte. Kinder und viele Tiere spielen die Hauptrolle darin. Ein lehrreicher und unterhaltsamer Geschenkband zu einem niedrigen Preis.

*

Franz Bauer: Kathrinchen — Schlampinchen. 80 Seiten, cellophaniert, Verlag Franz Schneider, München, 2,80 DM.

Für kleine Mädchen vom 8. Lebensjahre ab ist dieses Buch gedacht, dessen Titel schon sagt, um welche Frage es hier geht. Wie manche Mutter seufzt darüber, daß ihr Töchterlein sich nicht an Ordnung gewöhnen kann! Hier wird (ohne erhobenen Zeigefinger) dem kleinen Kathrinchen eine Lehre verpaßt, die für viele kleine Mädchen gelten dürfte. Dabei ist die Geschichte lebendig und lustig geschrieben.

*

Noch einmal etwas für Mädchen, diesmal ab 12 Jahren.

Gitta von Cetto: Wiedersehen mit Josi. 160 Seiten, cellophaniert, Verlag Franz Schneider, München, 4,80 DM.

Die Verfasserin ist durch viele Romane bekannt geworden. Hier schreibt sie die Geschichte einer ersten Liebe zwischen zwei Nachbarskindern. Eine Liebesgeschichte also? Keine Angst: diese Begegnung ist so lebensecht und sauber wiedergegeben, daß man dies Buch einem jungen Mädchen getrost in die Hand geben kann.

*

Und nun sind unsere Jungen an der Reihe:

M. Z. Thomas: Drei pfiffige Brüder. 128 Seiten, cellophaniert, Verlag Franz Schneider, München, 3,80 DM.

Der Autor, von dem auch die drei oben angeführten Bändchen für die ersten Lebensjahre des Kindes stammen, erzählt eine Lausbubengeschichte um drei Brüder, die allen Jungen vom 10. Lebensjahre ab viel Freude machen wird.

*

B. Busch: Bob und seine Autos. 128 Seiten, cellophaniert, Verlag Franz Schneider, München, 3,80 DM.

Der bekannte Autoschriftsteller, der viele Wagen getestet hat, erzählt in diesem Buch (das ebenfalls für Jungen ab 10 Jahren gedacht ist) Geschichten um Autos, um Fahrten und Rennen. Es sind aufregende und lustige Geschichten, die den jungen Lesern viel Wissenswertes in unterhaltsamer Form vermitteln.

*

Zum Schluß zwei spannende Geschichten, die sich für Jungen und Mädchen vom 12. Lebensjahr ab eignen:

Herbert Kranz: Robin der Rote. Ein heimlicher König unter schottischen Partisanen und englischen Rebellen. Frei erzählt nach Walter Scott. 192 Seiten, Bestell-Nr. 14 209, Verlag Herder, Freiburg, 7,80 DM.

Die spannende Abenteuergeschichte um Robin den Roten, die wir früher verschlungen haben, hat der Verfasser für unsere Zeit neu bearbeitet. Bücher wie dieses sind geeignet, dem heranwachsenden jungen Menschen neben der Unterhaltung beim Lesen auch die Kenntnis geschichtlicher Zusammenhänge zu vermitteln.

Norman Dale: Das Vermächtnis des Piraten. 224 Seiten, Bestell-Nr. 14 230, Verlag Herder, Freiburg, 9,80 DM.

Auch dieses mitreißende Abenteuerbuch spielt auf der britischen Insel. Es geht um einen Schatz und um abenteuerliche Erlebnisse dreier Kinder, die durch Abenteuer und Gefahr schließlich doch zu ihrem Ziel gelangen.

RMW

Für Sie notiert . . .

Von 45 auf 60 stieg von 1963 bis 1964 die Zahl der in Niedersachsen eingesetzten Dorfhelferinnen. Sie waren im vergangenen Jahr 16 000 Tage in landwirtschaftlichen Betrieben eingesetzt, um in Vertretung der Landfrau, die aus irgendeinem Grunde ausfiel, in Haushalt und Betrieb selbständig zu arbeiten.

*

Der Deutsche Hausfrauen-Bund wird in diesem Jahr anläßlich seines 50jährigen Bestehens seine Delegiertentagung vom 21. bis 30. Mai in Essen abhalten. 2500 Hausfrauen haben sich zu dieser Tagung bereits angemeldet.

(FvH)

Von der Bullerloge auf die Bühne

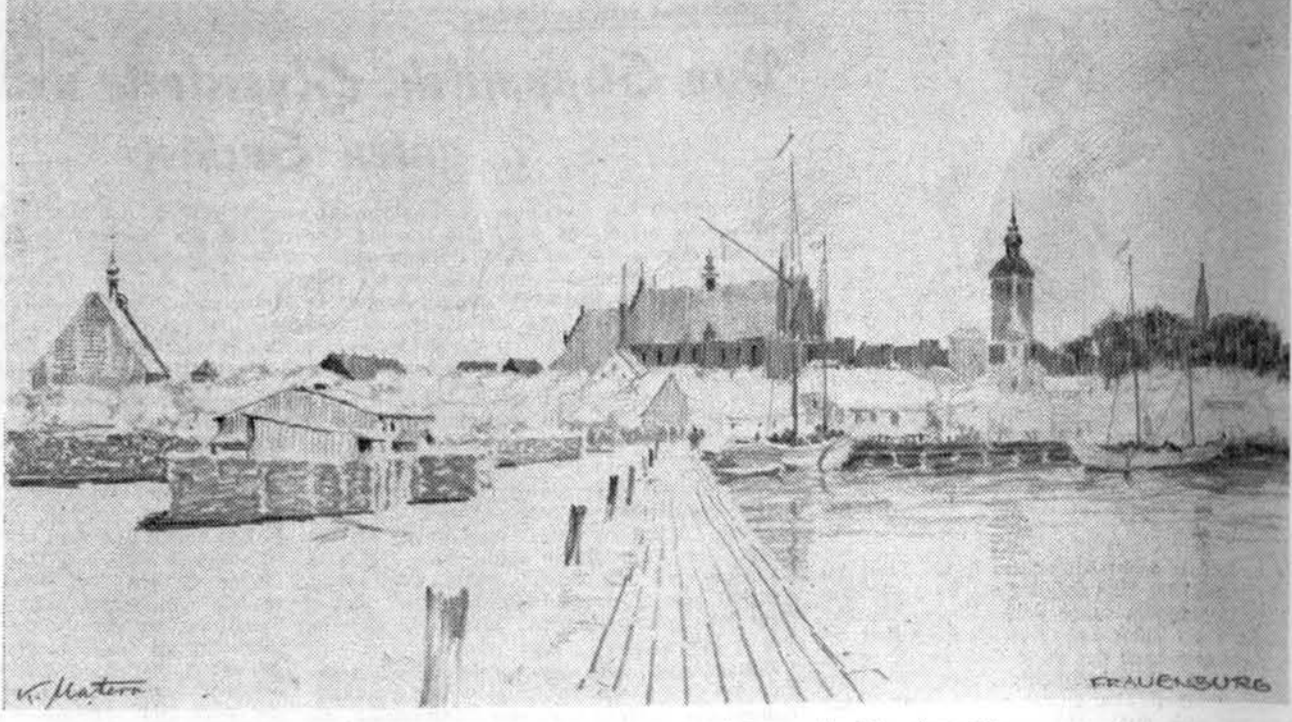
Statist beim Königsberger Stadttheater

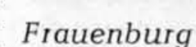
Während des Ersten Weltkrieges (ich war damals sieben Jahre alt) erhielt ich Freikarten von unserer Nachbarin für das damalige Königsberger Schauspielhaus in der Passage. Es gab das Weihnachtsmärchen „Schneewittchen". Ich war verzaubert. Als Schüler erhielt ich dann wieder Karten von der Tante meines Freundes, für ihn und für mich, und zwar für das Königsberger Stadttheater. Wir haben jahrelang wunderbare Opern und Operetten gesehen. Wenn wir keine Karten bekommen hatten, gingen wir — wie viele Studenten — auf den 3. Rang, Stehgalerie, in die sogenannte Bullerloge. Als wir ausgelernt hatten, kauften wir uns natürlich Karten für den 1. Rang, 1. Reihe. In der Mitte des 1. Ranges war die frühere Kaiser-Loge.

Eines Tages wurden Statisten gesucht. Ich meldete mich und machte einige Jahre neben meinem kaufmännischen Beruf in der Statisterie mit.

Wir hatten unseren eigenen Umkleideraum. Ein Schild hing vor der Türe: „Statisterie." Wir machten mit im „Weißen Rößl vom Wolfgangsee". Und zwar in der Szene, wo das Volk aufmarschiert, um den Kaiser Franz Josef zu empfangen. Ich bekam eine Frau zugewiesen. Wir erhielten schöne Trachten — es war wie ein Märchen. Schminken mußten wir uns auch. Das war bald gelernt. Zuerst wurde braune Schminke mit einem weichen Schminkstift auf das ganze Gesicht aufgetragen. Dann wurden die Augenbrauen schwarz nachgemalt (obwohl ich von Natur starke dunkle Augenbrauen hatte). Anschließend wurden blaue Augenschatten und Wangenrot aufgetragen. Zum Schluß wurde alles mit braunem Puder mattgepudert, denn die Schminke glänzte. Wir sahen aus wie die Puppen. Mit Musik marschierten wir auf. Mit dem Marschieren allein war ich aber nicht zufrieden. Ich besorgte mir für diese Szene von einer Chorsängerin (der Tante meines Freundes) den kurzen Text und sang begeistert mit!

Das Buffo-Paar spielten damals, 1931/32, Sigurd Baller und Else Brée. Das Stück fand großen Anklang und wurde sehr oft gespielt. Vorher gab es natürlich eine Reihe von Proben; dann kam die Generalprobe. Vor jedem Akt und dem Auftreten der Solisten läutete die Klingel in dem betreffenden Umkleideraum. Einmal geschah es, daß eine Sängerin das Klingelzeichen überhörte. Alles wartete. Endlich, endlich kam die Künstlerin angelaufen. Es gab ein großes Donnerwetter. Das ganze Bühnen-Personal war versammelt. Mir war das sehr peinlich. Aber nach einer Minute öffnete sich der Vorhang und alles sang lustig und fröhlich, als wäre nichts geschehen. Es war eben alles Theater!





Frauenburg

Zeichnung von K. Matern

Interessant war auch das Leben hinter der Bühne. Wir standen ja auf den ‚Brettern, die die Welt bedeuten'! Im Hintergrund im großen Halbbogen ein weißer Vorhang: Der Horizont. Die Bühne war groß und weit, über ihr lag der Schnürboden. Dort hingen viele, viele Kulissen. Oben befanden sich sogar Gestelle mit Gängen. Außerdem arbeiteten von diesen Gängen aus die Bühnen-Beleuchter an ihren Scheinwerfern. Weitere Scheinwerfer wurden von den Logen aus betätigt, die neben der Bühne im 1. oder 2. Parkett lagen. Das waren die sogenannten Fremden-Logen oder Proszeniums-Logen.

Die Bühnenarbeiter — auch Kulissenschieber genannt — hatten alle Hände voll zu tun. Das mußte alles verstanden sein! In einer Viertelstunde hatten sie die schwere Aufgabe, Schlösser, Häuser, Boudoirs, Rokoko- und Biedermeier-Möbel abzubrechen und wegzuräumen, einschließlich der Lampen und Kissen. Dafür zauberten sie auf die Bühne wieder eine neue Welt, in unwahrscheinlich kurzer Zeit. Zu beiden Seiten hinter der Bühne standen die Feuerwehrmänner, die jede Vorstellung miterlebten. Zwischen den aufgebauten Kulissen links und rechts lagen sogenannte Gassen, durch Türen unterbrochen. Von dieser Stelle aus erfolgte der Auftritt. Auch wir Statisten wußten genau, wann wir dran waren. Außerdem überwachte der Inspizient das Auftreten. Er stand rechts neben der Bühne, vor sich ein großes Pult, darüber eine Tafel mit Klingelknöpfen für das Bühnenpersonal.

In ‚Aida' habe ich als römischer Krieger mitgewirkt. Die Oper war immer ein Erlebnis. Verdi! Berauschende Musik! Leider ist das Finale eine Tragödie. Beim Finale mußten wir warten, bis die endlosen Vorhänge aufhörten. Dann senkte sich der Eiserne Vorhang, und das Theater ging von vorne los. Einige schlichen sich schon früher weg, um noch irgendwo tanzen zu gehen. Aber der Inspizient paßte auf und rief: Stehenbleiben! Beinahe habe ich vergessen zu erwähnen, daß natürlich vor und unter der Bühne das Orchester saß, das mit den unsterblichen Melodien das Publikum immer wieder begeisterte.

Die Welt des Theaters wirkte so stark, daß wir als Zuhörer vergaßen, wo wir waren. Wir erlebten jedes Theaterstück als Wirklichkeit.

Eine Spielzeit lang habe ich sogar als kleiner, unbedeutender Tänzer mitgewirkt. Da wurden zusätzlich Herren gesucht, die im Ballett mitwirken wollten. Natürlich machte ich mit. Neben meinem Beruf. Ich war ja Sportsmann. Jede Woche hatten wir kostenlos Unterricht beim Ballettmeister. Im Januar bei 15 Grad ostpreußischer Kälte wurden wir im Ballettsaal durchgeknetet — natürlich bei offenen Fenstern! Wir schwitzten, als ob wir in Cranz am Strande in glühender Sonne lägen. Es sah alles zunächst sehr, sehr schwierig aus: Wiener Walzer und andere Tänze. Aber auch hier machte Übung den Meister; natürlich Übung unter einem guten Lehrmeister. Ich konnte bald den Wiener Walzer und das Menuett tanzen. In der Oper „Der Maskenball" von Verdi tanzten wir nämlich ein Menuett im alten Stil.

Im Vorhang waren einige Gucklöcher. Da sahen wir öfters vor der Vorstellung hindurch, ob wir Bekannte im Parkett entdecken konnten. Was der Fall, dann machte uns das Theaterspielen noch einmal soviel Spaß! E. K.

Es ist doch bezahlt...

Der Königsberger Heinrich-Albert-Chor hatte seine Konzertreise nach den Baltischen Staaten beendet. Das letzte Konzert in Helsinki hatte noch einmal großen Erfolg gebracht.

Abends bestiegen wir das Fahrgastschiff „Preußen", das uns wieder nach Pillau und damit auch nach Königsberg zurückbringen sollte. Für alle Chormitglieder standen auf dem Promenadendeck schöne Liegestühle bereit. Nach dem Abendessen konnten wir von Deck aus zum letzten Male der schönen Stadt Helsinki zuwinken, als sich das Schiff in Bewegung setzte und langsam durch die Schären in die offene Ostsee glitt. Ich hatte etwas Sorge, denn es wurde Windstärke 6 gemeldet. Aber die Nacht blieb verhältnismäßig ruhig, und am nächsten Morgen fanden wir uns alle im Speisesaal zum Frühstück ein.

Für die meisten Jungen war es wohl die erste Seereise. So war die Begeisterung recht groß, denn viel gab es zu sehen und zu bestaunen. Aber hier im Speisesaal — wir saßen immer zu viert an einem Tisch — merkte man doch, daß die Wellen das Schiff so recht durcheinanderschüttelten.

Es gab ein wunderbares Frühstück: Rühreier mit Schinken, herrliches Brot, Marmelade, Honig und Obst. Die hungrigen Jungen taten sich an den schönen Dingen gütlich. Ich warnte: „Ein voller Magen kann Seegang schlecht vertragen!" Aber wer nicht hören will, muß fühlen! Plötzlich sah ich, wie sich das Gesicht eines unserer Jungen verfärbte. Er sprang auf und verschwand. Die anderen beiden, die mit am Tisch saßen, lachten und meinten: „Der wird verkehrtherum essen!" Es dauerte nicht lange, da erschien der Bursche wieder. Auf meine verwunderte Frage, was er denn wolle, sagte er: „Frühstücken!" Ich meinte: „So geht es nicht, dir ist doch schlecht!" „Herrjeh", antwortete er, „ich hab' doch Hunger! Mein Magen ist doch ganz leer." Gut, er setzte sich und begann wieder mit dem Frühstück.

Doch es mußte ja so kommen: Der Schweiß brach ihm aus, die Augen tränten, ein krampfhaftes Schlucken — und wieder ab zum Speigatt! Wie groß war unser Erstaunen, als besagter „Spuckling" — so wurde er dann genannt — wieder erschien, sich hinsetzte und zum drittenmal essen wollte. Nun mußte ich energisch werden: „Jetzt ist es aber genug, du willst dich wohl ganz krank machen?" Da schaute er mich treuherzig an und erwiderte: „Es ist doch alles bezahlt." Nun brachen wir doch in Lachen aus. Ich beschloß die Debatte: „Bezahlt ist zwar alles, aber nur für Abwärtsessen — alles andere ist vom Übel!"

Ja, und dieser „Spuckling" stand dann zwei Stunden später in dem gleichen Speisesaal auf dem Podium und sang mit seiner herrlichen Stimme in einem kleinen Konzert mit. Er war zwar noch blaß und etwas grüngelb im Gesicht — aber seiner Stimme hat dieses zweimal herunter- und hinaufgegessene Frühstück nichts geschadet.

Konrad Opitz

Fuchs schmeckt gut

Eine Erinnerung aus der Kinderzeit / Von ELJA OST

Mein Vater nannte ihn, ein bißchen mitleidig, ein wenig freundlich-spöttisch, immer nur den Dackel.

Er war der zehnte und jüngste Sproß einer armen Förstersfamilie und hieß Hans.

So sehe ich ihn noch vor mir:

Ein blasses, mageres Bürschchen, das die Kleider seiner älteren Geschwister abtrug — im Sommer barfuß, im Winter mit viel zu großen Schuhen in phantastischen Formen, die mit Flicken und oft auch mit Löchern geschmückt waren. Der Kopf war kahlgeschoren; aus praktischen Gründen.

Seine Beine hatten einen geradezu bewundernswerten Schwung — und eine Rundung, die mit denen eines alten Reitergenerals getrost hätte konkurrieren können. Auf diesen Beinchen wackelte der kleine Hans eifrig daher, immer vergnügt und immer hungrig. Ich jedenfalls habe ihn nur mit einer Brotscheibe in der Hand in Erinnerung. Meistens war da bloß Zukker draufgestreut; dann mußte das Brotstück so balanciert werden, daß die Zuckerkörner nicht herunterfielen. Sie verteilten sich dafür auf Bakken, Nasenspitze und Kinn und wurden mit den erdfarbenen Händen in den Mund gestrichen.

Erde und Zucker malten gemeinsam ein kleines Clowngesicht zurecht, aus dem ein Paar lustiger, gemütlicher blauer Äuglein strahlte. War aber gar Marmelade auf dem Brot (wie sahen wir bewundernd, ja fast neiderfüllt auf diese Marmelade mit der herrlichen, leuchtend roten Farbe! So was Feines gab uns unsere Mutter nie!) war der Anblick von Hanschen geradezu überwältigend.

Wir alle hatten den kleinen Kerl gern, und sehr oft steckten wir ihm etwas zum Essen zu — denn immer, immer hatte er Hunger. Man konnte es sich gar nicht vorstellen, wie solch ein kleines Wesen so viel in sich hineinzustopfen vermochte.

Aber dann, an einem schönen Herbstsonntag, bot sich uns ein ganz außergewöhnlicher Anblick: unser kleiner ‚Dackel' war richtig sauber gescheuert (wozu wohl ein wichtiger Anlaß vorliegen mochte). Er hatte beide Hände in den Hosentaschen und stolzierte, in seinem üblichen Wackelgang, sichtlich etwas träge und zufrieden daher.

Meine Mutter bot ihm, wie so oft, mitleidigen Herzens ein Butterbrot an.

„Nei, ich will nich", sagte er. „Hab' feines Mittag gegessen heute. Mutter hat Fuchs geschlachtet. Vater hat geschossen."

Wir Kinder staunten ehrfürchtig: Fuchsbraten! So etwas hatten wir noch nie bekommen! Was man doch alles haben konnte, wenn der Vater Förster war.

Meine Mutter verbiß sich das Lachen.

„Na, Hanschen", fragte sie ihn noch, „Fuchsbraten — hat das denn auch wirklich geschmeckt?"

Tief seufzte der Kleine auf. Mit träumerischem Blick, in dem noch das Glück letzter Erfüllung schimmerte, sagte er langsam und feierlich im Brustton tiefster Überzeugung:

„Fuchs schmeckt gut!"

Die nicht eßbaren Überreste des Fuchses mußte man wohl sehr gut beseitigt haben, denn wir bekamen nie etwas davon zu sehen. Seltsamerweise landeten dafür am nächsten Tage einige Büschelchen Hasenhaare auf unserer Veranda, deren Herkunft nicht festgestellt werden konnte...

Meine Eltern haben diese ‚Fuchsmahlzeit' damals nicht an die große Glocke gehängt. Außerdem siedelten wir bald an einen anderen Ort in der Nähe über.

Der gütige Jagdherr des Försters ruht schon lange in seinem schönen alten Park in Ostpreußens Erde. Auch die Eltern vom kleinen ‚Dakkel' ebenso wie meine Eltern zählen nicht mehr zu den Lebenden.

Zwei von den älteren Brüdern von Hanschen fielen im Ersten Weltkrieg — der jüngere davon mit 17 Jahren — als Freiwilliger. Ich habe ihn damals tief betrauert; er hatte mir immer so schöne Flitzbogen gemacht, und die hohe Kunst des Bäumekletterns verdanke ich in erster Linie seinem Vorbild und seinen guten Ratschlägen — nicht zur reinen Freude meiner Mutter, die ich nicht dazu bewegen konnte, mir Jungenkleider anzuziehen und die Haare kurz zu schneiden.

Hanschen muß, wenn er noch auf dieser Erde weilt, auch schon in den Fünfzigern sein. Er möge mir diese kleine Ausplauderei aus unserer gemeinsamen Kinderzeit verzeihen. Sie ist nicht bös gemeint — sie gehört als kleines, lustiges Mosaiksteinchen auch zu dem geliebten Bild meiner fernen ostpreußischen Heimat.

Ein kleines Haus

Es war nach dem Ersten Weltkrieg beim Wiederaufbau Ostpreußens. Immer wieder kamen die Bauherren aus Stadt und Land zu ihren Architekten, um ihre Anliegen vorzubringen. So kam auch der Bauer L. aus Kl. W. im Kreise Pillkallen ins Architektenbüro. Er wollte nur, daß sein Häuschen einige Quadratmeter größer werden sollte. Dieser Wunsch konnte ihm nicht erfüllt werden. Nach vielem vergeblichem Hin- und Herreden meinte er ganz unwillig:

„Joa, joa, dä andere dä bue sick grote Schlösser un mient ös doch man bloß e Portemang!" (Ein Häuschen mit Herz). G. K.

Frida Busch:

Kein süßes Leben

Geschichten um Roseliese

In dieser Folge der Geschichten um Roseliese wird von keinem süßen Leben, wohl aber von einem freundnachbarlichen Leben berichtet, das von herzhafter Wärme und heiterer Gelassenheit getragen wurde.

Im Pächterhaus in Rosengarten herrschte ein vergnügtes Leben und Lebenlassen. Der Gutsherr hörte sich gern selber sprechen, betonte gern, daß er in verschiedenen Badeorten gewesen war, und wußte stets ganz genau, in welchem Ort und in welchem Hotel es welchen Speisezettel gegeben hatte. Bei kleinen Festlichkeiten arrangierte er mit Würde die Quadrille à la cour und würzte die Stimmung mit französisch gesprochenen Anordnungen. Fast fühlten sich Tänzer und Tänzerinnen in das Zeitalter des Rokoko versetzt.

Seine lustige Frau stammte aus Sachsen, sächselte urgemütlich, sächselte mit dem Oberförster um die Wette, dessen Kutscher Paul von ihm Baul gerufen wurde. Die Frau des Hauses führte trotz aller Sparsamkeit eine feine Küche. Waren in den Frauengesprächen, sobald das Mädchen nicht mehr durch die Zimmer huschte, die Personalfragen die wichtigsten, die Geflügelsorten, die Kochrezepte — so hörte man bei den Herren der Schöpfung durch alle dicken Rauchwolken hindurch interessierten, ja oft erregten Meinungsaustausch über Kunstdünger, ob man tief oder flach pflügen müsse, über das Herdbuchvieh mit seinen berühmten Bullen, über Pferde, über Warmblut- oder Kaltblutzucht.

Die Welt war auch damals klein. Otto vom Rhein hatte während des Krieges in einem Lazarett in Schlesien einen Kameraden kennengelernt, der vorher in einem Lazarett in Breslau gelegen hatte und von dort von einer herzensguten Schwester gepflegt worden war, von der — guden Grede. Und eben dieselbe schaltete und waltete nun im Pächterhaus in Pristanien als seine Frau. Stobben und Pristanien waren nur durch den Mauerwald voneinander getrennt, eben jenem Mauerwald, der dann später als ‚Führerhauptquartier' ausgebaut und abgesperrt wurde. (Die ‚Wolfsschanze' entstand erst später.)

Zu Roselieses Zeiten war der Mauerwald noch das Urbild des Waldes mit seinen alten Eichen und Buchen, war voller Geheimnis, voller Frieden und Ruhe, voller Vogelsang und Hämmerklang des Spechts. Ein Waldweg zweigte von der Chaussee ab zur ‚Holzablage', blank schimmerte hier der Mauersee zwischen den Bäumen hindurch. Wo der Wald sich nach Pristanien hin lichtete, wurde an zwei großen Brückenpfeilern gearbeitet. Hier sollte dereinst der Masurische Kanal erstehen, der den Seenplatte mit dem Pregel und im weiteren Verlauf mit der Ostsee verbinden sollte. Der Bau wurde nicht mehr fertig.

Pristanien lag sehr tief, unmittelbar am Ufer des Mauersees an seiner nördlichsten Ecke. Das Gutshaus war ein roter Ziegelbau, Scheunen und Ställe trugen noch Stroh- oder Rohrdächer. Hinter der Scheune lag ein kleiner Teich, der einem Söhnchen der jungen Pächtersleute zum Verhängnis werden sollte. Aber damals war erst der kleine Carol geboren. Die ‚gute Grede' war eine tapfere, fröhliche Lebenskameradin, die ihr nicht leichtes Leben mit festen Händen meisterte.

Die Nachbarin wartet

Mein Onkel und meine Tante, die in E. einen großen Bauernhof besaßen, waren im ganzen Dorf und darüber hinaus als überaus arbeitsam bekannt. Eines Tages erscheint eine Nachbarsfrau, die meine Tante sprechen will, auf dem Hof. Von meinem Vetter, dem kleinen Willy, erfährt sie, daß seine Mutter auf dem Feld sei, aber bald zurückkehren werde. Sie beschließt darauf, bis dahin in der Wohnstube zu warten. Um sich die Zeit zu vertreiben, greift sie nach der auf dem Tisch liegenden Zeitung. Als der kleine Willy das sieht, läuft er hinaus, kommt mit einer großen Schüssel voll Erbsenschoten zurück, stellt sie vor der Nachbarsfrau auf den Tisch und sagt:

„Hier häst Oarbeit, miene Mamaa hölt nuscht vom Zeitungläse!" K. B.

GERTRUD PAPENDICK:

Das Ziel der Fahrt



Zeichnung: Erich Behrendt

Die letzte Fortsetzung schloß:

Wer hat die Schritte gezählt durch den immer grauer werdenden Sand, durch Schlamm und Dreck und Pfützen, durch Schnee und splitterndes Eis, in Sonnenschein und Regen und Wind, am Morgen und Mittag und Abend; diese Schritte durch all die wechselnden Zeiten des Jahres, durch den langen Winter und wieder in den Frühling, der keine Hoffnung brachte; im zweiten Sommer, der kein Sommer war, wiederum im Welken und Vergehen, in der Angst vor dem neuen Winter mit seiner besonderen Not!

4. Fortsetzung

Am hintersten Ende des Lagers gab es als einziges Grün ein winziges Stückchen Wiese, das von den Hunderten von Insassen nur zu bald zertreten und verwüstet war.

Zu Anfang waren es zwischen 1300 und 1400, später rund 1800, so daß zwei neue Baracken errichtet werden mußten.

Gefangenenlager überall

Über ganz Dänemark verstreut waren diese Wohnplätze besonderer Art, sie bargen eine Viertelmillion Vertriebener aus dem Osten. In der breiten Öffentlichkeit der Bundesrepublik ist davon vielfach überhaupt nichts bekannt! Bei vielen anderen hier im Westen bestand und besteht noch heute die Vorstellung, die Inhaftierten hätten dort in dem reichen Lande ein Leben in Üppigkeit und Behagen geführt. „Die Glücklichen in Dänemark", hieß es, „Hunderttausende werden sie beneiden." Ich hätte den Hunderttausenden gewünscht, einmal auf unbestimmte Zeit tauschen zu dürfen.

Das Essen war gewiß reichlicher als in den meisten Gegenden Deutschlands unter der alliierten Besetzung, nahrhafter bestimmt nicht; es war fettarm, vitaminlos und ganz einförmig.

Der Küchenzettel blieb in immer derselben Reihenfolge die Woche hindurch für Jahr und Tag der gleiche und ging später dann noch an Qualität zurück. Richtig satt wurde man niemals.

Milch wurde an Säuglinge, stillende Mütter und Kleinkinder ausgegeben.

Ein heiteres Stückchen

Als Kuriosum mag hier die Geschichte des Kunsthonigs stehen, den die Marine hinterlassen hatte und der von der dänischen Verwaltung durch dazu bestallte Lagerinsassen in der ersten Zeit ausgeteilt wurde.

Es war gar kein Kunsthonig, sondern aufgelöster Puderzucker, aber doch eben süß, und Zucker gab es sonst nicht.

Einmal geschah es, daß beim Abladen vom Lastauto eines der kleinen Fässer zu Boden fiel und platzte. Da war sehr schnell die Schar der Umwohnenden, auch Gertrud, zur Stelle, um sich einen Anteil zu sichern.

E swar ein richtiger Glücksfall, und er wiederholte sich nun bei jedem weiteren Mal: keine Ausgabe mehr ohne das geplatzte Faß! Die Kunde davon stob wie der Wind durchs Lager, und es war ein wahres Gaudium, mitanzusehen, wie das arme Volk des Stacheldrahtes aus den entlegensten Winkeln und hintersten Höhlen in wenigen Augenblicken mit Schüsseln und Näpfen herangerast kam auf der Jagd nach Beute. Dann gab es um den verunglückten Kunkthonig wahre Schlachten.

VI

„An den Wassern zu Babel saßen wir..."

Meine Allernächsten damals und dort waren der Komponist Otto Besch und seine Frau, die mit ihrem jüngeren Sohn Aribert im Juni 1945 von dem südlich gelegenen Lager Röntved zu uns nach Kragholm, wie es jetzt hieß, umgesiedelt worden waren. Unsere Freundschaft stammte von der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" her und wurde unter den bedrückenden Umständen zu einer festen und tiefen Bindung. Otto Besch ist mir oft und immer wieder Trost und Halt gewesen und ich ihm, wie ich hoffe, auch ein wenig. Wir haben uns wechselseitig so manches liebe Mal das Leben gerettet... Aribert war elf, ein kleiner, schmaler, höchst origineller Junge, den ich schon damals mächtig gern hatte. Zu seinem größten Leidwesen mußte er die Lagerschule von Kragholm besuchen. Die Schule wurde von den vorhandenen Lehrkräften versehen. Der Betrieb war mit ganz unzureichenden Lehrmitteln mehr als dürftig.

Aribert lehnte diese Schule grundsätzlich ab. Eines Tages erklärte er, er ginge nicht mehr dorthin und wolle überhaupt nicht mehr lernen. Es war sehr schwer, ihn von diesem Entschluß abzubringen. Ich selber war zu meinem Heil durch die umfangreiche Arbeit in der Bücherei so vollständig eingedeckt, daß ich jeglichen Schulunterrichts entraten konnte.

Die tüchtigen Deutschen

Die Organisation im Lager, die von der dänischen Verwaltung angeordnet und überwacht und von geeigneten — oder auch ungeeigneten! — Insassen durchgeführt wurde, war in Anbetracht der Verhältnisse sinnvoll und praktisch. Es gab eine Schusterwerkstatt, eine Holzschuhwerkstatt, zwei Schneiderstuben, Tischlerei, Waschküche und Plättstube. Darüber hinaus waren die meisten Männer in Außenarbeit eingesetzt, bei Holz und Torf und Aufräumungsdienst, sowie Instandsetzungsarbeiten verschiedener Art. Viele Frauen und Mädchen waren teils ständig, teils zeitweise in der Küche beschäftigt, die von einer tüchtigen Bahnhofswirtin aus Allenstein geleitet wurde. Der Küchendienst war aus guten Gründen beliebt. Und meine Gertrud wurde der Bücherei und mir nach einigen Wochen von der Leitung der Kaltverpflegung entrissen. Doch das war weder zu ihrem noch zu meinem Schaden. Sie war eine treue Seele und sorgte für mich, wie sie nur konnte.

Nein, an Arbeit fehlte es nicht, und gerade unter diesen drückenden Verhältnissen, bei Mangel an Hilfe von außen, bewies sich die deutsche Tüchtigkeit, besonders der Frauen. Sie waren ja alle beraubt und bettelarm, viele besaßen nur das, was sie auf dem Leibe trugen; aber bald wurde ein großer Teil der von der Marine gespendeten oder hinterlassenen Bettwäsche zu Kleidern, Röcken und Schürzen verarbeitet. Die „Dönitzwäsche" war die Gewandung der deutschen Flüchtlinge, auch die Männer trugen Hemden davon, und wo man auch ging und stand, überall hatte man dieses fatale Karomuster vor Augen, als sollte man noch extra daran erinnert werden, daß alle diese Menschen hinter Stacheldraht ja nicht viel anderes als Sträflinge waren.

Einmal entdeckte ich in einem Sandloch zwei Frauen mit gut einem halben Dutzend Kinder, alle in blaukarierte Bettwäsche gekleidet. Sie nahmen sich wie eine sonderbar gefleckte Tierfamilie aus, deren Wurf bereits genauso wie die Alten gezeichnet war.

Eine noch härtere Prüfung bedeuteten die Kleider, die aus Matratzenstoff gefertigt waren. Wer nichts anderes hatte, griff eben dazu. Es war grauer Drell mit breiten blauen oder roten Streifen, die in der ersten Wäsche unweigerlich verliefen. Auf diese Gewandung bezog sich vermutlich das Urteil von Lord Beveridge, der die Lager in Dänemark bereiste: „Die deutschen sind ausreichend, wenn auch nicht geschmackvoll gekleidet."

Alles, was Faden hatte oder war, wurde gesammelt und ausgenutzt; alte Zuckersäcke, die man den Vertriebenen hinwarf wie Hunden einen Fraß, wurden in ihre Bestandteile aufgelöst und neu verarbeitet.

Die Frauen saßen und strickten; sie strickten Tag für Tag und Jahr um Jahr, solange noch irgend etwas Verstrickbares da war, eifrig, geduldig und nimmermüde, so als könnten sie sich und den Ihren dadurch die Freiheit erwerben. Ich erhielt von einem Marineangehörigen einen nagelneuen weißen Seesack zum Geschenk, und in der Länge der Zeit wurde daraus eine Anzahl hochwichtiger Gegenstände. Wir saßen zu zweit und zu dritt und strickten, im Sommer draußen in der Sonne, später im engen Zimmer, strickten wie um unser Leben. Das Strickzeug bedeutete Beruhigung, Ablenkung und eine gewisse Sicherung für das Gemüt.

Fortsetzung folgt

Amtl. Bekanntmachung

5 II 24/65

Aufgebot

Frau Hedwig Greifenberg, geb. Klein, in Solingen, Felderstraße 45, hat beantragt, ihren Bruder, den verschollenen Landwirt **Otto Klein,** geb. am 15. 1. 1896 in Guttstadt, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft in Guttstadt, Ostpr., für tot zu erklären. Der Verschollene wird aufgefordert, bis zum 3. August 1965, 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht in Solingen, Wupperstr. 32, I. Stockwerk, Zimmer 37, Nachricht über seinen Verbleib zu geben, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige über die Tatsachen zu machen, die darauf schließen lassen, daß der Verschollene noch lebt.

Solingen, 29. April 1965

Das Amtsgericht

Rudau im Samland

Von Dr. Georg Mielcarczyk

Wohl werden viele das Spiel „Die Schlacht von Rudau" unserer unvergessenen Agnes Miegel kennen, wohl haben die Königsberger die Sage von dem braven Hans von Sagan, der angeblich in dieser Schlacht den Sieg erringen half, gern gehört, doch wieviele unserer Landsleute haben einmal die Stätte aufgesucht und das dort errichtete Denkmal betrachtet! Nun, vielleicht waren die Rudauer nicht ganz schuldlos daran, daß man ihnen so wenig Beachtung schenkte, hatten sie es doch bei dem Bau der Cranzer Bahn abgelehnt, Bahnstation zu werden. Nun mußte man von der Station des Gutes Mollehnen einen mehrere Kilometer langen Weg zurücklegen, um dorthin zu gelangen.

Es hat eine lange Geschichte, dieses Kirchspiel Rudau! Bevor der Orden nach Preußen gekommen war, hatte eine zahlreiche Bevölkerung in diesem Gebiet gesessen, wie die vielen Gräberfunde beweisen. Die Prußen hatten in Rudau auch eine Burg gehabt. Als der König Ottokar dem Orden zu Hilfe geeilt war, hatten hier heftige Kämpfe getobt. Aber mit Beginn des Jahres 1255 hatten die Prußen, die außerordentliche Verluste erlitten hatten, ihre Unterwerfung anbieten müssen. Der Führer aus dem Geschlecht der Sypaine floh, seine Besitzungen erhielt der Pruße Jbute aus Laptau. Die meisten Prußen ließen sich taufen und durften in der Heimat bleiben. Der Orden erbaute um 1270 herum ein festes Haus an Stelle der alten Gauburg, von dem aber zu unserer Zeit nichts mehr erhalten war. Nur der es umgebende Graben und Bruchstücke der Mauer waren noch einigermaßen erkennbar. Auf der Vorburg war das Pfarrhaus erbaut worden. Die Kirche, die im Jahre 1339 erwähnt wird, war keineswegs ein selbständiges Gebäude, sondern ursprünglich die Burgkapelle des Ordenshauses gewesen, auf dessen Kellerfundamenten sie erbaut war. Durch Verbindung mit anderen Burgräumen hatte sie die Größe erhalten, die sie bis 1818 aufwies. Zu Beginn dieses Jahres war sie durch einen gewaltigen Orkan zerstört worden. Nach ihrem Einsturz hatte man in den Jahren 1820 bis 1824 die neue Kirche erbaut, wie wir sie zuletzt noch kannten.

Im Jahre 1243 war der Bischof Wilhelm von Modena als päpstlicher Legat nach Preußen gekommen, um die kirchliche Einteilung des neueroberten Landes vorzunehmen. Nach seinem Schiedsspruch sollte das Ordensland in vier Diözesen eingeteilt werden, in denen zwei Drittel dem Orden vorbehalten waren, während der Bischof ein Drittel als Landesherr erhielt. 1258 war nach mancherlei Streitigkeiten die endgültige Teilung des Bistums Samland vorgenommen worden. Dabei war Rudau an den Orden gefallen, während die Nachbargemeinden Laptau und Powunden zum bischöflichen Anteil erklärt worden waren. Da das gesamte Küstengebiet von Gr.-Dirschkeim bis zur Kurischen Nehrung dem Orden zugesprochen worden war, ergab sich der merkwürdige Zustand, daß beispielsweise das Fischerdorf Cranz bis zum 19. Jahrhundert zum Kirchspiel Rudau gehörte, obwohl seine Bewohner einen viel kürzeren Weg nach Laptau hatten.

Im Gegensatz zu anderen samländischen Gotteshäusern war die Rudauer Kirche im Innern verhältnismäßig einfach ausgestattet, jedoch verschaffte ihr die Lage über dem zu ihren Füßen liegenden Teich eine gute Wirkung. Von der mittelalterlichen Ausstattung war nichts mehr vorhanden außer dem Taufstein, der im 14. Jahrhundert gefertigt worden war. Einmal, im Jahre 1615, war die Kirche wegen des sogenannten „Blutwunders" Gegenstand eines besonderen Interesses geworden. Der damalige Pfarrer hatte bei der Abendmahlsspende im Kelche einen Blutstreifen entdeckt, den er als Vorbedeutung eines kommenden göttlichen Strafgerichts ansah. Dieser Vorgang war sogar Gegenstand gelehrter Disputationen geworden, obwohl er auf natürliche Ursachen zurückzuführen war. Bekannt ist auch die Sage von der versunkenen Glocke, die sich übrigens auch in anderen Kirchspielen findet. Angeblich hätte eine neue Glocke, die im Turm der Kirche angebracht wurde, bei ihrer Einläutung gesungen:

Eher ich Anna Susanna soll heißen,
Lieber will ich mich im Mühlteich ersäufen!

Mit diesen Worten sei sie in den darunter liegenden Mühlteich gesprungen, und so sehr sich auch die Bewohner bemühten, sie herauszufischen, sei sie immer tiefer gesunken und hätte nicht mehr herausgebracht werden können.

Die Lage von Rudau, das 1274 zum erstenmal als Dorf erwähnt wird, war recht hübsch. Am Ufer des 800 m langen Mühlenteiches gelegen, bot es einen lieblichen Anblick. Zur Ordenszeit war es Sitz eines Kammeramtes. Nach der Säkularisation wurde es mit dem von Pobethen-Grünhoff vereinigt. Lange Zeit wies es nur eine geringe Einwohnerzahl auf. 1813 zählte der Ort, der außer der Mühle und dem Krug aus fünf Kätnerwirtschaften bestand, nur 200 Einwohner. 1797 wurde es durch eine Feuersbrunst fast restlos zerstört. Im Laufe des folgenden Jahrhunderts stieg die Bevölkerungszahl jedoch stark an. 1919 zählte man bereits 713 Bewohner. Von besonderer Bedeutung war die ehemalige Ordensmühle, eine Wassermühle, die mit drei Gängen betrieben wurde. Auch eine Apotheke war im Ort vorhanden.

Rudau war in erster Linie bekannt wegen des Sieges, den der Orden dort erfochten hatte. Schon im Jahre 1309 waren einmal die Litauer dort eingefallen und hatten das ganze Gebiet verheert, doch stärker war die Erinnerung an das Jahr 1370, in dem der Orden seinen glänzenden Sieg über den angriffslustigen Nachbarn errungen hatte. Sicher trug dazu auch die Tatsache bei, daß besonders Königsberger und samländische Mannschaften an der Schlacht teilgenommen hatten, wenn auch, wie schon erwähnt, die Erzählung von der Heldentat des kneiphöfschen Schusters Hans von Sagan nicht der Wirklichkeit entspricht. Es war dem Orden nicht verborgen geblieben, daß der Litauerfürst Kinstute zu einem Einfall in das Preußenland rüstete. Kurz vor Fastnacht des Jahres 1370 bot er ein großes Heer, bestehend aus Litauern, Russen und Tataren, auf und brach zusammen mit seinem Bruder Olgierd in das Samland ein, nachdem sie das mit Eis bedeckte Kurische Haff überschritten hatten. Plünderung und Brand bezeichneten den Weg des feindlichen Heeres. In der Nacht vom 16. zum 17. Februar lagerte es vor Rudau, dessen Burg dem Ansturm standhielt. Auf die Nachricht davon eilte der Ordensmarschall Henning Schindekop dem weit überlegenen Feinde entgegen, den er in einer mörderischen Schlacht vernichtend schlug. Die Verluste der Litauer waren gewaltig, die Hälfte ihres Heeres wurde getötet. Auch der Orden hatte manchen Verlust zu beklagen, darunter als schwersten den Tod des Mannes, dem er den Sieg verdankte. Henning Schindekop, der in der Schlacht schwer verwundet worden war, starb auf dem Transport nach Königsberg. Er wurde in der auf dem Münzplatz in Königsberg stehenden Sankt-Magdlenen-Kirche begraben.

Die Lage des Schlachtfeldes ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, doch dürfte es um die Denksäule herum zu suchen sein, die Winrich von Kniprode zur Erinnerung an den Kampf errichten ließ. Diese Säule, die allerdings schon auf dem Gelände des Nachbardorfes Transsau stand, wurde im Laufe der Jahrhunderte immer wieder erneuert. Aus der Zeit der ersten Errichtung war nur noch der Sockel vorhanden, der die Namen der gefallenen Ritter getragen haben soll. Nachdem man sich lange Zeit nicht mehr um die Gedenkstätte gekümmert hatte, wurde sie 1870 auf Anregung des Herrn von Batocki-Bledau in der Form erneuert, die unsere Generation gekannt hat. Das Denkmal bestand aus Granitfindlingen, die man zu einem Felsen zusammengesetzt hatte, auf dem der alte Säulenschaft seinen Platz fand. Ein Ordenskreuz aus Sandstein, das in der Mitte einen Adler und an den drei Armen eingemeißelte Lilien aufwies, krönte das Werk. In eine Granitplatte war eine Inschrift eingemeißelt, die an die Schlacht und den Heldentod des Ordensmarschalls erinnerte. Um das Denkmal herum war ein halbkreisförmiger Erdwall aufgeschüttet, der mit Weißdorn bepflanzt war.

So hielt die Heimat die Erinnerung an jenen Sieg wach, der ihr die Rettung von dem feindlichen Nachbarn gebracht hatte.

Bernsteingebete in der Kirche zu St. Lorenz

Aus der Geschichte dieser samländischen Gemeinde

Wer von Rauschen-Ort aus den Kirtigehner Sandberg überschritt und dann den schmalen Kirchensteig nach Süden wanderte, sah auf einer kleinen Anhöhe das freundliche Kirchdorf St. Lorenz vor sich liegen. Den Kranz jahrhundertealter Friedhofslinden überragte der viereckige Kirchturm, zu beiden Seiten von ihm leuchteten rote Dächer sowie rote und weiße Hausmauern. Wiesen und Ackerfelder umsäumten den langgestreckten Ort, der mit den umliegenden Gütern Pokirben, Tykrehnen, Alexwangen, Obrotten die Gemeinde St. Lorenz bildete.

Das Kirchspiel St. Lorenz umfaßte die Gemeinden St. Lorenz, Battau, Neukuhren, Rauschen, Georgenswalde, Craam. Um 1928 ca. wurde Rauschen selbständige Kirchengemeinde.

Die Ortschaft St. Lorenz hat sich erst lange nach dem Bau der Kirche entwickelt. Im Staatsarchiv zu Königsberg war eine Urkunde aus der Zeit um 1700 vorhanden, in der es hieß, daß „anno 1450 einige Fundation zur St. Lorentzschen Kirchen gemachet worden sei, da anfangs nur eine Capelle gewesen seyn soll". Um 1450 wurde demnach der Grund zum jetzigen Kirchengebäude gelegt. Diese letzte der älteren samländischen Kirchen — Heiligencreutz — war 1353 gegründet worden; Pobethen, Wargen, Rudau, Powunden um 1260 oder 1270 — wurde geweiht dem Schutzpatron der Seefahrer, dem heiligen Laurentius, der 256 unter dem römischen Kaiser Decius als Märtyrer starb.

Unstreitig war die Kirche zu St. Lorenz wie alle Ordenskirchen mit einem Turm versehen. In alten Zeiten zahlten Königsberger Kaufleute einen Beitrag zur Unterhaltung des Kirchturmes, weil er der „Meerfahrt wegen bemerkenswert gewesen ist". Diese Unterstützung hörte auf, als die „Baken bei Brüsterort" eingerichtet waren. Nun verfiel der Turm, 1767 warfen Herbststürme die Spitze herunter, der Turm wurde abgebrochen und ein Glockenstuhl errichtet. Nach 1906 erstand ein neuer Kirchturm.

Kanzel (1575) und Altar (1684) waren jünger als die Kirche selbst. Zum Altaraufsatz gehörten zwei Flügeltüren mit Darstellungen aus dem Leben Jesu. Diese in Komposition und Farbe meisterlichen kleinen Gemälde, mehr noch das „Abendmahl", erregten die Aufmerksamkeit von Kunstfreunden und Kennern. Wegen der Bezeichnung „C pinix 1540" wird das letztgenannte Bild Crispin Herrant zugeschrieben. Er war ein Schüler Albrecht Dürers und kam um 1530 als Hofmaler des Herzogs Albrecht von Nürnberg nach Königsberg.

Zwei Glocken gehörten zur Kirche, eine große und eine kleine. Die größere Glocke trug als Inschrift: „Durch meinen Thon und Klang ruf ich den Menschen zu: Kommt, hört aus Gottes Worth der Seelen Heyl und Ruh!" 1753 — Grünmüller, Pfarrer; Rösnick, Kobber, Jacob Sachrau.

Die kleinere Glocke hatte als Inschrift erhalten: „Gieb Gott, daß jeder Glockenschlag die Welt zur Buß erwecken mag." Kirchenrat: Pfarrer Blindow, F. Richau, H. Wenk, H. Hoppe, A. Böhm, Organist Kukowski.

Im Visitationsbericht 1638 wurden für St. Lorenz Gebetsverhöre angeordnet. Der Pfarrer hatte zwischen Michaelis und Advent alle Dörfer zu besuchen und die zusammengerufenen Leute im Katechismus und Gebet zu examinieren. „Es sey Mann oder Weib, jung und alt. Pfarrer sollen nicht streng, hart oder sturisch verfahren, sondern sanftmütig und bescheiden als mit furchtsamen und ungeübten Leuten umbgehen, damit sie nicht abgeschreckt werden." 1879 wurden die letzten Gebetsverhöre in St. Lorenz, Rauschen, Battau, Craam abgehalten.

Im Jahre 1764 wurde durch die Bernsteinordnung Friedrichs des Großen das Bernsteingebet eingeführt. Während der Liturgie sollte für den „gesegneten Bernsteingewinn" gebetet werden. Der Geistliche in St. Lorenz erhielt dafür zwei Taler.

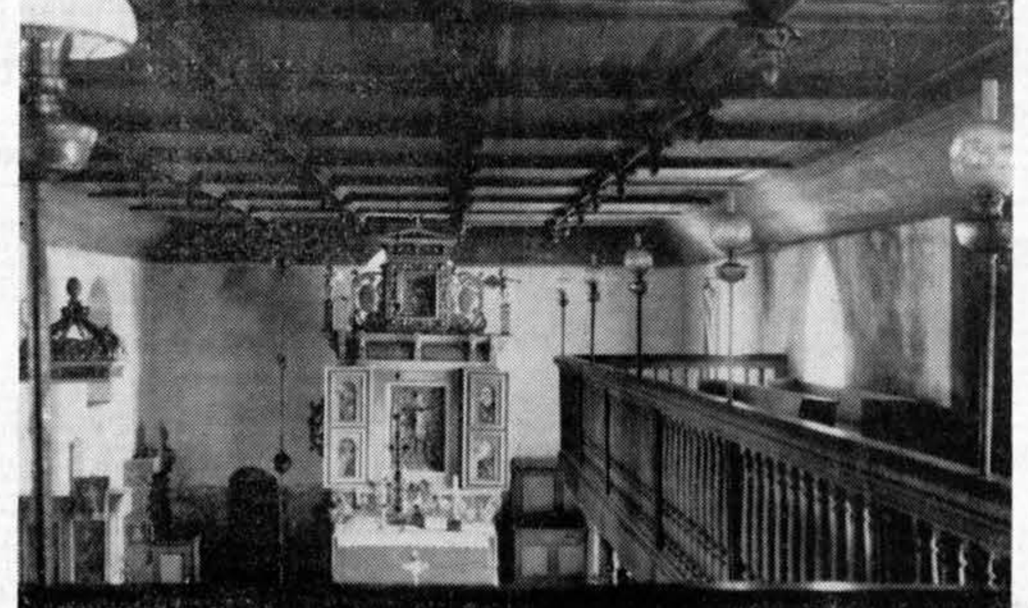
Im 26. Artikel dieser Bernsteinordnung wurde von den Predigern in St. Lorenz, Heiligencreutz, Germau, Tenkitten und Pillau verlangt, daß sie um Martini und vor Ostern von den Kanzeln die ganze Gemeinde ermahnen sollen, den geleisteten Strandeid nachzuleben; keiner sollte sich am Regale (Bernstein) vergreifen.

Um 1700 herum bestand eine zweiklassige Schule als Kirchschule. 1874 wurde ein neues Gebäude errichtet, das der Schulverband St. Lorenz im Jahre 1926 mit einem Aufwand von 60 000 M zu einer modernen dreiklassigen Schule umbauen ließ. Gleichzeitig erfolgte die Anlage eines Sportplatzes.

Ab Februar 1945 beherbergte St. Lorenz den Stab einer deutschen Division, die im Frontabschnitt Pobethen—Neukuhren eingesetzt war. Beim Divisionsgottesdienst an einem Sonntag im Monat März erklang zum letzten Male die Orgel in der von Offizieren, Soldaten und zurückgebliebenen Dorfbewohnern vollbesetzten Kirche — der Schreiber dieses Berichtes versah damals den Organistendienst — am Montag darauf wurde die Orgel durch eine schwere Bombe zerstört (Blindgänger).

Am Sonnabend, dem 14. April 1945, fiel St. Lorenz in die Hände der Russen.

Alfred Matthae



Innenraum der Kirche zu St. Lorenz mit dem Flügelaltar. Aufn. des Verlassers

Umständliche Zulassungsurkunde

Jedem Bürger stand es in früheren Zeiten frei, seine Haustiere selbst zu schlachten. Fremde Tiere wurden von den in der Stadt ansässigen Fleischern oder einem Freischlächter geschlachtet. Dieser war nicht gern gesehen; in Heiligenbeil wurde er seit 1739 überhaupt nicht mehr geduldet, als das „Privilegium und Güldebrief ..." des Fleischergewerks zu Heiligenbeil vom 1. Dezember 1739 erlassen worden war.

Fleischer, die in der Stadt keine Fleischbank besaßen, erhielten mitunter das Recht, für Fremde gegen Entgelt zu schlachten und das Fleisch zu verkaufen. Sie hießen Freischlächter, weil sie außerhalb der Zunft oder Gilde arbeiteten. In Heiligenbeil hören wir erstmalig im Jahre 1665 von einem Freischlächter, dem die Kurfürstin Luise Henriette von Brandenburg eine Handfeste, d. h. eine Urkunde, ausgestellt hat. Der Kurfürstin war nämlich das Amt Karben, zu dem auch die Stadt Heiligenbeil gehörte, mit seinen Einkünften im Jahre 1652 verliehen worden. Die Urkunde, die am 1. Juni 1665 — also vor 300 Jahren — für den Fleischer David Neumann ausgestellt ist, war unter den Dorfsakten von Wermten zu finden; sie sind heute nicht mehr vorhanden. David Neumann hatte sich auf der Heiligenbeiler Stadtfreiheit, in der Braunsberger Straße, ein Häuschen errichtet und übte hier sein Amt aus. Die alte Urkunde „David Neümanns Freyschlachters zu Heiligenbeil Verschreibung" lautet in heutiger Schriftweise:

„Wir Luise, von Gottes Gnaden Markgräfin und Kurfürstin zu Brandenburg, geborene Prinzessin zu Oranien, in Preußen, zu Magdeburg usw., tun kund jedermänniglich, besonders denen daran gelegen und solches zu wissen nötig, was gestalt bei unserem Amt Karben sich David Neumann, ein Fleischhauer, angegeben, wir ihm bei unserer Mühle zu Heiligenbeil, auf der Kurfürstlichen Freiheit eine Stätte, woselbst er als ein Freischlachter wie bei andern Städten gewöhnlich gegen einen Abtrag schlachten und das Fleisch zu verkaufen Macht haben möge, zu verschreiben gnädigst geruhen wollten.

Wann wir dann vernehmen, daß solches niemandem nachteilig und sonst kein Freischlachter zu Heiligenbeil vorhanden, dahero männiglichen zum besten, er, Neumann, wohl geduldet werden könne. Als verleihen und verschreiben wir gedachtem David Neumann, jedoch auf keine gewisse Zeit, einen uns zugehörigen und ihm bereits angewiesenen Ort auf der Freiheit an unserer Mühle zu Heiligenbeil, auf welchem er schlachten und das geschlachtete Fleisch ohne jemandes Behindern öffentlich feil zu haben und zu verkaufen Macht haben soll. Dagegen er jetzt, bis derjenige Ort zu seiner Bequemlichkeit erbaut werden kann, in unserm Amt Karben jährlich zehn Reichstaler zu zinsen versprochen, wobei wir ihm darin inmittelst bis zu unserer anderweitigen Verordnung gnädigst verbleiben lassen und ihm, Neumann, gehörigen Schutz jedesmal zu leisten verheißen. Urkundlich haben wir dies eigenhändig unterschrieben und mit unserm Insiegel bedrücken lassen. So geschehen und gegeben zu Cöln an der Spree am ersten Juni 1665.

(gez.) Louyse."

Die Urkunde soll gleichzeitig ein Beispiel dafür sein, wie umständlich man in früheren Zeiten ein Schriftstück abfaßte, man war damit sehr genau, und gerade in jener Zeit des Barock wirkten sich die steifen und schnörkelhaften Verzierungen an Gebäuden und Kunstwerken, an Wohnung und Kleidung auch auf die Ausdrucksweise und Schrift aus. E. J. Guttzeit

Gerichte aus alter Zeit

Der ostpreußische Flammfladen

So gern die alten Preußen Fleisch vom Bock und Stier aßen, das in Stücke geschnitten und in großen Kesseln gekocht wurde, so sehr schätzen sie den „Flammfladen" zum Zuessen. Die Herstellungsweise war originell. Nachdem die Frauen Weizenteig geknetet und breite Kuchen daraus geformt hatten, wurden die flachen Stücke auf eigenartige Weise „geflammt". Nach der Schilderung von Lucas David, dem Zeitgenossen Herzog Albrechts, in seiner handschriftlichen „Preußischen Chronik" (Erstabdruck Kbg. 1812) wurde „ein langk und woll flammendes Feuer gemacht". Dann setzten sich die Männer an den Längsseiten des Feuers einander gegenüber und warfen sich die weichen Kuchen so lange zu, bis diese gar geworden waren. Fürwahr, ein Zeichen von patriarchalischer Eintracht von Mann und Frau sowie von großer Geschicklichkeit! — Das heute als Geschicklichkeitsspiel geübte „Scheibenwerfen" würde ein Altpreuße wohl nur mitleidig als Entartungserscheinung betrachten.

Von dieser Art des Fladenbackens dürfte, wie schon in der Chronik von Lucas bemerkt, die abfällige Redensart „er sitzt da wie ein Flammfladen" herkommen. Sie wird für einen Menschen gebraucht, der wie angeklebt haftet und nur durch einen anderen aus der Ruhe gebracht werden kann. gn

Ein vergessenes ostpreußisches Gericht:

Hanfsamen-Suppe

Hanfsamen ergibt bekanntlich, ähnlich wie der Leinsamen, ein gutes Öl. Noch um das Jahr 1930 gab es in manchen Gegenden Deutschlands, etwa im Erzgebirge, eine ganze Anzahl kleiner Ölmühlen, deren Speiseöl von der ärmeren Bevölkerung sehr geschätzt wurde.

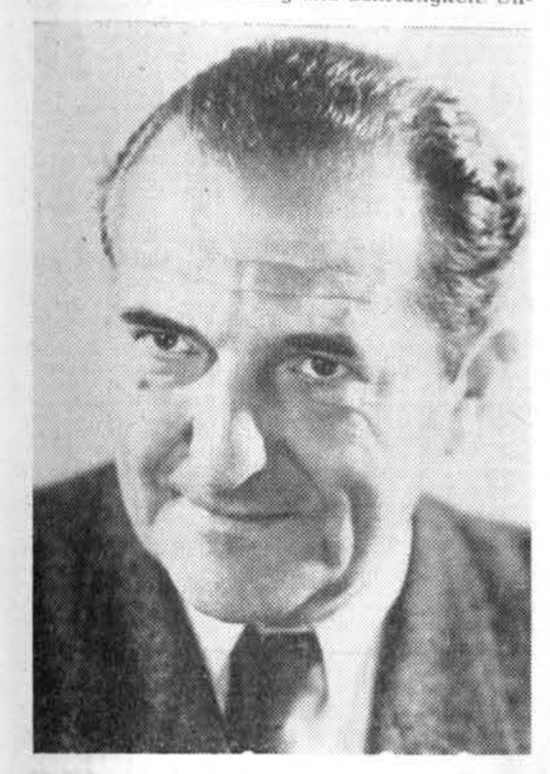
Fast unbekannt ist es hingegen, daß man aus Hanfsamen eine gute Suppe kochen kann. Hanfsamensuppe zählte in der Ordenszeit zu den alltäglichen Speisen. Nach Ausgabenrechnungen des Jahres 1500 wurden selbst zu dieser Zeit allein in einem Convent des Deutschen Ordens jährlich zwei Tonnen und 29 Scheffel Hanfsamen in der Küche verbraucht. Für den Kriegsfall war angeordnet, daß neben anderen Lebensmittelvorräten auch ständig ein Küchenvorrat an Hanfsamen in einer Menge von 1/2 Last (= 24 Zentner) überall gehalten werden mußte. gn.

Joseph Müller-Blattaus Wirken in Ostpreußen

Von Dr. Werner Schwarz

Zum 70. Geburtstag von Professor Dr. Joseph Müller-Blattau sollen an dieser Stelle nicht seine vielfältigen Verdienste um die deutsche Musikwissenschaft und Musikerziehung gewürdigt werden, sondern einer seiner ältesten ostpreußischen Schüler und Doktoranden an der Albertus-Universität zu Königsberg möchte aus eigenem Miterleben alles dessen berichten, was Joseph Müller-Blattau für Ostpreußen und seine weitere Umgebung auf musikalischem Gebiet getan hat.

Aus der Südwestecke des deutschen Sprachraumes — er wurde am 21. Mai 1895 in Colmar im Elsaß als Sohn eines Lehrers, der aus dem Saarland kam, geboren — gelangte Müller-Blattau nach musikalischen und musikwissenschaftlichen Studien in Straßburg und Freiburg i. Br. in den äußersten Nordosten Deutschlands und habilitierte sich 1922 als junger Dozent der Musikwissenschaft an der Albertus-Universität zu Königsberg. Bald wurde er hier als Akademischer Musikdirektor und Direktor des neugegründeten Musikwissenschaftlichen Seminars und schließlich seit 1928 als außerordentlicher Professor in weitestem Sinne im ostdeutschen Raum wirksam. Als Kapellmeisterschüler von Hans Pfitzner war es die praktische Musikausübung als Chor- und Orchesterdirigent und Klavierbegleiter, die als natürliche Grundlage bei ihm in der Musikpflege der Königsberger Universität durch das Wirken mit dessen Collegium musicum Hand in Hand ging mit der musikwissenschaftlichen Forschung und Lehrtätigkeit. Unvergeßlich wird uns unter der Leitung unseres „Meisters persönlich" die Mitwirkung im „Chörchen", dem Kammerchor des Collegium musicum, sein bei den musikalischen Veranstaltungen in der alten und neuen Aula der Universität, im Königsberger Schloß (siehe das Bild), oft unter Einschaltung des Rundfunks, bei den akademischen Gottesdiensten in der Schloßkirche, bei der Aufführung der Oper „Otto und Theophano" von Händel im Königsberger Opernhaus während des Rektoratsfestes des Wintersemesters 1928/29, bei der Goethemusik im Freien ebenfalls anläßlich des Rektoratsfestes im Sommer 1932 in Georgenswalde oder gar bei den Konzertreisen ins Baltikum nach Reval, Dorpat und Riga im Frühjahr 1932 und im November desselben Jahres nach Danzig und Marienburg, wo wir überall Werke des Mittelalters (in der Marienburg und im früheren Kloster St. Trinitatis in Danzig), der Barock- und Goethezeit sangen und spielten, und wobei wir zugleich die Gastfreundschaft der Baltendeutschen genießen durften oder die damalige Grenzlage an der Weichsel kennenlernen konnten.



Dieses gemeinsame, von der Musik getragene Erleben hatte uns auch menschlich wie zu einer Familie zusammengeschweißt, zwischen deren Mitgliedern bis heute das gegenseitige Du selbstverständlich ist, und deren Eltern, das Ehepaar Müller-Blattau, uns in seinen Heimen auf den Hufen und am Paradeplatz oft nach den Proben und Veranstaltungen zu geselligem Tun zusammenhielten. Wie freute ich mich von Herzen darüber, als ich bei einem Besuch 1955 in dem ebenso gastfreundlichen provisorischen Heim in der Musikhochschule seines jetzigen Wirkungsortes Saarbrücken alle Porträts und Familienbilder von der Hand von Professor Eduard Bischoff wiedersah, die nach dem Kriege durch edle französische Vermittlung aus der Wohnung seiner Familie in Straßburg gerettet werden konnten.

Sein immer wieder bis heute bewiesenes organisatorisches Geschick brachte es fertig, daß auf Grund der von ihm vorgefundenen Akten und Noten eines in Königsberg 1810 auf Anregung von Carl Friedrich Zelter, der 1809 den preußischen König dort besucht hatte, begründeten „Instituts für Kirchenmusik und Gesang" mit Unterstützung des Universitätskurators Dr. Hoffmann 1924 ein „Institut für Kirchen- und Schulmusik" an der Königsberger Universität errichtet wurde, dessen erster Direktor Müller-Blattau wurde. Dieses Institut, nach dessen Vorbild nach dem Zweiten Weltkriege z. B. das Staatliche Hochschulinstitut für Musik in Verbindung mit der Universität Mainz entstand, wurde durch die Hinzuziehung namhafter Dozenten für das künstlerische und musikpädagogische Studium die zentrale Ausbildungsstätte für den Nachwuchs der Kirchenmusiker und Schulmusikerzieher des deutschen Nordostens, die nach der Vertreibung 1945 heute in der ganzen Bundesrepublik Deutschland wie auch der Verfasser dieser Zeilen weiterwirken.

*

Der Musikforscher Müller-Blattau wußte die musikalische Vergangenheit Königsbergs und seines Hinterlandes außer in kleinen Beiträgen in seiner 1931 erschienenen „Geschichte der Musik in Ost- und Westpreußen von der Ordenszeit bis zur Gegenwart" und aus vorwiegend Königsberger Handschriftenbeständen in zahlreichen Neuausgaben, angefangen von den beiden ältesten Gesangbüchern von 1527 bis zu den Werken von Heinrich Albert („Kürbishütte") und anderen ostpreußischen Komponisten um Simon Dach („Preußische Festlieder") und Reichardt und Zelter (Kantaten „Johanna Sebus" und „Die Gunst des Augenblicks"), lebendig werden zu lassen. Unter Müller-Blattaus Leitung erschienen im Bärenreiter-Verlag zu Kassel von 1923—1935 die 17 Bände umfassenden „Königsberger Studien zur Musikwissenschaft", in denen außer Themen aller musikwissenschaftlichen Gebiete auch solche aus der ostpreußischen Musikgeschichte behandelt wurden (z. B. „Königsbergs Musikkultur im 18. Jahrhundert" von Hermann Güttler und „Musik und Musikpflege zur Zeit Herzog Albrechts" von Maria Federmann). Nicht vergessen dürfen wir seine umfangreiche Vortragstätigkeit im Osten, wobei ich mich noch lebhaft an seine Einführungsvorträge in meiner Heimatstadt Tilsit während meiner Primanerzeit mit seinem Eintreten für die neue Musik erinnere.

Zeit seines Lebens ist ein besonderes Anliegen Müller-Blattaus das deutsche Volkslied gewesen, dem er zahlreiche Veröffentlichungen gewidmet hat. Wie er mit der Schwester des 1940 verstorbenen Volksliedforschers Dr. Louis Pinck den 5. Band der unter dem Titel „Verklingende Weisen" erschienenen lothringischen Volkslieder herausgab und die Sammlung „Pfälzische Volkslieder" vervollständigte, so nahm er auch in Ostpreußen, angeregt durch den Germanisten und Volkskundler Walter Ziesemer, die Volksliedforschung auf, wobei wir bei der Sichtung ostpreußischen Volksliedgutes im musikwissenschaftlichen Seminar oft mitwirken durften. Vor mir liegt eine meiner wenigen aus der ostpreußischen Heimat geretteten Habseligkeiten, das Büchlein „Masurische Volkslieder", das das Institut für Heimatforschung an der Universität Königsberg 1934 herausgab, und für dessen Texte A. Jeziorowski und für dessen Weisen Müller-Blattau verantwortlich zeichneten, und aus dem ich vorher und nach dem letzten Kriege den unzähligen mir anvertrauten Schülerinnen und Schülern immer wieder zu ihrer Freude so manches lebensvolle Lied weitergeben konnte.

1935 rief der Westen Deutschlands Müller-Blattau zurück, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br. — der Berufung 1941 an seine Heimatuniversität Straßburg konnte er als Soldat des letzten Weltkrieges nicht mehr folgen — und schließlich Saarbrücken wurden die weiteren Stationen seines Lebens und Wirkens. Trotzdem ist ihm die Tätigkeit in Ostpreußen immer eine der liebsten gewesen, wovon auch das Bestehenbleiben der freundschaftlichen Bande zu seinen damaligen Schülern heute noch Zeugnis ablegt. In unverminderter Frische und Lebendigkeit versammelt er uns ehemalige ostpreußische Musikstudenten bei Tagungen um sich oder folgt gern wie z. B. 1962 nach Kiel unserem Ruf nach grundlegenden Vorträgen. Zur Erinnerung und zum Danke für alles das, was er uns in seinen Königsberger Jahren und bis heute gegeben hat, mögen die Goethe-Worte stehen, die er mir in das Gästebuch meines Kieler Heimes bereits gelegentlich einer dortigen Musiktagung im März 1959 schrieb:

„Denn aus Geringem wächst das Tüchtige,
dem Hälmchen gleich, das sich zur Sonne kehrt,
es sondert sich wie Spreu das Nichtige —
das Korn des Geist's allein hat Erntewert."
(Goethe auf ein Exemplar von Bachs Werk) und „Alte Verbindung — neues Geschenk!"

*

Der Verfasser dieses Beitrags, Dr. Werner Schwarz, einer der ältesten Schüler und Doktoranten von Professor Müller-Blattau, war in Königsberg bis 1941 als Musikerzieher und Musikwissenschaftler tätig. Heute wirkt er in Kiel. In dem 1963 von der Herder-Forschungsstelle für Musikgeschichte im Bärenreiter-Verlag, Kassel, herausgegebenen zweiten Band „Musik im Osten" erschien eine Abhandlung von ihm „Robert Schumann und der deutsche Osten", in der er vierzig bis dahin nicht veröffentlichte Briefe von Königsberger und Danziger Musikern herausgab, von denen Dr. Schwarz Abschriften in der Berliner Staatsbibliothek gerettet hatte. Die Originale gelten als verschollen.



Chor des Collegiums musicum der Albertus-Universität unter Leitung von Professor Dr. Joseph Müller-Blattau im Königsberger Schloß.

KULTURNOTIZEN

Der junge Ostpreuße Hartmut Friedrich erhielt den dritten Preis in Höhe von 1000,— DM bei einem Graphik-Wettbewerb, den das Berliner Hotel Ambassador ausgeschrieben hatte. An dem Wettbewerb beteiligten sich 450 Künstler mit 1600 Graphiken.

Der Ostdeutsche Literaturpreis, der in diesem Jahre zum neunten Male verliehen wird wird künftig nach einem Beschluß des Preisgerichts den Namen „Andreas-Gryphius-Preis" führen.

Der Preis für 1965 in Höhe von 5000,— DM wird an den in Eßlingen lebenden, aus Trautenau stammenden Erzähler und Dramatiker Dr. J. Mühlberger verliehen und am 14. Mai in Düsseldorf nach einer Ansprache des nordrhein-westfälischen Arbeits- und Sozialministers Konrad Grundmann überreicht.

Infolge eines technischen Versehens ist die folgende Buchbesprechung in Folge 19 unvollständig abgedruckt worden. Wir bitten um Entschuldigung.

Lucy Falk: „Ich blieb in Königsberg." Tagebuchblätter aus dunklen Nachkriegsjahren. Verlag Gräfe und Unzer, München. 144 Seiten, farbiger Glanzfolieneinband 9,80 DM.

Auf dem Umschlag des Buches gibt eine ausgebrannte Straßenzeile den Blick auf die Ruine des Schloßturmes frei. Als wir in Königsberg Gebliebenen den Turm während unserer schweren und doch so wertvollen Jahre von 1945 bis 1948 sahen, als Lucy Falk erlebte, was sie jetzt niedergeschrieben hat, fehlte ihm auch die krönende Spitze, und an seiner Ostseite trug er eine klaffende Wunde, fast von obenan bis untenaus. Nur schwer löst sich der Blick von dem Umschlagbild, und zögernd wird das Buch aufgeschlagen, das mit dem Datum vom 7. April 1945 unter dem Titel „Angst" beginnt und mit dem 21. März 1948 schließt, wo aus dem Dunkel des mehrfach kontrollierten Waggons im langen Transportzuge unter leisem Weinen eine zittrige Stimme spricht: „Leewet Gottke, help ons doch!"

Was dazwischen steht, ist ein lebendiger, wahrhafter Bericht über drei Jahre von denen jeder einzige Tag der letzte sein konnte und jede einzige Begegnung auf den verwüsteten Straßen das Ende bringen konnte. Dabei hat es die Verfasserin, gemessen an dem Durchschnitt des damaligen Vegetierens, noch nicht einmal schlecht gehabt. Sie fand bald Arbeit (und damit auch 200 Gramm Brot für den Tag) in dem Ambulatorium in der Stägemannstraße, kann anfangs noch in einigermaßen passablen Räumen wohnen, hat Verbindung mit Bekannten früherer Zeiten und kommt dann in den Schuldienst. Und dann vor allem: sie kann ein Tagebuch führen und kriegt es durch die vielen Kontrollen vor der Zwangsaussiedlung auch heraus! Meine sorgfältigen Aufzeichnungen, zu denen auch die Namen der Tausende gehörten, die ich in den drei Jahren beerdigt habe, wurden mir bei einer Haussuchung der NKWD restlos genommen!

So haben wir einen zuverlässigen Bericht vor uns, der sich durch große Sachlichkeit auszeichnet und verrät, wie hier ein Mensch, gereift am Leide des eigenen Schicksals und am Mitleiden mit der Zeit und dem Menschen in ihr aus letzter, christlich bestimmter Verantwortung, lebt und handelt unter bislang für unmöglich gehaltenen Verhältnissen.

Wie in den Jahren damals unsere Bedrängnis und Enge war, ist an der Statistik zu erkennen, daß wir infolge von Entkräftung kaum einmal in einen anderen Stadtteil kamen. Lucy Falk findet erst am 5. Juli 1947 eine Gelegenheit dazu. Und so wußten die Menschen aus der Königstraße wenig von denen auf den Hufen, Ponarth und Juditten; viele Stadtteile lagen für uns wie in einer anderen Welt. Und so wußte die Verfasserin, sich nach einem Gottesdienst zu Weihnachten sehnend, kaum, daß unter Trümmern und beispielloser Not ein armer Haufe sich unter dem Evangelium sammelte: in Liep, in Juditten, in der Rippenstraße, auf den Hufen, im Gebietskrankenhaus (nicht Betriebskrankenhaus!), das frühere „Barmherzigkeit" war, in Ponarth und auf dem Haberberg. Erschütternd, wie das in unserem Königsberg war, das die Fremden „Kaliningrad" nannten, die uns „Kultura" zeigen wollten!

Man lese das Buch und werde bescheiden in den Ansprüchen an das Leben und vergesse nicht, mit welch großen Opfern und tausendfacher Not unsere Gegenwart bezahlt ist. Otto W. Leitner

— — —

Wie der Engländer sich selbst und die Welt sieht. 49 englische Meisteressays. Herausgegeben und übersetzt von Katharina Feldberg. Nymphenburger Verlagshandlung, München 19, 348 Seiten, 24,80 DM.

In der „kleinen Form" der Erzählung und Betrachtung haben die Angelsachsen seit langem Beachtliches geleistet. Ein „Essay" gehört nachweislich zu den frühesten Formen englischer Prosa. „Ein Universum in einem Tautropfen zu spiegeln" und dabei oft sehr Wesentliches über Denkweise und Charakter zu sagen, das ist der Stolz ihrer besten Essayisten. Dieser Band bringt sehr bedeutende Leistungen. Man horcht auf, wenn auf wenigen Seiten etwa ein George Peabody Gooch zu Bismarcks Gedanken und Erinnerungen, Lytton Strachey zur Leistung Friedrichs des Großen, Chesterton zum Thema „Vaterlandsliebe", Bernard Shaw zu Beethoven und Cardus zu Mozart Stellung nimmt. Ein so bekannter Autor wie Joseph Conrad kommentiert geistvoll und witzig sogar das Kochbuch seiner Frau, und die vielgelesene Dorothy Sayers behandelt sehr humorvoll ihre „windschiefe Insel" mit ihren eigenwilligen Bewohnern. Oft sagen zehn Zeilen mehr als so manche langatmigen Bücher. Man lernt viel aus dieser Sammlung kleiner literarischer Meisterwerke, die sehr sorgsam ausgewählt wurden und die man gerne ruhsam lesen sollte. k.

UNSER BUCH

Vor dem Leben. — Schulgeschichten von Thomas Mann bis Heinrich Böll. Zusammengestellt von Martin Gregor-Dellin. Nymphenburger Verlagshandlung, München 19, 304 Seiten, 14,80 DM.

Es gibt wohl niemanden unter uns, der nicht — auch noch im hohen Alter — sehr lebendige Erinnerungen an seine Schulzeit bewahrt. Schülerfreundschaften und Schülerkameradschaften bleiben oft genug bis ans Lebensende wirksam. Auch das Gedenken an tüchtige und vorbildliche Erzieher und Lehrer verblaßt nicht so bald. Wie kräftig regt sich das Leben, wie stark ist der Zusammenhalt in so vielen der Vereinigungen ehemaliger Schüler, Lehrer und Freunde, die sich weit mehr angelegen sein lassen als eine Traditionspflege für ihre einstige Schule. Gerade von der so überaus rührigen Arbeit unserer ostdeutschen Schulverbände und Schulpatenschaften läßt sich das sagen.

Das eigene Schulerlebnis im Werk bekannter Autoren spiegelt sich in den von Gregor-Dellin ausgewählten Beiträgen dieses Bandes, wobei allerdings die negative Erinnerung doch stark überwiegt. Thomas Manns bekanntes und vielgelesenes Kapitel über den Schultag des Hanno Buddenbrook verrät vieles vom „Schultrauma" des Verfassers, der an den hier gezeichneten Lehrertypen kaum ein gutes Haar ließ. Düster ist auch Arno Holz in seinem Bild „Der erste Schultag". Rainer Maria Rilke ist mit der „ersten Turnstunde", Döblin mit der „Antigone", Friedrich Huch mit dem „Bösen Traum" vertreten. „Der Boykott" des Oberschlesiers Arnold Ulitz und der „Steppenkopp" Schnurres — der in der Trümmerwelt Ost-Berlins nach 1945 spielt — seien noch erwähnt. Gewiß gibt es in zehn bis zwölf Schuljahren, die ja doch in Wirklichkeit schon das erste bewußt gelebte und erlebte Kapital des Lebens sind, ebenso ernste, ja auch dunkle Erlebnisse wie frohe und sonnige Tage, Höhepunkte und Tiefen, aber hier wird die eine Seite stark überbetont. Erinnert sich nicht fast jeder von uns an Pädagogen, die sich unablässig um unsere geistige Prägung bemühten und von denen nicht wenige uns Vorbild und Leitbild fürs Leben wurden? Sie kommen hier oft genug zu kurz, scheint uns. —r.

„Preußenland" — die im dritten Jahrgang erscheinende Mitteilungsschrift der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, enthält im Heft 1/1965: Eine Königsberger Ratsordnung von 1539 (Kurt Falcke), eine zeitgenössische Predigt über den Brand der Löbenichtschen Kirche in Königsberg 1764 (Erich Sandow), Königsberg im Spiegel von Reisenden des 18. und 19. Jahrhunderts (Herbert Meinhard Mühlpfort) ost- und westpreußische Postbibliographie, ein Nachweis des postalischen Schrifttums über Ostpreußen, Westpreußen und Danzig (Alfred Koch).

Kommissionsverlag Elwertsche Universitäts- und Verlagsbuchhandlung, 355 Marburg (Lahn), Reitgasse 7/9.

Dr. Heinz Küpper: „Wörterbuch der deutschen Umgangssprache", Band III. Claassen-Verlag Hamburg, Leinen, 274 Seiten.

Den Hauptteil dieses dritten Bandes nimmt das Wörterbuch „Hochdeutsch — Umgangsdeutsch" ein. Er ist damit gewissermaßen eine Umkehrung der beiden früher erschienenen Bände, in denen der Verfasser die Redensarten und Ausdrücke der Umgangssprache gesammelt hatte. Zum hochdeutschen Grundbegriff gesellt sich fast jedesmal eine Fülle von bedeutungsgleichen Ausdrücken aus der Umgangssprache, die ein lebendiges Bild vom Reichtum unserer Sprache und ihrer Vielgestaltigkeit vermitteln. Frappiert nimmt man manchmal die Fülle von Synonymen zur Kenntnis, die die deutschen Landschaften für einzelne Ausdrücke kennen. Grundlegend sind zwei Kapitel über die Lebensbedingungen und Stilmerkmale der deutschen Umgangssprache. Zu ihnen gesellt sich ein Gesamtverzeichnis aller Stichworte, das auch die Benutzung der Bände I und II erleichtert.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!



16. Mai **Johannisburg**, Kreistreffen in Düsseldorf Schlösser-Betriebe.
15./16. Mai **Allenstein-Land**, in Osnabrück, Hauptkreistreffen (zehn Jahre Patenschaft, 600 Jahre Wartenburg).
23. Mai, Treffen der Kreise des **Regierungsbezirks Allenstein**, Karlsruhe, Stadthalle.
23. Mai, **Treuburg**, Heimatkreistreffen in der Stadthalle unserer Patenstadt Opladen (Rheinland).
29./30. Mai **Schloßberg**, Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe).
30. Mai, **Osterode**, Kreistreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten.
30. Mai, **Pr.-Holland**, Kreistreffen in Pinneberg, Cap Polonio
30. Mai, **Pillau**, Treffen zum zehnjährigen Bestehen der Gruppe Rhein/Ruhr im großen Saal des Stadtgartens in Essen-Stehle ab 14 Uhr.
6. Juni, **Johannisburg**, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
12./13. Juni, **Ebenrode**, in Kassel, Haupttreffen mit 50jähriger Jubiläumsfeier der Patenschaftsübernahme durch die Stadt Kassel.
12./13 Juni, **Ebenrode**, in Kassel, Haupttreffen mit 50jähriger Jubiläumsfeier der Patenschaftsübernahme durch die Stadt Kassel.
12./13. Juni, **Königsberg**, Haupttreffen in Duisburg.
12./13. Juni, **Angerapp**, in Mettmann.
13. Juni, **Memel, Heydekrug, Pogegen**, in Hannover-Limmer, Limmerbrunnen.
13. Juni, **Tilsit, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, in Hannover, Wülfeler Biergarten.
19./20. Juni **Gumbinnen** in Bielefeld, Hauptkreistreffen.
19./20. Juni **Goldap**, Hauptkreistreffen in Stade.
19./20. Juni, **Angerburg**, Kreistreffen in Rotenburg (Han), Angerburger Tage.
20. Juni **Schloßberg**, Kreistreffen in Bochum-Gerthe
19./20. Juni, **Heimatkreis Pr.-Eylau**, Hauptkreis- und Patenschaftstreffen in Verden.
20. Juni, **Sensburg**, in Remscheid.
26./27. Juni, **Neidenburg**, Haupttreffen in Bochum Ruhrlandhalle
26./27. Juni, **Heiligenbeil**, in Burgdorf (Han) Hauptkreistreffen mit Feier des zehnjährigen Bestehens der Patenschaft.
26./27. Juni, **Ortelsburg**, in Ratzeburg, Schützenhof.
27. Juni, **Memel, Heydekrug, Pogegen**. Das ursprünglich für den 4. Juli vorgesehene Treffen in Hamburg, Planten un Blomen, Halle B, Jungiusstraße, ist auf den 27. Juni vorverlegt worden.
27. Juni, **Bartenstein**, Hauptkreistreffen in Nienburg/Weser (zehn Jahre Patenschaft).
27./28. Juni, **Lötzen**, Hauptkreistreffen in Neumünster, Reichshallenbetriebe.
4. Juli, **Lötzen**, Kreistreffen in Essen, Städt. Saalbau.
3./4. Juli, **Insterburg-Stadt und -Land**, Hauptkreistreffen in Krefeld.
10./11. Juli **Königsberg-Land**, Hauptkreistreffen in Minden, Porta Westfalika.
11. Juli, **Osterode**, Kreistreffen in Herne, Kolpinghaus.
11. Juli, **Rastenburg**, Hauptkreistreffen in Wesel.
18. Juli, **Ebenrode**, in Essen-Steele.
18. Juli, **Elchniederung, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit**, gemeinsames Treffen in Lübeck-Israelsdorf, Gesellschaftshaus Muuhs.
18. Juli, **Elchniederung und Tilsit-Stadt**, gemeinsames Treffen in Lübeck-Israelsdorf, Gesellschaftshaus Muuhs.
25. Juli, **Labiau**, Hauptkreistreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten am Dammtorbahnhof.
27. Juli, **Angerapp**, Kreistreffen in Hamburg, Café Feldeck.
7./8. August, **Lyck**, in Hagen, Hauptkreistreffen.
15. August, **Lötzen**, Kreistreffen in Celle, Stadt Union.
21./22. August in **Nordhorn**, Stadthalle, Hauptkreistreffen (zehn Jahre Patenschaft) mit den in der Nähe wohnenden Tilsiter Landsleuten.
23. August, **Angerapp**, Kreistreffen in Hannover, Gaststätte Schloßwende.
28./29. August, **Wehlau**, Hauptkreis- und Patenschaftstreffen in Syke über Bremen.
29. August, **Ebenrode**, in Ahrensburg bei Hamburg, Gaststätte Lindenhof.
29. August, **Osterode**, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
29. August, **Ortelsburg**, in Essen, Städt. Saalbau, Huyssenallee 53.
4./5. September, **Braunsberg** und **Heilsberg**, gemeinsames Kreistreffen in Münster, Halle Münsterland (4. Sept. nur Braunsberger Schulen mit 400- und 150jährigem Schuljubiläum).
5. September, **Johannisburg**, Kreistreffen in Dortmund, Reinoldi-Gaststätten.
5. September, **Pr.-Holland** und **Mohrungen**, gemeinsames Kreistreffen in Braunschweig, Schützenhaus
12. September, **Ebenrode**, in Hannover, Herrenhäuser Brauereigaststätten.
12. September, **Tilsit, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, in Wuppertal, Zoogaststätten.
12. September **Gumbinnen**, Kreistreffen in Hamburg.
26. September, **Heimatkreis Johannisburg**, Kreistreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten.
26. September, **Neidenburg**, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
25./26. September, **Allenstein-Stadt**, **Haupttreffen** in Gelsenkirchen.
3. Oktober, **Pr.-Holland**, Kreistreffen in Hagen, Nürnberg, Waldschenke.
10. Oktober, **Tilsit, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, in Parkhaus
17. Oktober, **Gumbinnen**, Kreistreffen in Stuttgart.

Allenstein-Stadt

Dritter Wahlaufruf

Liebe Allensteiner, nach der neuen Satzung unserer Stadtkreisgemeinschaft scheiden in diesem Jahre von den 18 Stadtvätern zehn aus. Für sie sind neue zu wählen. Wahlberechtigt ist jeder Allensteiner, der in unserer Kartei erfaßt ist, gewählt werden kann ebenfalls jeder Allensteiner, der in der Kartei erfaßt ist, gleich ob Mann oder Frau. Jeder von Euch kann so viele Kandidaten benennen, wie ihm lieb ist. Ratsam erscheint es, mindestens zehn zu benennen, da ja zehn neue gewählt werden müssen. Da nun die Hälfte der Stadtväter nicht ausscheidet, sondern laut Satzung für weitere drei Jahre in der Stadtversammlung verbleibt, wäre es unratsam, diese neu zu wählen, da diese Stimmen verlorengehen würden. Wir geben daher bekannt, wen Ihr nicht zu wählen braucht, da er ohnehin in der Stadtversammlung verbleibt: Georg Hermanowski, Msgr. Paul Kewitsch, Friedrich Roensch, Paul Tebner, Georg Mogk, Walter Carl, Helmut Kunig, Paul-Viktor Sdun, Rudolf Spohn, Otto Gilka, Kurt Maeder, Helmut Neuberg. Sie also sind nicht zu wählen.

Es bleibt Euch überlassen, wen Ihr wählen wollt. Eine Bitte jedoch möchten wir Euch vortragen: Wählt nur solche Kandidaten, von denen Ihr überzeugt seid, daß sie später bei der Arbeit mit ganzem Herzen dabei sein und alle Kräfte zum Wohle unserer Stadtkreisgemeinschaft einsetzen werden. Je besser Ihr wählt, um so besser wird unsere Arbeit florieren, zu Euer aller Nutzen und Frommen.

[illegible] Wahlvorschläge müssen bis zum 31. Mai in der G[illegible]stelle der Stadt Allenstein, Gelsenkirchen, Dickampstraße 13, vorliegen. Die neuen Stadtväter werden nach Auszählung der Stimmen an dieser Stelle bekanntgegeben und Euch beim nächsten Heimattreffen am Sonntag, 26. September, in unserer Patenstadt persönlich vorgestellt.

Für die Stadtversammlung
Georg Mogk

Für die Stadtvertretung
Georg Hermanowski

Allenstein-Land

Letzte Erinnerung zum Treffen in Osnabrück

Das Heimatkreistreffen aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Patenschaft, verbunden mit der 600-Jahr-Feier für Wartenburg, findet am 15. und 16. Mai in Osnabrück statt.

Am 15. Mai, 10 Uhr, Eröffnung des Jugendtreffens in Iburg, Jugendherberge Dörenberg; feierliche Übernahme der Patenschaft für die Mittelschule in Wartenburg durch die Kreismittelschule in Osnabrück, Bringstraße 17. Anschließend Besichtigung der Schule und gemeinsame Kaffeetafel. An dieser Feier können auch Landsleute teilnehmen, die nicht Schüler der Wartenburger Mittelschule waren. Am Abend treffen sich alle im Schloßgartenrestaurant in Osnabrück und nicht, wie früher vorgesehen, in Uphausen.

Am 16. Mai, 10 Uhr kath. Gottesdienst in der Johanniskirche (Pfarrer Jakubassa), 10 Uhr ev. Gottesdienst, Luthersaal, Nähe Arndtplatz (Pfarrer Braunschmidt); 11 Uhr Festkundgebung in Osnabrück, Schloßgartenrestaurant, Neuer Graben 39, 13 Uhr, gemütliches Beisammensein und Tanz.

Das Schloßgartenrestaurant ist vom Hauptbahnhof mit den Buslinien 1, 11 und 12 zu erreichen, zu Fuß in 15 Minuten, Bushaltestelle Katharinenkirche bzw. Kreishaus.

Alle Landsleute werden ebenso herzlich wie dringend gebeten, nach Osnabrück zu kommen um durch ihren Besuch dem Heimatgedanken neuen Auftrieb zu geben.

Die Landsleute im Süddeutschen Raum, denen der Weg nach Osnabrück vielleicht zu weit war, werden gebeten, an dem gemeinsamen Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein am 23. Mai in Karlsruhe in der Stadthalle teilzunehmen. Der Kreisvertreter ist anwesend.

Hans Kunigk, Kreisvertreter
3582 Gensungen, Melsunger Weg 22

Angerburg

Anschriften gesucht

Zwecks Berichtigung der Heimatkreiskartei Angerburg benötigt der Karteiführer Franz Jordan, 213 Rotenburg (Han), Mittelweg 33, folgende neue Anschriften (zugesandte Post kam mit dem Vermerk „Unbekannt verzogen" zurück).

Angerburg: Emil Dobirr, Anna Hammerschmidt, Martha Krebs, Horst Motschull, Walter Piotrowski, Elisabeth Szameit, Dora Schulz, Otto Terzenbach, Ulrich Tomuschat, Walter Weber. — Andreastal: Charlotte Willun. — Benkheim: Julie Borkowski, Ewald Kostrzewa, Lydia Bark (Rochau-Sakautschen). — Buddern: Charlotte Reddig. — Jakunen: Meta Budnick. — Kanitz: Ruth Wolff. — Lissen: Anna Kutz, Marta Rodies. — Rosengarten: Gustav Waga. — Wenzken: Friedrich Böhnke. — Kutten: Erna Bezouska.

Elchniederung

Kreistreffen am 13. Juni in Hannover Wülfeler Biergarten

Für die Programmfolge sind die Tilsiter Kreise zuständig. Wir bitten unter Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit nachzulesen. Bitte verständigen Sie sich mit Ihren Freunden und Bekannten.

Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstr. 5

Anschriftensuchlisten

Bitte die neuen Anschriften umgehend an Lm. Leo Frischmuth, 3 Hannover, Sonnenweg 28, absenden, da sonst in unserer Kartei der Vermerk „Verschollen" erfolgt und Auskünfte nicht mehr erteilt werden können. Wir bitten alle Suchlisten im Ostpreußenblatt zu verfolgen.

Heinrichswalde (Fortsetzung): Kalettka, Elfriede; Kaminski, Max; Karla, Wilhelm; Kaulitzki, Ewald; Kaupat, Siegfried; Kehlert, Otto; Kelputt, Wolf; Kerwien, Betty; Kindla, Josef mit Frau Maria und Manfred; Kipf, Ernst mit Frau Margarete und Renate, Barbara; Klaschus, Renate; Koose, Gustav mit Frau Betty und Horst; Kopp, Werner mit Frau Liesbeth, Dora und Günter; Kopp, Anni; Klingsporn, Berta und Walter; Boehme, Berta; Labenski, Hans; Block, Ursula; Liepsch, Kurt und Frau Angelika und Irmtraud, Götrik; Liedtke, Leopold mit Frau; Lucka, Bruno und Martha; Maak, August; Mallwitz, Erika; Markus, Karl; Marquardt, Heinz und Gerda; Matschull, Gustav; Matthee, Ewald; Matzat, Frieda; Mauritz, Paulina und Walter; Meledszus, Artur; Meyer, Rolf und Klaus; Milautzki, Wilhelm mit Frau Elfriede und Karin; Mischke, Fritz und Charlotte; Nagel, Anna; Noetzel, Eva; Neumann, Edith; Neumann, Elisabeth mit Christel, Bruno und Erika; Neumann, Ernst mit Maria und Ritta; Nicklaus, Elsbeth; Noetzel, Toni; Negraszus, Frau; Odau, August mit Frau Hedwig und 6 Kinder; Odau, Emilie; Otto, August; Paul, Ingeborg; Panzer, Hermann und Hildegard; Pflugbeil, Gottfried und Frau mit Ursula und Diethard; Pichler mit Anni; Piske, Herta; Pollack, Berta; Pelull, Otto; Petrick, Wilhelm, Hedwig und Herbert; Praujus, Ella; Riel, Ida; Rimkus, Robert mit Frau und 2 Kinder; Rimkus, Fritz, Ida und Ursula; Ruttkowski, Heinz; Raeder, Hans und Heinz; Rathke, Johanna, Erich und Lieselotte; Schikorr, Ida; Schiller, Herbert mit Frau Herta, Ruth und Elisabeth; Schoenwald, Gerd; Schäfer, Helene und Walter; Sakobielski, Karl; Schürmann Wilhelm mit Frau Mathilde und 6 Kinder; Schmidt, Richard mit Frau.

Fortsetzung folgt

Gumbinnen

Fahrt nach Berlin

Zur Berlinfahrt vom 4. bis 11. Oktober sind die ersten Meldungen schon eingegangen. Teilnehmerbeitrag ab Celle (Han) 70 DM.
Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt
Schiffbeker Weg 168

Friedrich Hefft
Celle, Buchenweg 4

Jugendkreis Gumbinnen in Augustdorf

Vom 7. bis 14. April verlebten wir eine Woche im Gästehaus der Jugendsiedlung Heidehaus in Augustdorf. In der Ruhe des Gästehauses haben wir uns bemüht, einige Grundlagen zur „Bewältigung" der Gegenwart und Zukunft zu erarbeiten. Das geschah im kleinen Kreis. Wir waren sehr erfreut, einmal in Originalfilmen vom Leben in der sowjetisch besetzten Zone etwas zu erfahren.

Gumbinnen und Ostpreußen — davon sahen wir einiges im Bild und hörten dazu manches, das uns anregen wird, einmal selbst weiter zu suchen, denn wir haben nicht vor, zu verzichten.

An einem Tage wanderten wir hinüber nach Oerlinghausen, um unter Leitung von Herrn Diekmann nach den Spuren der Cherusker und Sachsen zu graben. Mit großem Eifer gruben wir vorschriftsmäßig „Probelöcher". Leider gab die Erde nicht allzuviel her. Auf jeden Fall erfuhren wir, daß man außerordentlich vorsichtig zu Werke gehen muß, um die Geschichte zu erforschen.

An einem Tage hatte uns unsere Patenstadt Bielefeld eingeladen. Mit einem Besuch der Firma Oetker begann dieser Tag. Wir wurden als Patenkinder der Stadt Bielefeld besonders herzlich begrüßt. Das große Werk, von dem wir nur einen Teil sahen, zeigte uns die Entstehung der verschiedenen Oetker-Erzeugnisse von der Quelle bis zur Verpackung. Anschließend nahm uns Pressedirektor Fuchs in seine Obhut. Von der Sparrenburg ging es zur Innenstadt, am Leineweberbrunnen „stürzte" sich die Bielefelder Presse auf uns, und am nächsten Tag konnten wir uns in den Bielefelder Zeitungen „bewundern". So verging der Tag in der schönen alten Patenstadt viel zu schnell.

Eine Frage haben die Teilnehmer zum Schluß Gibt es eigentlich keine jungen Gumbinnerinnen mehr? Wir waren in dieser Freizeit mit 23 jungen Gumbinnern gegen nur zwei jungen Gumbinnerinnen vertreten. Die jungen Herren hoffen, daß es demnächst besser wird!

Wir beteiligen uns am **Bundestreffen** der Gumbinner **in Bielefeld am 19./20. Juni**. Quartierwünsche von Schülern und Studenten sind bis zum 30. Mai an uns zu richten. Am Sonnabend, 19. Juni, sehen wir uns um 19.30 Uhr im Haus des Handwerks.

Omnibusfahrt zum Hauptkreistreffen nach Bielefeld

Die Heimatkreisgruppe Gumbinnen in Hamburg veranstaltet zu dem Hauptkreistreffen in Bielefeld am 19./20. Juni eine Omnibusfahrt. Der Fahrpreis pro Person beträgt ca. 20 DM für die Hin- und Rückfahrt. Bei größerer Beteiligung ermäßigt sich der Fahrpreis. Anmeldung unter gleichzeitiger Einzahlung des Fahrpreises bis 22. Mai an unseren Kassierer Walter Selke, Hamburg 33, Harzensweg Nr. 1 IV, Postscheckkonto Hamburg 1595 04. Telefonische Auskunft erteilen Lm. Crede, Tel. 43 71 62, Lm. Selke, Tel. 6 91 90 71. Abfahrt Sonnabend, den 19. Juni, ab Gewerkschaftshaus, Hamburg 1, Besenbinderhof, um 7 Uhr. Rückfahrt Sonntag, den 20. Juni, ab Bielefeld ca. 18 Uhr. Ich bitte unsere Gumbinner Landsleute aus dem Hamburger Raum, sich recht zahlreich an der Fahrt nach Bielefeld zu beteiligen. Es gilt doch ein frohes Wiedersehen mit lieben Landsleuten in unserer Patenstadt.

Heiligenbeil

Hauptkreistreffen

Das diesjährige Hauptkreistreffen findet am 26. und 27. Juni in Burgdorf (Han) statt. Es steht im Zeichen der Zehn-Jahr-Feier der Patenschaftsübernahme unseres Kreises durch den Landkreis Burgdorf und unserer Städte Heiligenbeil und Zinten durch die Städte Lehrte und Burgdorf. Wir wollen bereits am Sonnabend, 26. Juni, in Burgdorf eintreffen; am Abend ab 20 Uhr wird die Kapelle „Die KÖHLAs" aus Hänigsen zum Tanz aufspielen.

Die Stadtverwaltung Burgdorf — Verkehrs- und Kulturamt — ist bereits dabei, Privatquartiere zu ermitteln. Alle Landsleute, die in Burgdorf übernachten wollen, werden gebeten, sich möglichst bald beim Verkehrs- und Kulturamt, 3167 Burgdorf, Rathaus, anzumelden. Dabei ist anzugeben, für welche Nacht oder Nächte ein Hotel- oder Privatquartier, ob ein Einbett- oder ein Zweibettzimmer gewünscht wird. Es wird auch gebeten, bei der Anmeldung mitzuteilen, ob der (die) Teilnehmer mit der Bahn, mit einem Auto oder einem Bus in Burgdorf eintreffen.

Die Patenschaftsfeier wird am Sonntag, 27. Juni, nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal und nach den Gottesdiensten gegen 11 Uhr im Saal der Gaststätte am Stadion abgehalten. Genauere Nachrichten werden in den nächsten Folgen des Ostpreußenblatts bekanntgegeben. Außerdem wird im Juni die Folge 11 des „Heimatblatt des Kreises Heiligenbeil" erscheinen, aus dem Angaben über das Treffen entnommen werden können.

Wir bitten alle Landsleute, das Hauptkreistreffen in Burgdorf zahlreich zu besuchen und unsere Verbundenheit mit unseren Patenschaftsträgern zu bekunden. Kreistreffen bilden stets die beste Gelegenheit, mit entfernt voneinander wohnenden Verwandten und Bekannten, überhaupt mit Landsleuten aus dem Heimatkreise, zusammenzukommen, Gedanken und Erinnerungen auszutauschen, sich an Heimatbildern und -büchern, ja, an heimatlichen Lauten zu erfreuen.

Eine ehemalige Klasse der Mittelschule Heiligenbeil trifft sich bereits am Sonnabend, 26. Juni, um 16 Uhr in der Konditorei Behrens (Leitung: Frau Dorothea Oldhaver, geb. Huck) und nimmt geschlossen am Treffen teil.

Landsleute, meldet Euch heute schon beim Verkehrs- und Kulturamt in Burgdorf an. Es ist immer gut, rechtzeitig zu wissen, ob und wo man eine Bleibe hat.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Insterburg-Stadt und -Land

Neue Anschrift

Am 20. Mai verlegen wir unsere Geschäftsstelle. Wir sind dann unter

Kreisgemeinschaften Insterburg
Stadt und Land e. V.
Patenschaftsbüro
415 Krefeld-Fischeln
Rathaus, Kölner Straße 517

zu erreichen.

gez. Bermig
Geschäftsführer

Suchanfragen

Gesucht werden: Schäfer, Edith, beschäftigt gewesen beim Arbeitsamt Insterburg; Füg, Ernst, Superintendent, aus Insterburg, oder Angehörige; Kessler, Walter, Gastwirt, aus Mattenau; Szameitat, Willy, Insterburg, Hindenburgstraße; Modell, Fritz, Insterburg, Ziegelstraße; Berger, Helga, besuchte in Insterburg die Schule, Vater war Lehrer in Rogalwalde.

Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Rheinstraße 2—4.

Johannisburg

Das Düsseldorfer Treffen

Unser diesjähriges Düsseldorfer Treffen findet am Sonntag, 16. Mai, in den Schlösser-Betrieben statt. Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 15 und 16 bis Ratinger Tor, dann knapp 5 Minuten Fußmarsch bis zu den Schlösser-Betrieben in der Ratinger Straße. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr, Einlaß 9 Uhr.

Auf die heimatpolitischen Lehrgänge im Ostheim in Bad Pyrmont mache ich nochmals aufmerksam. Die Reisekosten werden von unserer Landsmannschaft in Hamburg getragen, unsere Kreisgemeinschaft ersetzt jungen Landsleuten (bis 30 Jahre) auch die Aufenthaltskosten von 25 DM. Die einzelnen Lehrgänge werden im Ostpreußenblatt veröffentlicht. Anmeldungen sind an die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, zu richten.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Königsberger, kommt zum Treffen nach Duisburg

Liebe Königsberger Landsleute, in vier Wochen — am 12. und 13. Juni — werden wir in unserer Patenstadt zum diesjährigen Königsberger Treffen zusammenkommen. Zwanzig Jahre nach der Vertreibung aus unserer schönen, unvergessenen Heimat werden wir bei diesen Veranstaltungen in besonderem Maße an unsere Vaterstadt denken und durch unser Erscheinen in Duisburg ihr unsere Treue beweisen. Wir werden aber auch Gelegenheiten haben, mit unseren Freunden und Verwandten ein frohes Wiedersehen zu begehen. Über den Ablauf der beiden Tage hat das Ostpreußenblatt vor allem in seiner Ausgabe vom 17. April, S. 14, berichtet.

Wir bitten Sie dringend, nicht länger mit der Anmeldung Ihrer **Quartierwünsche** zu zögern. Eingedruckte Quartierbestellkarten finden Sie im Ostpreußenblatt vom 24. 4., S. 14, die Sie bitte sofort ausgefüllt dem Verkehrsverein für die Stadt Duisburg, 41 Duisburg, Königstraße 67/69 (Quartieramt Königsberg), zuschicken müssen, um sich eine gute Unterkunft zu sichern. Die Stadt Duisburg hat sich auch um Privatquartiere für uns bemüht und muß zeitig darüber disponieren können, um Quartiergebern und -nehmern gerecht werden zu können, denn Duisburg ist gerade im Juni durch Tagungen usw. um Unterkünfte sehr verlegen.

Auch die Resonanz für die angekündigte **Gemeinschaftsfahrt** von Hamburg nach Duisburg — siehe Ostpreußenblatt vom 17. 4., S. 14 und Folge 18 vom 1. Mai, S. 16 — ist bis heute leider sehr schwach und die Gemeinschaftsfahrt daher in Frage gestellt. Sollten bis zum 25. Mai nicht genügend Teilnehmer für diese um 50 Prozent verbilligte Gemeinschaftsfahrt melden, muß die Fahrt nach Duisburg ausfallen, was wir sehr bedauern würden. Diejenigen Landsleute, die sich für die Fahrt nach Duisburg bereits gemeldet haben, werden gebeten, nach dem 25. Mai beim Reisebüro J. H. Bachmann, 2 Hamburg 1, Chilehaus C, Telefon 32 10 33 34, Sachbearbeiter Herr Ohlsen, mündlich oder telefonisch anzufragen, ob die Gemeinschaftsfahrt zustande kommt. Wir möchten damit dem Reisebüro die zusätzliche Arbeit der schriftlichen Absage abnehmen. Indem wir wünschen, daß unser diesjähriges Heimattreffen einen schönen Verlauf nimmt, verbleibt mit heimatlichem Gruß Ihre

Stadtgemeinschaft Königsberg Pr.
2 Hamburg 39, Himmelstr. 38, Tel. 51 58 58

Hufengymnasium

Eine günstige Gelegenheit, alte Freunde und Schulkameraden wiederzusehen, bietet den Ehemaligen des Hufengymnasiums, namentlich denen, die im nördlichen Teile der Bundesrepublik wohnen, das Hamburger Treffen am 29./30. Mai. Zusammenkunft am **Sonnabend**, 29. Mai, im Restaurant im „Haus des Sports", Schäferkampsallee 1, in Nähe des U-Bahnhofs Schlump. Am **Sonntag**, 30. Mai, 9.45 Uhr, Abfahrt mit Dampfer von den Landungsbrücken über Blankenese nach Schulau und nach gemeinsamem Mittagessen geselliges Zusammensein bis zur Heimfahrt.

Genauere Auskunft erteilt gerne Dr. Peschties, 477 Soest, Brüderstraße 37.

Berufsfeuerwehr Königsberg

Zu einem Sondertreffen aller ehemaligen Angehörigen der Berufsfeuerwehr Königsberg unmittelbar nach der großen Kundgebung des Treffens der Königsberger in Duisburg am 13. Juni lade ich herzlich ein. Die Gaststätte „Musfeldschenke", Duisburg, Musfeldstraße 144, Tel. 2 11 40, ist allein für die Feuerwehr den ganzen Tag belegt. Ich hoffe, daß alle ehemaligen Königsberger Kollegen mit ihren Angehörigen und Bekannten, besonders die noch im aktiven Dienst stehenden Kollegen, erscheinen. Unser früherer Kollege Walter Blömke, 1 Berlin 46, Mudrastraße 12, wird einen kurzen, aber für uns sehr wichtigen Vortrag halten. Fragen wegen Übernachtungen und sonstigen Angelegenheiten kann ich nur bis 20. Mai entgegennehmen.

Valentin Schirmacher
41 Duisburg-Hochfeld, Eigenstraße 20

Königsberg-Land

Das zehnjährige Bestehen der Patenschaft mit dem Landkreis Minden, das Jahr der Menschenrechte und die Vertreibung aus unserer Heimat vor 20 Jahren, geben Veranlassung, unser diesjähriges Hauptkreistreffen in größerem Rahmen zu vesanstalten. — Am 10. Juli ist eine gemeinschaftliche Tagung der Kreistage in Minden und Königsberg-Land in der Aula der Kreisberufsschule in Minden vorgesehen. Unsere Kreismitglieder (Bezirksvertreter) erhalten schriftliche Einladungen. Nach der Sitzung geselliges Beisammensein in Gaststätten, die noch bekanntgegeben werden. Am 11. Juli Enthüllung eines Mahnsteines an der Weserbrücke, am Fuße der Porta. Um 11 Uhr öffentliche Kundgebung in der einmalig schönen Freilichtbühne auf der Porta Westfalica. Die Festrede hält der Erste Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille. Anschließend Jahreshaupttreffen der Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land im Hotel Kaiserhof, das in unmittelbarer Nähe der Freilichtbühne gelegen ist. Alle Bewohner unseres Heimatkreises, und besonders unsere Jugend, werden zur Teilnahme an diesen Veranstaltungen herzlich eingeladen.

Liebe Landsleute, bekunden Sie durch besonders rege Teilnahme Ihre Liebe zur unvergessenen Heimat! Möge Ihr zahlreiches Erscheinen ein sichtbarer Ausdruck Ihrer Treue zu unserer Heimatkreisgemeinschaft werden. — Für unsere Heimatstube benötigen wir Bilder unseres Kreishauses und der Kirchen Haffstrom, Lichtenhagen, Mahnsfeld, Heiligenwalde, Powunden, Schaaken, Schönwalde und Quednau. Landsleute, die Fotos oder auch Postkarten dieser Kirchen gerettet haben, werden gebeten, diese zur Herstellung von Vergrößerungen im Reproduktionsverfahren leihweise zur Verfügung zu stellen. Einsendungen erbeten an

Fritz Teichert, Kreisvertreter
583 Schwelm, Haßlinghauser Straße 62

Labiau

Berichte über den Kreis

Meiner Bitte um Zusendung von Berichten über Kreis und Stadt Labiau ist in reichem Umfang entsprochen worden. Das Material wird gesichtet und wird sowohl in den Veröffentlichungen des Kreises als auch im Heimatbuch Verwendung finden. Den Einsendern und Verfassern auf diesem Wege herzlichen Dank. Weitere Unterlagen werden gern entgegengenommen. Erwünscht sind Dorf- und Hofbeschreibungen, Unterlagen über Ausdehnung von gewerblichen Unternehmungen, ebenso sind Bilder erwünscht. Außerdem Berichte über die Lage der Bevölkerung nach der sowjetischen Besetzung.

Lyck

Das Treffen in Karlsruhe

Es wird nochmals an die Teilnahme der Lycker am Treffen des Regierungsbezirks Allenstein in Karlsruhe erinnert. Da dort immer guter Besuch und in der Stadthalle viel Platz, also angenehmer Aufenthalt, wird gebeten, mit allen Familienangehörigen daran teilzunehmen.

Wir empfehlen, da die Freizeit zu Pfingsten fortfällt, die Teilnahme am Bundesjugendlager im Sommer.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain

Osterode

Sondertreffen der Hohensteiner

Auf Veranlassung und im Beisein des früheren Bürgermeisters Stein, jetzt wohnhaft Mühlacker, Faustackerweg, findet gelegentlich des Osteroder Kreistreffens in Hannover, Limmerbrunnen, eine Wiedersehensfeier der Hohensteiner am Vorabend, 28. August, statt. Um Vormerkung wird gebeten. Es erfolgen rechtzeitig die Einladungen mit der Angabe des Trefflokals und Zeitpunktes.

Kreistagssitzung in Hamburg

Am 24. April fand die satzungsgemäße Sitzung des Kreistages in Hamburg statt, an der alle Mitglieder bis auf zwei, die entschuldigt waren, sowie unser Ehrenmitglied, Fritz Krause, teilnahmen. Die Tagesordnung wies folgende Punkte auf, über die beraten und Beschluß gefaßt wurde:

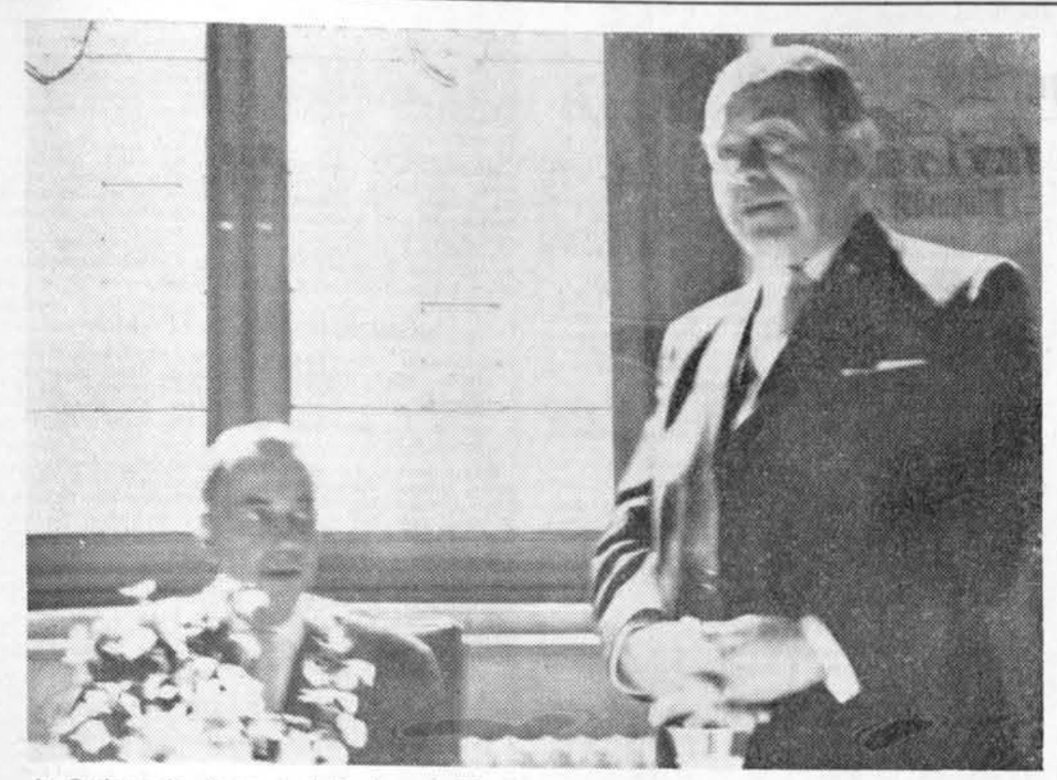
1. Im Namen des Kassenprüfungs-Ausschusses erstattete für 1964 Lm. Messer den Bericht. Beanstandungen wurden nicht vorgenommen. Auf Antrag wurde dem Kassenführer und dem Kreisausschuß Entlastung erteilt.

2. Der Kassenbericht durch den Kassenführer für 1964 sowie der Voranschlag für 1965 wurde nach lebhafter Aussprache angenommen.

3. Der Kreisvertreter gab eine Übersicht über die Geschäftsarbeit und die Veranstaltungen des letzten Jahres.

4. Für 1965 sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: a) Teilnahme an dem gemeinsamen Treffen des Regierungsbezirks Allenstein in Karlsruhe, Stadthallensäle, am 23. Mai. — b) Jahreshaupttreffen in Hamburg, Lokal Mensa-Gaststätten, Am Dammtor-Bahnhof, am 30. Mai. — c) Kreistreffen der Osteroder in Herne, Kolpinghaus, am 11. Juli — d) Heimatveranstaltung in Hannover, Limmer-

Fortsetzung auf Seite 14



Im Rathaus der Kaiserstadt Goslar gab Oberbürgermeister Dr. Pfaffendorf (links) anläßlich des Mitarbeiterkongresses einen Empfang für den Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen. Rechts Dr. Alfred Gille, der dem Oberbürgermeister den Dank der Landsmannschaft Ostpreußen für die herzliche Aufnahme übermittelte.

Ein Bernsteinstück von dreizehn Pfund

Es wurde zwischen Gumbinnen und Insterburg gefunden

Obwohl Bernstein sehr leicht ist, hat man in Ostpreußen wiederholt auch größere Bernsteinstücke im Gewicht von einigen Pfund gefunden. So hatte ein Bernsteinstück, welches 1691 in den damaligen sogenannten „Bernstein-Minen" bei Gr.-Hubnicken, nördlich von Palmnicken, gegraben wurde, ein Gewicht von ungefähr vier Pfund. Nach der Bernsteinrechnung des Jahres 1700 wurde dort sogar ein Stück im Gewicht von sechs Pfund gefunden.

Den größten historisch verbürgten Bernsteinfund machte man jedoch nicht etwa an der Samlandküste, sondern auf dem zwischen Gumbinnen und Insterburg gelegenen Gute Schlappacken (zuletzt: Krausenbrück), unweit Judtschen. Dort fand es der Losmann Friedrich Hundsdörfer am 12. Juli 1803, als er an der Wiese eines Grabens, der zur Angerapp führte, Gras gemäht hatte. Plötzlich sah er aus dem Gras einen Stein hervorragen, den er anfänglich für einen Feuerstein hielt. Kurzerhand schlug er mit einem Sensenhammer ein kleines Stück davon ab. Dabei merkte er, daß es kein Feuerstein war. Da ihm die Farbe und der Bruchglanz auffielen und er den Stein mit wenig Anstrengung herausheben konnte, nahm er ihn mit nach Hause. Seine Mutter erkannte sofort, daß es sich bei dem eigenartigen, großen Stein um Bernstein handelte, und bewies es ihm, indem sie das kleine abgeschlagene Stück ans Feuer hielt; Es brannte!

Das große Bernsteinstück, das durch das Abschlagen nur wenige Gramm verloren hatte, brachte Hundsdörfer sogleich zu dem Oberförster und Gutsbesitzer Eckert. Auf Eckerts Bericht an den König von Preußen wurde es nach Königsberg gebracht und dort gewogen. Man stellte ein Gewicht von stark 13 Pfund fest.

Dieses Bernsteinstück blieb leider Ostpreußen nicht erhalten. Vielmehr wurde es, nachdem einige Gipsabdrücke davon gemacht worden waren, an das Mineralienkabinett des Königlichen Bergwerks- und Hüttendepartements nach Berlin geschickt. Oberförster Eckert bekam eine Belohnung von 1000 Talern; Friedrich Hundsdörfer hatte sich schon vorher mit 42 Talern, einer Kuh und einem Schaf zufrieden gegeben.

gn.

Ermländersiedlung in Cloppenburg

Neue Initiative von Friedlands Lagerpfarrer

Fünfzig Bauernfamilien aus dem Ermland werden in absehbarer Zeit wieder auf eigener Scholle in Cloppenburg (Oldenburg) angesiedelt. Auf Initiative des katholischen Lagerpfarrers von Friedland, Scheperjans, wird dort in Kürze mit dem Bau einer Siedlung begonnen. Der Grundstein wird voraussichtlich noch im Mai gelegt.

Pfarrer Scheperjans, der bereits zahlreichen Flüchtlingsfamilien aus dem mitteldeutschen Bösekendorf in der Nähe von Friedland zu einer eigenen Siedlung verholfen hat, teilte jetzt in Cloppenburg Einzelheiten über seine Pläne mit. Danach werden den Siedlern jeweils 1250 Quadratmeter Siedlungsfläche kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Erschließungskosten werden größtenteils von der Stadt Cloppenburg übernommen, deren Bürgermeister Witte bei dieser Gelegenheit den vertriebenen Bauern aus dem Ermland versprach: „Die Stadt Cloppenburg wird alles tun, daß Sie sich schnell hier zu Hause fühlen".

Die staatlichen Stellen haben umfangreiche finanzielle Unterstützung durch Kredite zugesagt, so daß die Finanzierung nahezu gesichert ist. Die Siedler haben nur einen geringen Teil der Baukosten als Eigenmittel aufzubringen. Die jährliche Belastung mit rund 2400 DM ist nach Ansicht der Siedler zu ertragen, zumal ihnen Gelegenheit gegeben ist, durch Vermietung der Einliegerwohnung, die jedes Haus erhält, die eigenen Kosten zu senken. Viele der Mieter, die in Cloppenburg wieder ein eigenes Zuhause erhalten werden, sind gegenwärtig noch in Notunterkünften und Lagern untergebracht.

Belgier suchen „ihre" Ostpreußen

Bei unserem Freund Arthur Kepenne, dem Sekretär der Hilfskasse der ehemaligen belgischen Kriegsgefangenen von Stalag I A, sind wieder neue Suchwünsche eingegangen, die er uns übermittelte. Gesucht werden:

Wilhelm Kühn und Familie aus Bulitten, Landkreis Königsberg, von M. A. Depas, 180, rue Masson, Warnant-Dreye, Prov. Liège/Belgien und M. J. Dejasse, 35 a, rue Bout de Rotheux, Rotheux-Rimière. Prov. Liège/Belgien.

Erik/Emil Paske und Familie aus der Schillerstraße in Königskirche, Kreis Tilsit-Ragnit, von M. Augustin Lauwers, 20, rue St. Martin, Merbes-le-Chateau, Prov. Ht./Belgien.

Major Zycks von Stalag 1 A (Stablack-Pr.-Eylau) von M. Georges Smets, 65 Reinzingerstraat, Tienen, Belgien. Beide haben sich 1945 in Schleswig-Holstein verabschiedet.

Die Gesuchten werden gebeten, sich direkt an die oben genannten Adressen zu wenden. Wer Nachricht über ihr Schicksal geben kann, schreibe bitte an das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Wenn die Zeitung nicht gekommen ist . . .

Postbezieher reklamieren das unbegründete Ausbleiben einer Zeitungsnummer ohne Verzug zuerst bei ihrem Postamt



Von Nord und Süd ... zum Königsberger Treffen nach der Patenstadt DUISBURG, am 12. und 13. Juni

Lebendige Patenschaft

Der Verwaltungsbericht der Stadt Itzehoe, deren Bürgermeister der ehemalige Bürgermeister und spätere Landrat von Pr.-Holland, Joachim Schulz, ist, weiß auch in diesem Jahre wieder von lebendiger Patenschaftsarbeit zu berichten.

Zehn Kinder aus Pr.-Holländer Familien waren im Sommer vier Wochen lang Gäste der Patenstadt Itzehoe, ein aus Pr.-Holland stammender elternloser Student erhält wiederum ein monatliches Stipendium von 50,— DM. Mehreren hochbetagten Pr.-Holländern überbrachte Bürgermeister Schulz selbst die Geburtstagsglückwünsche der Patenstadt und nahm auch zum erstenmal am Heimatkreistreffen in Stuttgart teil.

Den Höhepunkt der Patenschaftsarbeit bildete jedoch im Oktober die Einweihung der Pr.-Holland-Stube im Prinzeßhof, die dem städtischen Museum angegliedert ist und zahlreiche Erinnerungsstücke aus der Heimat enthält, darunter auch Erde aus dem Kreis Pr.-Holland.

Schluß von Seite 12

brunnen, am 29. August, zugleich mit Sondertreffen der Osteroder ehemaligen Lehrer, Oberschülerinnen, der Bergfrieder sowie der Hohensteiner am Tage zuvor.

5. Über Patenschaftsangelegenheiten berichtete der Kreisvertreter und wies zugleich auf das Patenschaftstreffen in Goslar am 8./9. Mai hin. Die Teilnahme von 5 Mitgliedern des Kreistages wurde beschlossen.

6. Nach einem Bericht über die Jugendarbeit durch Lm. Kuessner und Kempa fand eine rege Aussprache über den Ablauf der letzten Jugendtreffen und die dort gegebenen Referate statt. Die künftige Ausrichtung der Jugendarbeit wurde festgelegt. Zu der diesjährigen Jugendfreizeit in der Patenstadt Osterode (Harz) vom 25. 9. bis 3. 10. sind bereits zahlreiche Anmeldungen erfolgt. Die Leitung wird in den Händen von Dittmar Langner und Karin Kempa liegen.

7. Über die vorjährige Paketaktion informierte der Kreisvertreter.

Zum Schluß sprach der Kreisvertreter allen Mitgliedern des Kreistages, die sich wiederum für die Heimatarbeit erfolgreich eingesetzt haben, ebenso auch den Kassenprüfern, herzlichen Dank aus.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Rastenburg

Hauptkreistreffen

Erneut möchte ich auf unser Hauptkreistreffen am 11. Juli in Wesel hinweisen. Liebe Landsleute, merkt Euch diesen Termin vor und kommt zu einem „Wiedersehen" mit Euern Verwandten und Bekannten in unsere Patenstadt, die uns diesen Tag wieder abwechslungsreich gestalten wird. Auch die Jugend soll an diesem Treffen nicht fehlen.

Die ehemaligen Oberschüler und -schülerinnen wollen bis zum 1. 6. 1965 unserer Geschäftsstelle in Wesel, Brüner-Tor-Platz 7, mitteilen, wer an der Sonderveranstaltung (Fahrt ins Blaue) am Sonnabend, den 10. 7. 1965, teilnimmt. Landsleute, die schon rechtzeitig am Sonnabend in Wesel eintreffen, können sich ebenfalls an dieser Veranstaltung beteiligen.

Suchdienst

Für unsere Heimatkreiskartei werden gesucht: Aus Barten: Johanne Wilschinski, geb. Rippa; Frieda Stein, geb. Wilschinski; Heinz Wilschinski; Christine Wilschinski, geb. Tschemiak; aus Pohiebels: Albert Petermann; aus Rastenburg: Hermann Rippa; Anna Rippa, geb. Jacks; Herta Rippa. Ferner werden die genauen Anschriften benötigt von ehem. Oberschülern: Walter Gossing, Gerhard Godusch, Gerhard Reichwald, Edeltraud Stenchly und Anneliese Krause.

Hilgendorff, Kreisvertreter

Sensburg

Patenschaft für Eichmedien

Die Eichmedier wollen sich am 5./6. Juni in Ebstorf, Kreis Uelzen, treffen. Ebstorf will die Patenschaft über Eichmedien übernehmen. Sonnabend, den 5., 20 Uhr, Dorfgemeinschaftsabend im Hotel Marquardt. Anmeldungen an Werner Hoffmann, Ebstorf, Max-Eyth-Weg 3. Spenden für die Organisation der Veranstaltung auf Konto 815 der Kreissparkasse Uelzen, Nebenstelle Ebstorf.

In Karlsruhe treffen wir uns am Sonntag, 23. Mai, in den Stadthallen. Öffnung um 10 Uhr.

Ich suche dringend Frau Marie Nikulski, geb. Schäfer, aus Seehesten, geboren 1920, ferner Renate Müller, verehel. Birtsch, aus Seehesten, Eleonore Skrotzki und Brigitte Dobroch, beide auch aus Seehesten. Ferner Frau Opitz aus Nikolaiken, Pension Seeufer, Bauunternehmer Gustav Kassek aus Nikolaiken, Karlshöfer Straße; Gustav Kulinna, Nikolaiken, Schönberger Straße.

Ich suche dringend Friedrich Sadowski, geb. am 11. 6. 1909, zuletzt Nikolaiken, Posener Straße 22. Eilnachricht an mich.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
2418 Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung

Gemeinsames Treffen in Hannover

Allen Landsleuten aus der Stadt Tilsit und den Landkreisen Tilsit-Ragnit und Elchniederung bringen wir in Erinnerung, daß wir am Sonntag, dem 13. Juni (Sonntag nach Pfingsten), in Hannover, im „Wülfeler Biergarten", Hildesheimer Straße 380, unser diesjähriges gemeinsames Jahreshaupttreffen veranstalten. Wir versammeln uns ab 9 Uhr. Der Beginn des offiziellen Teiles ist um 11 Uhr, ab 15 Uhr geselliges Beisammensein. Viele Besucher aus der sowjetisch besetzten Zone werden hier Gelegenheit haben, uns nach langen Jahren der Trennung wiederzusehen! Alle Landsleute aus Westdeutschland laden wir zu diesem großen Wiedersehen in Hannover herzlich ein.

Es grüßen Sie bis dahin in heimatlicher Verbundenheit Ihre

Stadt- und Kreisvertreter
Dr. F. Beck, Kiel — Dr. H. Reimer, Lübeck
Otto Buskies, Hannover
Franz Rattay

Jugendfreizeitlager Bad Pyrmont

Das Jugendfreizeitlager der Kreisgemeinschaften Tilsit-Ragnit und Elchniederung sowie der Stadtgemeinschaft Tilsit findet vom 19. bis 31. Juli im Ostheim der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont statt.

Teilnahmeberechtigt Mädel und Jungen im Alter von 17 bis 25 Jahren, Unkostenbeitrag 40 DM, Erstattung der aufgewendeten Fahrtkosten in Höhe eines Drittels (vgl. auch Ostpreußenblatt vom 24. 4. 1965, Seite 12).

Bad Pyrmont hat eine reizvolle Umgebung, es gibt gute Verpflegung und Unterkunft im Ostheim, Sportplatz und Schwimmbad sind in unmittelbarer Nähe. Ausgesuchte Vorträge und Heimatfilme bieten reichhaltige Anregung und gute Erholung. Noch sind Plätze frei. Meldungen bis 25. Mai an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit in 314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r., oder Max Bleßmann, 1 Berlin 62, Cheruskerstraße 21.

Namens der drei Tilsiter Heimatkreise
Gert-Joachim Jürgens
Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Treuburg

Heimatkreistreffen in Opladen am 23. Mai

Treffpunkt ist die Stadthalle unserer Patenstadt Opladen. Ab 8 Uhr ist das Versammlungslokal geöffnet. Um 9.45 Uhr ist Gottesdienst in der evangelischen Kirche, Bielertstraße 12, um 10 Uhr Gottesdienst in der katholischen Kirche, Düsseldorfer Straße 4/6.

Um 11.30 Uhr beginnt die Feierstunde. Das Programm: 1. Gemeinsamer Gesang: „Land der dunklen Wälder", 2. Eröffnung und Begrüßung der Gäste durch Sparkassendirektor Willi Schmidtke, 3. Gedenken an die Toten und Ansprache des Kreisvertreters Theodor Tolsdorff, 4. Hauptansprache von Fritz Naujoks, Kreisvertreter von Insterburg-Land, 5. Schlußwort des Kreisvertreters, 6. Gemeinsamer Gesang: 3. Strophe des Deutschlandliedes. Von 13 bis 15 Uhr gemeinsames Mittagessen in der Stadthalle, ab 15 Uhr geselliges Beisammensein — Tanz. Ab 15 Uhr ist auch Herr Erich Zollenkopf wieder bereit, in Lastenausgleichsangelegenheiten auf Einzelfragen Auskunft zu geben.

Wehlau

Neuwahl unseres Kreistages

Die dreijährige Wahldauer unseres derzeitigen Kreistages — Wahlperiode August 1962/1965 — endet im August. Unser jetziger Kreistag trat zum ersten Male am 18. August 1962 in Syke zusammen. Die 24 Bezirksvertrauenslandsleute und deren Stellvertreter müssen nun neu gewählt werden. Wahlberechtigt und wählbar sind alle Angehörigen der Kreisgemeinschaft, die sich zur Kreiskartei gemeldet und das 20. Lebensjahr vollendet haben. Die im Wege der Urwahl durch die Kreisgemeinschaft gewählten Kreistagsmitglieder haben sodann gemäß § 7 der Satzung den Kreisvertreter, dessen Vertreter und 5 Beiräte zu wählen. Nach der Wahlordnung für die Wahl der Bezirksvertrauenslandsleute hat auch der Kreisausschuß das Recht, der Kreisgemeinschaft seinerseits Kandidaten für die anstehende Wahl in Vorschlag zu bringen. Dadurch soll erreicht werden, daß bewährte Landsleute wieder zur Wahl gestellt werden. Der Kreisausschuß macht der Kreisgemeinschaft somit folgende Vorschläge:

Bezirk Wehlau: Sturmhöfel, Paul, Bierverleger, Wehlau, jetzt in Wevelingshoven, Bezirk Düsseldorf, Hofbuschweg 17; für Wehlau und Sanditten. 1. Stellvertreter Krauskopf, Otto, Baumeister, Wehlau, jetzt in Neuß, Erftstraße 58. (Der 2. Stellvertreter wird noch benannt.) — Bezirk Tapiau: Schenk, Hans, Brunnenbau-Ing., Tapiau, jetzt in Fintel, Wohlsberg 6, Post Scheeßel; für Tapiau, Koddien, Wargienen. 1. Stellvertreter: Kroll, Erich, jetzt in Karlsruhe, Ebertstraße 17a. 2. Stellvertreter: Hoffmann, Horst, jetzt in Witten (Ruhr), Ledderken 45. — Bezirk Allenburg: Lippke, Werner, Lehrer, Allenburg, jetzt im Schuldienst Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37; für Allenburg, Eiserwagen, Freudenfeld, Neumühl, Schallen, Schönrade. (Die beiden Stellvertreter werden noch benannt.) — Bezirk Bieberswalde: Seidler, Otto, Landwirt, Bieberswalde, jetzt in Braunschweig, Südlicher Fliederweg 17; für Bieberswalde, Damerau, Frischenau, Romau, Sielakken. 1. Stellvertreter: Neumann, Friedrich Wilhelm, jetzt in Süderdeich (Kehdingen) über Stade (Elbe). 2. Stellvertreter: Seidler, Siegfried, jetzt in Braunschweig, Südlicher Fliederweg 17. — Bezirk Bürgersdorf: Schergaut, Herbert, Landwirt, Bürgersdorf, jetzt in Stade (Elbe), Teichstraße 25; für Bürgersdorf, Holländerei. 1. Stellvertreter: Buttchereit, Lothar, Landwirt, Bürgersdorf, jetzt in Leer (Ostfriesland), Danziger Straße 9. 2. Stellvertreter: Till, Bruno, jetzt in Stade (Elbe)-Hahle, Sprehenweg 10. — Bezirk Cremitten: Grapentin, Alexander, Landwirt, Irglacken, jetzt in Bremen-Neue Vahr, Wilhelm-Liebknecht-Straße 7; für Barthenhof, Biothen, Eichen, Irglacken, Langendorf, Pomedien, Schiewenau, Stampelken. 1. Stellvertreter: Winkel, Richard, Landwirt jetzt in Oslebshausen, Gartenweg Nr. 13. 2. Stellvertreter wird noch benannt. — Bezirk Friedrichsdorf: Kurzstiel, Albert, Landwirt, Friedrichsdorf, jetzt in Hepstedt, Kr. Bremervörde; für: Friedrichsdorf, Kühnbruch, Sechshuben. 1. Stellvertreter: Kurzstiel, Marie. 2. Stellvertreter: Kurzstiel, Alfred; alle in Hepstedt, Kr. Bremervörde. — Bezirk Gauleden: Berger, Arnold, Landwirt, Genslack, jetzt in Stadtoldendorf, Homburger Stieg 10; für Gauleden, Genslack, Starkenberg. 1. Stellvertreter: Pogoda, Fritz, jetzt in Abbenburg über Höxter. 2. Stellvertreter: Scheffler, Ulrich, jetzt in Hamburg, Rennbahnstraße 77. — Bezirk Groß-Allendorf: Jacob, Hellmuth, Landwirt, Ziegelhöfchen, jetzt in Gr.-Gleidingen 71 über Braunschweig; für Groß-Allendorf, Ernstwalde, Kortmedien. 1. Stellvertreter: Jacob, Herbert, jetzt in Gr.-Gleidingen 71 über Braunschweig. 2. Stellvertreter: Jacob, Werner, jetzt in Berklingen Nr. 5. — Bezirk Gr.-Engelau: Neumann, Oskar, Landwirt, Kl.-Engelau, jetzt in Dolgen bei Lehrte (Han); für Gr.-Engelau, Gundau, Hanswalde, Jägersdorf, Kl.-Engelau. 1. Stellvertreter: Witt, Wilhelm, Landwirt, Gr.-Engelau, jetzt in Bremen, Gleimstraße 7. 2. Stellvertreter: Kaehler, Horst, Gundau, jetzt in Wollbüttel, Kr. Gifhorn (Han). — Bezirk Gr.-Kuglack: von Hippel, Klaus, Gr.-Kuglack, jetzt in Staun, Kr. Eckernförde, für Gr.-Kuglack, Gr.-Keylau, Moterau (1. Stellvertreter wird noch benannt). — Bezirk Gr.-Weißensee: Neumann, Fritz, Landwirt, Gr.-Weißensee, jetzt in Mustin über Ratzeburg, Kr. Herzogtum Lauenburg; für Brandlacken, Gr.-Weißensee, Nalegau, Taplacken, Wilkendorf. 1. Stellvertreter: Breuksch, Reinhold, jetzt in Süchteln-Dornbusch, Kr. Kempen-Krefeld. 2. Stellvertreter: Neumann, Günther, jetzt in Oldenbüttel/Hambergen, Kreis Osterholz. — Bezirk Goldbach: Erzberger, Otto, Landwirt, Goldbach, jetzt in Hiltrup bei Münster (Westf), Ameisbürner Straße 97; für Fritzschienen, Goldbach, Gr.-Birkenfelde, Gr.-Udertal, Rosenfelde, Roddau-Perkuiken, Schillenberg, Sprindlack, Uderhöhe, Wilmsdorf. 1. Stellvertreter: Krause, Siegfried, jetzt in Dülmen (Westf), Overbergstraße 59. (2. Stellvertreter wird noch benannt.) — Bezirk Grünhayn: Weihsfuhs, Herbert, Grünhayn, jetzt in Oelixdorf bei Itzehoe; für Friedrichsthal, Grünhayn, Gr.-Michelau, Grünlinde, Köthen, Leipen, Nickelsdorf, Poppendorf, Reipen, Rockeimswalde, Schenken. 1. Stellvertreter: Riemann, Ernst, jetzt in Reinfeld (Holst), Kolbergstraße 2a. 2. Stellvertreter: Heymuth, Karl, Schwolgehnen, jetzt in Hamburg-Harburg, Neuländer Weg, Weserstieg 13. — Bezirk Kl.-Nuhr: Goehlke, Fritz, Landwirt, Kl.-Nuhr, jetzt in Schöningstedt bei Hamburg, Bergedorf 1; für Gr.-Nuhr, Kl.-Nuhr. 1. Stellvertreter: Girnus, Ewald, jetzt in Remscheid-Lüttringhausen, Remscheider Straße 116a. 2. Stellvertreter: Henze, Liesbeth, geb. Kristahr, jetzt in Holzheim, Kr. Grevenbroich, Bezirk Düsseldorf, Gartenstraße 9. — Bezirk Leißienen: Frau Charlotte Ewert, Landwirtin, Koppershagen, jetzt in Bad Homburg v. d. H., Hamelstraße Nr. 19; für Koppershagen, Leißienen, Rockelkeim, Plauen. 1. Stellvertreter: Pesch, Manfred, Rockelkeim, jetzt in Eckernförde, Nettelbeckstraße 40. 2. Stellvertreter wird noch benannt.) — Bezirk Paterswalde: Froese, Ernst, Pfarrer, Paterswalde, jetzt in Braunschweig-Riddagshausen, Johanniterstraße Nr. 3; für Lindendorf, Paterswalde, Richau. 1. Stellvertreter: Lehwald, Fritz, jetzt in Northeim, Dörtelsweg 31. — Bezirk Parnehnen: Grigat, Ernst, Landwirt, Kukers, jetzt in Wunstorf, Wilhelm-Busch-Straße 23, für Klinglacken, Knäblacken, Köllm, Dammerau, Kukers, Parnehnen, Pettkuhnen, Reinlacken, Ringlacken, Skaten. 1. Stellvertreter: Lehmann, Max, jetzt in Blumenthal, Wierenstraße 7. 2. Stellvertreter: Sambraus, Heinz, jetzt in Niendorf (Ostsee), Friedrich-Bebensee-Straße 6. — Bezirk Petersdorf: Spohde, Heinrich, Landwirt, Petersdorf, jetzt in Eppstein, Kr. Frankenthal; für Petersdorf, Stobingen. 1. Stellvertreter: Stenzel, Hellmuth, Hamburg-Rahlstedt 2, Ringstraße 211. (2. Stellvertreter wird noch benannt.) — Bezirk Plibischken: Kraft, Max, Landwirt, Pelkeninken, jetzt in Wasbek über Neumünster; für Auerbach, Gr.-Ponnau, Kallehnen, Kuglacken, Kl.-Ponnau, Pelkeninken, Plibischken, Tölteninken, Warnien. 1. Stellvertreter: Wisboreit, Gustav, Senne I, Kantstraße 2. 2. Stellvertreter: Kraft, Heinz, jetzt in Wasbek über Neumünster. — Bezirk Pomauden: West, Hans-Heinrich, Landwirt, jetzt in Scharbeutz/O., Möwenberg 5; für Hasenberg, Pomauden, Neuendorf, Altenfelde. — Bezirk Pregelswalde: Romeyke, Ewald, Landwirt, Zohpen, jetzt in Schenefeld, Bezirk Hamburg, Lindenallee 5; für Imten, Pregelswalde, Zohpen. 1. Stellvertreter: Lohrenz, Franz, jetzt in Hannover, Däumlinger Weg 21. 2. Stellvertreter: Bessel, Franz, jetzt in Hattingen (Ruhr), Erikaweg 2. — Bezirk Sanditten: einstweilen in Betreuung des Bezirks Wehlau. — Bezirk Schirrau: Caspari, Herbert, Landwirt, Schirrau, jetzt in Witten-Stockum, Steinäckerweg 12; für Ahslacken, Dachsrode, Fuchshügel, Gutschallen, Grauden, Gr.-Budlacken, Kl.-Budlacken, Moptau, Plompen, Stadthausen, Schirrau, Schorkeninken, Weidlacken. 1. Stellvertreter: Bröker, Hans, jetzt in Oldendorf.

Innerhalb der vorstehend abgegrenzten 24 Bezirke können gemäß den Ziffern 3, 5 und 8 der Wahlordnung weitere Vorschläge auch seitens der wahlberechtigten Landsleute bis zum 10. Juni dem Unterzeichneten eingereicht werden. Für den betreffenden Bezirk jedoch nur ein Vorschlag. Ein solcher Wahlvorschlag muß durch zehn Unterschriften wahlberechtigter Landsleute des betreffenden Bezirks gestützt sein und folgende Angaben enthalten: den Namen, Vornamen, Beruf, den Heimatwohnort, die derzeitige Anschrift des Kandidaten und des Vorschlagenden sowie die schriftliche Zustimmung, daß er die Wahl annehmen würde. Diese Erklärung ist dem Wahlvorschlag beizufügen.

Strehlau, Kreisvertreter
75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Unserem Landsmann Franz Morgenroth, Allenburg, zum Gedenken

Liebe Landsleute, nach kurzem Krankenlager ist unser langjähriges Kreistagsmitglied für den Bezirk Allenburg mit den einbezogenen Gemeinden Eiserwagen, Freudenfeld, Neumühl, Schallen und Schönrade in die Ewigkeit abberufen worden. Unser lieber Landsmann, Tischlermeister Morgenroth, zählte zu jenen Menschen, denen Treu und Glauben hochachtbare Begriffe waren und von denen man zu sagen pflegt: „Sie hatten das Herz auf dem rechten Fleck."

Die Kreisgemeinschaft Wehlau dankt ihrem Landsmann Morgenroth für seinen vorbildlichen Einsatz im Dienste unserer ostpreußischen Heimat, der wir allesamt die Treue halten.

August Strehlau, Kreisvertreter
75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

16. Mai, 16 Uhr, Heimatkreis **Königsberg,** Bezirkstreffen der Bezirke Steglitz, Zehlendorf, Schöneberg, u. a., im „Pichlers Viktoriagarten", 1 Berlin 46, Leonorestraße 18—22, Busse 2, 17, 32, 81, 83.

23. Mai, 16 Uhr, Heimatkreis **Königsberg,** Bezirkstreffen der Bezirke Wilmersdorf, Charlottenburg, Spandau, Wedding u. a., im „Schultheiß Schade & Wolff", 1 Berlin 31, Fehrbelliner Platz 5, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86, 88.
15 Uhr, Heimatkreis **Osterode,** Kreistreffen im „Haus der ostdeutschen Heimat", 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, Saal 110, I. Stock, U-Bahn Möckernstraße, Busse 24, 29, 75.
15 Uhr, Heimatkreis **Labiau und Samland,** Kreistreffen im „Haus der ostdeutschen Heimat", Saal Nr. 118, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, U-Bahn Möckernstraße, Busse 24, 29, 75.

29. Mai, 8.30 Uhr, Heimatkreis **Angerburg,** Dampferfahrt, Abfahrt ab Hallesches Tor, 1 Berlin 61, Halleshes Ufer (Reederei Hinze), U-Bahn Hallesches Tor, Bus 24.

30. Mai, 16 Uhr, Heimatkreis **Johannisburg,** Kreistreffen im „Püschel", 1 Berlin 12, Kantstraße 134a, U-Bahn Uhlandstraße, Straßenbahnen 75, 76, Busse 1, 2.
16 Uhr, Heimatkreis **Königsberg,** Bezirkstreffen der Bezirke Neukölln, Tempelhof, Kreuzberg u. a., in „Elbquelle", 1 Berlin 44, Elbestraße Nr. 1—2, Ecke Sonnenallee, U-Bahn Rathaus Neukölln, Busse 67, 95.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41 42. Postscheckkonto 96 05.

Dichterlesung Christa Ehlert

Frau Christa Ehlert liest am Freitag, 21. Mai, um 20 Uhr in der Aula der Hochschule für bildende Künste, Lerchenfeld 2 (S-Bahn Landwehr, U-Bahn Mundsburg) aus ihrem Roman „Wolle von den Zäunen". Christa Ehlert hat in diesem Roman die harte Realität der ersten von 20 Jahren der Vertreibung darzustellen vermocht, aber sie tat es ohne Haß und Bitterkeit. Jede Seite ihres Buches ist von einem feinen Humor übersonnt, der auch das eigene Los der schweren Jahre zurückschauend entlastet. Wer Christa Ehlert bisher hören durfte, erlebte einen Abend der Rückerinnerung an die überstandene Not, erkannte aber zugleich den wunderbaren Weg zum Licht und zu neuer Hoffnung. Das Blum-Quartett wird die Lesung virtuos umrahmen.

Alle Landsleute und Freunde unserer Heimat sind zu diesem Abend herzlich eingeladen.

Bezirksgruppen

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude: Wir treffen uns bei der Lesung Frau Christel Ehlert „Wolle von den Zäunen", in der Aula der Hochschule für bildende Künste, Lerchenfeld 2, am Freitag, 21. Mai, um 20 Uhr. Nach der Lesung kurze Vorbereitung zum Ausflug nach Lüneburg am 26./27. Mai.

Bergedorf: Freitag, 21. Mai, 20 Uhr, im Gemeinschaftssaal der Ev. Kirchengemeinde St. Petri und Pauli, Bergedorf, Schloßstraße 5, Dichterlesung Ruth Geede, veranstaltet von den Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften in Bergedorf.

Heimatkreisgruppen

Gumbinnen: Sonnabend, 15. Mai, 20 Uhr, im Lokal Feldeck, Feldstraße 60, Monatsversammlung. Am 19. Juni Fahrt zum Kreistreffen nach Bielefeld. Fahrtkosten 20 DM. Anmeldungen bis 22. Mai an Walter Selke, Hamburg 33, Harzensweg 1, Postscheckkonto Hamburg 1595 04. Tel. Auskünfte 6 91 90 21 (Selke) oder 43 71 62 (Crede).

Heiligenbeil: Sonnabend, 15. Mai, 20 Uhr, im Lokal Feldeck, Feldstraße 60, Frühlingsfest. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen, besonders die Jugend, sind herzlich eingeladen. Eine flotte Stimmungskapelle sowie verschiedene Darbietungen versprechen allen Teilnehmern ein schönes Wochenende. Gäste wie immer herzlich willkommen.

Osterode: Zusammenkunft im Mai fällt aus, dafür Teilnahme am Kreistreffen in Hamburg am 30. Mai in den Mensa-Gaststätten (Nähe Dammtorbahnhof), Beginn 9 Uhr.

Frauengruppen

Fuhlsbüttel: Montag, 17. Mai, 19.30 Uhr, im Bürgerhaus Langenhorn (U-Bahn Langenhorn-Mitte), Tangstedter Landstraße 41, Farbdiavortrag „Trakehnen lebt". Alle Mitglieder der Bezirksgruppe und alle Freunde des Trakehner Pferdes sind herzlich eingeladen.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel. 28 Bremen, Sögestraße Nr 46

Bremen-Nord — Ostpreußenabend am 22. Mai, 20 Uhr, Wildhack/Beckedorf, Motto: „Grüß Gott, du schöner Maien." Es wirkt mit eine DJO-Jugendvolkstanzgruppe. Freunde und Bekannte herzlich willkommen. Unkostenbeitrag für Nichtmitglieder 1 DM.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11

Uetersen — Am Sonnabend, 15. Mai, erste Halbtagsausfahrt mit dem Bus durch die Marsch nach Bielenberg an der Elbe. Abfahrt 13 Uhr Buttermarkt. Zum Zusteigen wird gehalten am Stadtbahnhof, Ramelow, Bahnhof Ost, Ossenpad/Schröter-

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 1238 00

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29. Geschäftsstelle wie oben

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18. Konto Nr 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück Hasestraße 60. Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr 2 620.

Hannover — Die Frauengruppe wird am 19. Mai eine Busfahrt in den Deister unternehmen. Abfahrt 14.30 Uhr vom Landgericht, in der Straße am Justizgebäude. Rückkehr gegen 21 Uhr. Preis 4 DM. Karten sind in der Konditorei Skyrde erhältlich. — Gemeinschaft junges Ostpreußen. Am 21. Mai, 19.30 Uhr, Farbfilm und Diavortrag über Ferienfahrten in Südtirol im Haus Deutscher Osten, Sitzungssaal, I. Etage. Bei dieser Zusammenkunft werden auch die Einzelheiten für die Fahrradtour am 27. Mai, Himmelfahrt, bekanntgegeben und Anmeldungen entgegengenommen.

Hildesheim — Am Sonnabend, 19. Juni, Ausflug nach Hamburg mit Hafenrundfahrt, Besuch von Hagenbeck und Planten un Blomen. Teilnehmerbeitrag 20 DM. Meldungen bis spätestens 27. Mai in der Rolandbuchhandlung, Almsstraße 4, bei Frau Westphal. Eine Anzahlung von 10 DM ist bei der Anmeldung, Rest bei Fahrtantritt zu entrichten. Abfahrt 7 Uhr, Rückkehr etwa 20 Uhr.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Düsseldorf — Am 20. Mai, 1930 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Zimmer 611, Regierungsdirektor Matull: „Ostpreußens Beitrag zur Dichtung des 19. und 20. Jahrhunderts." — Am 24. Mai, 18.30 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Zimmer 611, Vorstandssitzung. — Am 25. Mai, 19.30 Uhr, großer Saal im Haus des Deutschen Ostens: Filmabend mit Beiträgen zur jüngeren Zeitgeschichte. — Am 29. Mai, 15 Uhr, Wanderausflug, Treffpunkt Haltestelle Lintorf des Bus 82. — Am 8. Juni, 18.30 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Zimmer 611, Vorstandssitzung. — Am 9. Juni, 19.30 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Zimmer 611, Zusammenkunft der Königsberger.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, 66 Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. — Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Am 25. Mai um 15.30 Uhr ist Frauennachmittag mit Muttertagsfeier in Völklingen. Gasthaus „Leber", Moltkestraße. Anmeldungen bei der Geschäftsstelle. — Am 4. Juli Sommerfahrt an die Mosel. Anmeldungen ab sofort an die Geschäftsstelle.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54

Markdorf (Baden) — Am 17. Mai, 15 Uhr, veranstaltet die Kreisgruppe Überlingen bei Landsmann Schmadtke, Gasthaus Schäpfle, Markdorf, ein Schabberstündchen unter dem Motto „Ernstes und Heiteres aus Ostpreußen". Gäste willkommen.

Reutlingen — Am 15. Mai, 17.30 Uhr, feiert die Gruppe im Saal des Hotels Harmonie das zehnjährige Bestehen der Frauengruppe. Die Metzinger Jugendgruppe wirkt mit. Landesgruppenvorsitzender Voss (Mannheim) ist anwesend. Gäste herzlich willkommen.

Stuttgart — Zur Feststellung, ob zu dem Königsberger Treffen am 12./13. Juni in Duisburg sich eine verbilligte Gemeinschaftsfahrt mit der Bundesbahn ermöglichen läßt (mindestens 20 Teilnehmer), werden Interessenten gebeten, die beabsichtigte Teilnahme unserem Lm. Alfred Falk, 7 Stuttgart-Feuerbach, Zavelsteinstraße 44b, Telefon 8 65 26, möglichst umgehend mitzuteilen. Sie werden dann, wenn die erforderliche Mindestbeteiligung erreicht wird, von Lm. Falk alles Weitere erfahren. Näheres über die Veranstaltung in Duisburg ist im Ostpreußenblatt, Folge 16 vom 17. 4. 1965, Seite 14, zu ersehen.

Stuttgart — Am 13. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Frank, Silberburgstraße. Lesung aus Werken ostpreußischer Autoren.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinistraße 1, Telefon-Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96

München — Gruppe Nord/Süd: Mitgliederversammlung am 16. Mai, 15 Uhr, im Alemannenhaus, Kaulbachstraße 20 (Nähe Universität). — Die Frauengruppe trifft sich am 20. Mai, 15 Uhr, im „Paradiesgarten", Ecke Oettingen-, Paradiesstraße (Haltestelle Paradiesstraße der Linie 20).

Ostpreußische Sportmeldungen

Europabester und Weltdritter im Tischtennis wurde in Laibach im Kampf gegen die Weltelite (Chinesen und Japaner) Eberhard Schöler (23) aus Flatow (Grenzmark)/Düsseldorf. Über den Fußball und die Leichtathletik kam der im Examen stehende Betriebswart zum Tischtennis und Welterfolg.

Mittelläufer des FC Freiburg/Breisgau in der Fußballregionalliga Süd ist der aus Domnau stammende Gerd Romeike. Der Vater, Kurt Romeike, ist mit 65 Jahren nach langer russischer Gefangenschaft noch immer sportlich tätig und war beim Bundesaltersturnfest in Göttingen erfolgreich. Er wohnt heute in Weil am Rhein.

Das Ruderrennboot „Wehlau" wurde zur Eröffnung der Rudersaison 1965 in der Patenstadt Wehlaus, Hoya (Weser), auf den Namen der ostpreußischen Stadt getauft.

Bester norddeutscher Kunstturner im Wettkampf Norwegen gegen Norddeutschland in Scharpsborg (Norwegen) war Jürgen Bischof, Königsberg/Itzehoe, der aber auch nicht den Sieg der Norweger verhindern konnte. Bischof belegte in der Einzelwertung den dritten Platz hinter den besten Norwegern mit 55,30 Punkten.

Gute Plätze in den großen Feldern bei der deutschen Waldlaufmeisterschaft erreichten außer Lutz Philipp beim Hauptlauf mit dem vierten Platz bei den Frauen Rosemarie Nitsch, Asco.-Kbg./Mannheim, mit Platz 7, auf der kurzen Strecke der allgemeinen Männerklasse Herbert Schantowski, Ortelsburg/Minden, mit Platz 15, bei den Junioren Udo Philipp, Asco-Kbg./Lübeck, mit Platz 16 und bei der männlichen Jugend A Lothar Rostek, Asco-Kbg./Gelsenkirchen, mit Platz 35.

Die Ostpreußen bei den siegreichen Alsterstaffeln beim Hamburger Großstaffellauf mit 5300 Läufern aller Altersklassen waren in der allgemeinen Männerklasse der Hamburger SV als Gewinner des Senatspreises mit Hans-Georg Wawrczyn, Udo Kapeller und Wolf-Jochen Schulte-Hillen, in der Alsterklasse I der Polizei-Sportverein Hamburg mit Heinrich Hildebrandt, Harry Trakowski und Hugo Schlegel.

Die ostdeutschen Frauenrekorde halten zum Beginn der Freiluftsaison 1965: 100-m- und 80-m-Hürdenlauf Jutta Stöck, Schönlanke (Grenzmark)/Hamburg, die Tochter des Olympiasiegers 1936 im Speerwerfen Gerhard Stöck, mit 11,6 bzw. 10,9 Sekunden, 400 m und 800 m Rosemarie Nitsch, Asco-Kbg./Mannheim, in 57,9 Sek bzw. 2:11,3 Min., Weitsprung Heide Rosendahl, Tilsit/Radevormwald, mit 6,09 m, Hochsprung Rosendahl und Brigitte Geyer, Kuckernese/Stuttgart, mit 1,61 m, Kugelstoßen und Diskuswerfen Renate Garisch, Pillau/Rostock, mit 17,61 m (Deutscher Rekord) bzw. VfB-Kbg./Wolfsburg, die frühere Deutsche Jugendmeisterin. Über 559,3 m steigerte sie sich jetzt auf 56,20 m.

Immer näher dem deutschen Speerwurfrekord für Frauen kommt Ameli Koloska-Isermeyer, VfB-Kbg./Wolfsburg, die frühere Jugendmeisterin. Über 55,93 m steigerte sie sich jetzt auf 56,20 m.

73,35 m im Speerwerfen und 8:15,0 Min. über 3000 m erreichten bei den ersten Bahnsportfesten in Opladen und Darmstadt das westpreußische Zehnkämpfertalent Kurt Bendlin (21), Leverkusen, und Lutz Philipp, Asco-Kbg./Lübeck, vor Letzerich-Wiesbaden.

W. Ge

Vom Ruderboot zum Rettungskreuzer

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger wird hundert Jahre alt

Die Nacht war pechrabenschwarz, der Himmel mit jagenden Wolkenfetzen bedeckt. Der Sturm orgelte in den Wanten des Flaggenmastes. Schon seit Tagen hatten wir Starkwindwarnung; aber jetzt hatte sich der Sturm zum Orkan ausgewachsen. Erst wehte es aus West, und jetzt hatte der Sturm auf die gefährliche Richtung Nord-West gedreht.

Die See ging hoch. Weißmähnige Brecher donnerten an den Strand und liefen hoch auf die Vordünen hinauf. Ab und zu fielen ein paar Dachziegel auf die Straße und zerbarsten in tausend Splitter.

Das Riff vor dem Seegatt war kochende Gischt. Die Flut stieg und stieg, erreichte gefährliche Ausmaße. Die Pier stand bereits unter Wasser. Wir saßen im Bootshaus, starrten hinaus in das Toben der Elemente und warteten darauf, daß



Weit über 150 Menschenleben hat Oberlotse Alfred Krüger, Vormann der Station Pillau der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, in den Jahren 1912 bis 1942 gerettet.

das Wasser die Boote im Schuppen aufschwimmen ließ. Dann hieß es retten und bergen, was zu retten und zu bergen war.

Plötzlich war der dunkle Nachthimmel rot. Eine Rakete stieg in den Himmel! Noch eine! Und wieder eine!

Draußen auf See war ein Schiff in Not geraten und rief nach Hilfe und Rettung.

Am Hafen wurde es lebendig.

Die Männer vom Seenotrettungsboot „Norderney" kämpften sich durch den Sturm über den Deich zu ihrem Schiff und zu ihrem Einsatz. Zu einem Einsatz, der den ganzen Mann sein Letztes, sogar sein Leben verlangte!

Durch das eisige Hafenwasser (schließlich schrieben wir erst Mitte Februar), das ihnen beinahe bis zur Brust ging, kletterten sie über den überfluteten Steg an Bord. Allein jedoch konnten sie die Leinen des Bootes nicht lösen, — also verließen auch wir die Wärme und Geborgenheit des Bootshauses, stiegen ebenfalls ins Wasser und halfen, das Rettungsboot loszuwerfen.

Das Donnern der beiden starken Dieselmotoren zerriß die Nacht, übertönte das Tosen des Sturmes und das Brüllen der Brandung. Der starke Scheinwerfer flammte auf und tauchte die im Hafen liegenden Schiffe in gleißendes, kalkiges Licht.

An der Gaffel des Rettungsbootes entrollte sich die weiße, schwarzumrandete Flagge mit dem roten Luisenkreuz. Die Flagge der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Der Seenotkreuzer legte ab. Das Jaulen des Typhons ließ uns eine Gänsehaut über den Rücken laufen. Dann verschwand das Boot in einer hohen Gischtwolke vor dem Hafenkopf unseren Blicken.

*

Das Jaulen des Nebelhorns erinnerte mich an eine ähnliche Begebenheit, die schon viele Jahre zurück liegt.

Es war eine Nacht, die dieser ähnlich war. Ich selbst war noch ein kleiner Junge, der in Sarkau auf der Kurischen Nehrung in seinem warmen Bettchen lag.

Damals jammerte auch ein Horn durch die stürmische Nacht. Allerdings klang es noch kläglicher, noch unheimlicher; denn es war ein Horn, von Lungenkraft geblasen. Und der es blies, war der Fischer Haupt, Vormann des Sarkauer Rettungsboots.

Wie anders war das doch.

Wir sprangen aus den Betten, zogen uns an und hasteten durch die dunkle, stürmische Nacht zum Strand hinunter, wo in den Dünen der rote Ziegelschuppen mit den grünen Toren stand.

Der Schuppen barg das Ruderrettungsboot und den Raketenapparat. Der Rettungsmast selbst stand am Nehrungskilometer 88 (Übergang 88, wie wir ihn nannten).

Nach und nach schälten sich die dunklen, ölzeuggekleideten Gestalten der Bootsbesatzung aus der Dunkelheit.

Pferde wieherten, zwei Pferdchen, wie man sie auf der Nehrung hielt, die den Wagen, auf dem das Boot lag, in die brüllende See schleppen mußten.

Die Tore wurden geöffnet; die Pferde vor den Wagen gespannt. Die Bootsbesatzung, zehn Männer und ihr Vormann, hatten ihre Plätze eingenommen, angetan mit Ölzeug, Südwester und unhandlichen Korkschwimmwesten. Dann rollte der Wagen mit dem Boot, von den Pferden gezogen und von kräftigen Männerfäusten an den Speichen unterstützt, die Düne hinunter in die brüllende See. Achtern, am Steuerriemen, stand hochaufgerichtet Vormann Haupt.

Die Pferde scheuten vor der tobenden, gischtenden Brandung. (Sonst brachten sie nur in langen Nachtfahrten frischgeräucherte Flundern nach Königsberg.) Jetzt wurden sie brutal in die See geprügelt, bis das Boot flott war.

*

Und noch einmal erlebte ich mit dem Gemüt eines Kindes, das solche Ereignisse nie vergißt, einen Seenotfall. Es war so um 1933 herum, als die Sarkauer Fischer vor einem aufkommenden Sturm ihre Netze bergen wollten. Leider kam der Sturm schneller als vorgesehen, und die Boote, die an den Strand und die Landungsstelle zurückkehrten, fanden nur einen tobenden Hexenkessel über den vorgelagerten Riffen vor.

Ich weiß nicht mehr, wieviel Boote damals kenterten. Ich weiß nur von Menschen, die sich in die brüllende, tobende Brandung stürzten, um die Fischer zu retten, deren Boote überkopf gingen. Ich erinnere mich an eine kleine, drugglige Frau, die sich in die brausende See warf und einen Fischer herausholte.

Denn: die Sarkauer Fischer konnten nicht schwimmen. Sie wollten es auch nicht lernen, weil sie sich sagten: „Wenn's schon sein muß, dann soll's schnell geh'n!" Ich glaube mich zu erinnern, daß damals dreizehn Fischer ihr Leben ließen.

*

Bis vor hundert Jahren betete man an allen Küsten, wenn der Sturm um die tiefgezogenen Häuser der Fischerdörfer tobte: „Herr, segne unsern Strand!"

Denn die Fischer waren arm. Der Fischfang brachte kaum das tägliche Brot ein. Abgesehen davon, daß er gefahrvoll, schwer und hart war. Und das alte Strandrecht verhieß demjenigen gute Beute, der eine Schiffsladung barg, — vorausgesetzt, daß es keine Überlebenden gab ...

*

1860, nach dem Untergang der Brigg „Alliance", fanden sich der Navigationslehrer Bermpohl und der Rechtsanwalt Kuhlmay, die die Frage aufwarfen, ob es nicht eine Schande sei, im Sinne des alten Strandrechts zu verfahren. Denn bereits 1824 hatten die Engländer, 1838 die Belgier und 20 Jahre später die Schweden eine Rettungsgesellschaft ins Leben gerufen. Aber es dauerte immerhin noch fünf Jahre, bis am 29. Mai 1865 die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Kiel ins Leben gerufen werden konnte.

Die Kosten wurden von freiwilligen Spenden bestritten. Man baute Rettungsboote nach ausgezeichneten Fischkuttertypen. Machte sie, nach menschlichem Ermessen, unsinkbar und bemannte sie mit freiwilligen, ausgesuchten Ruderern.



„Theodor Heuss" ist einer der modernsten Seenot-Rettungskreuzer, die an der Nordseeküste stationiert sind. Bei jedem Wind und Wetter sind die zähen, kleinen Schiffe unterwegs, wenn Menschen in Gefahr sind.

Wir kennen sie, die Ruderrettungsboote, die in den Schuppen der Seebäder — gleich hinter den Dünen — lagerten. Viele kennen auch das Motorrettungsboot 1 „Konsul Kleyenstüber" aus Pillau. Wie einfach nehmen sie sich den modernen Rettungskreuzern gegenüber aus, die nach dem Kriege gebaut wurden. Ich denke nur an „Ruhrstahl", „Hermann Apelt", „Theodor Heuss" oder „Georg Breusing", der heute auf Borkum liegt und das Modernste darstellt, was es je im Rettungswesen auf See gegeben hat.

Diese Schiffe fahren heute mit bezahlter Besatzung und sind jederzeit einsatzbereit. Aber freiwillig muß man sich schon zu diesem Einsatz melden. Nicht jeder kann auf ihnen fahren, und meist vererbt sich der Posten des Vormanns vom Vater auf den Sohn.

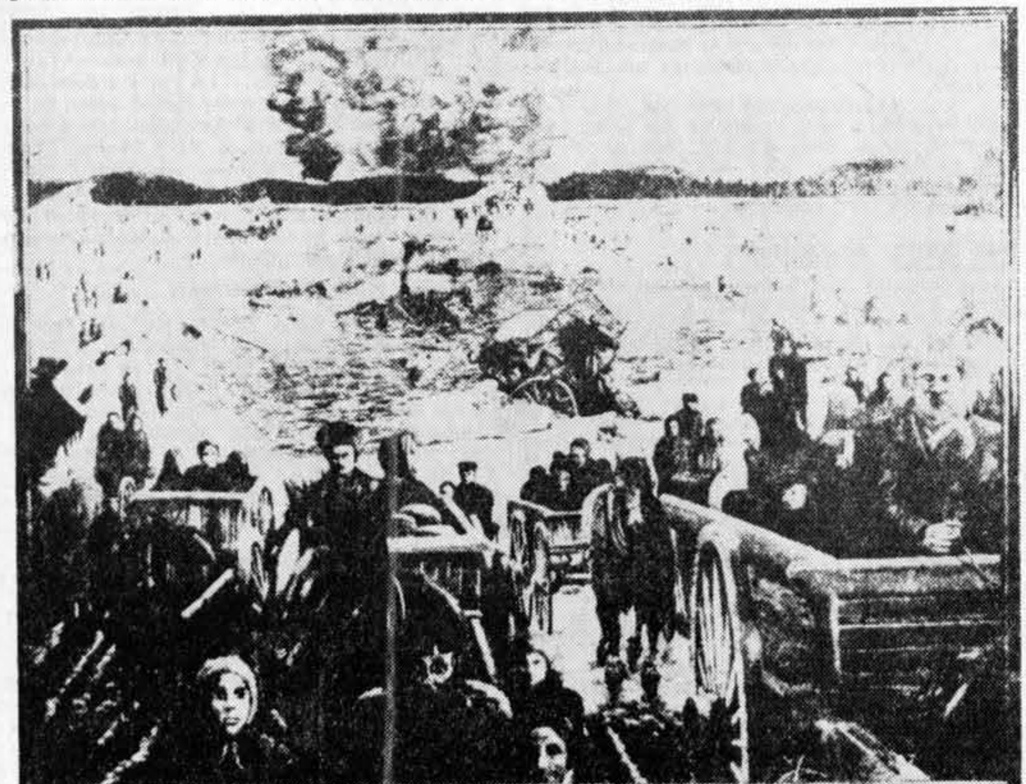
Vielfältig ist der Dienst, den sie zu erfüllen haben. Es gilt nicht nur, in Seenotfällen Hilfe zu leisten. Oft heißt es, Kranke von Schiffen auf See abzuholen oder Lotsendienste zu leisten, wie in jenem Eiswinter 1962/63, als es auf Norderney mit Kohlen und Heizöl nicht zum besten stand — und die Frachter und Tanker ohne Lotsen die Einfahrt nicht finden konnten.

Seit dem Bestehen der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger wurden rund 15 000 Menschen dem nassen Tod entrissen. Von 1940 bis 1964 waren es über 8000, davon beinahe 1000 im letzten Jahr. Am erfolgreichsten war wohl Vormann Kuper mit der Crew vom Motorrettungsboot „Langeoog", der um die 700 Menschen für sich verbuchen kann.

Laut Seehandbuch bestehen noch die Rettungsstationen an der deutschen Ostseeküste, die von Polen kontrolliert wird. Wie weit das für das sowjetisch besetzte Gebiet zutrifft, entzieht sich meiner Kenntnis.

Gehen Sie nie an einem der kleinen, schwarzweiß-roten Rettungsboote vorbei, die Ihnen an irgendeiner Theke — sei's an der Küste oder im tiefsten Binnenland — begegnen, ohnen Ihren Obolus zu entrichten. Oder aber: „Mit fünf Mark sind Sie dabei" — als Mitglied der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, falls Sie ihr ein Geburtstagsgeschenk machen wollen: Am 29. Mai wird sie hundert Jahre alt.

Walter Thiel



Das Grauen der Flucht, die Gesichter der verstörten und verängstigten Menschen, der Weg über das Haff, die Schreie der einbrechenden Menschen und Tiere verfolgten Sydney Bonner 20 Jahre lang. Der damals 25jährige britische Kriegsgefangene floh 1945 mit einem Flüchtlingstreck über das Haff. Auf der John-Moore-Ausstellung in Liverpool zeigte der Künstler dieses Bild — Erinnerung an die Flucht, die sich ihm unauslöschlich ins Gedächtnis geprägt hat.

„Bürokratische Barrieren"

Scharfe Kritik aus Breslau an polnischen Verordnungen, die die Einreise der Touristen aus dem Westen erschweren

„Um ausländische Touristen zum Besuch unseres Landes zu bewegen", schreibt in einem Artikel die Breslauer Zeitung „Slowo Polskie", müsse man nicht nur neue Hotels, Autowerkstätten und Tankstellen bauen, sondern in erster Linie die bürokratischen Barrieren beseitigen, die den verwöhnten westlichen Touristen abschrecken. Eine der widersinnigsten Verordnungen, die den westlichen Touristenfluß nach Polen hemme, sei die Forderung einer Vorauszahlung für Hotelunterkunft und Verpflegung für die Gesamtzeit des Polenaufenthalts, auch dann, wenn der betreffende Tourist gar nicht in einem Hotel, sondern bei Freunden oder Verwandten zu übernachten beabsichtige. Es handele sich hierbei immerhin um den beträchtlichen Mindestbetrag von sieben Dollar pro Tag, der vorweg entrichtet werden müsse.

Unter solchen Umständen sei es nur zu verständlich, daß westliche Urlauber, die gern einmal Ostpreußen, das Riesengebirge, das Glatzer Bergland oder die pommersche Küste besuchen möchten, lieber nach Jugoslawien, in die Tschechoslowakei, nach Ungarn oder Bulgarien reisten. In jenen Ländern nämlich habe man längst den Wert des Tourismus erkannt und daher die veralteten Praktiken in den Einreisebestimmungen abgeschafft.

Der touristische Reiseverkehr aus dem Westen in die Tschechoslowakei habe sich, nachdem die hindernden Einreisemethoden beseitigt worden seien, innerhalb eines Jahres verdoppelt. Während im Jahre 1963 nur 1 368 000 Auslandsbesucher in die Tschechoslowakei einreisten, waren es 1964 bereits rund drei Millionen. Das sei das Resultat der gelockerten, dem Westen angepaßten Einreisebestimmungen und der schnellen, unbürokratischen Visaerteilung.

Wann werde man endlich auch in Polen einsehen, daß in der modernen Welt der Tourismus eine beachtliche Deviseneinnahmequelle sein könne?

J. K.

Antragsannahme im Paßbüro in Allenstein

Anfang März wurden in Allenstein die ersten diesjährigen Ausreiseanträge bei der Paßbehörde angenommen. Ein Aussiedler aus dem Raum Allenstein gab davon Kenntnis, daß eine ihm bekannte Familie ihren Ausreiseantrag am 2. März eingereicht habe und bereits am 4. März die Absage erhielt. Es ist anzunehmen, daß der gestellte Ausreiseantrag von seiten der Paßbehörde nicht mit der nötigen Sorgfalt bearbeitet worden ist. Sonst wäre eine Absage innerhalb von zwei Tagen wohl kaum möglich gewesen. Wörtlich berichtete dieser Deutsche: „Unter der deutschen ausreisewilligen Bevölkerung herrschte Unruhe. Hunderte von Menschen drängten sich in den Gängen des Wojewodschaftsgebäudes und versuchten, ihre Ausreiseanträge abzugeben. Die Beamten fühlten sich durch die große Ansammlung von Ausreisebewerbern in der Arbeit gestört und gaben in gewissen Zeitabständen kurze Erklärungen, daß es nur für alte Leute, Rentner und Kranke Zweck habe, zu warten; alle übrigen hätten keine Möglichkeit, ihren Antrag einzureichen. Diese Erklärung sollte dazu dienen, die wartende Menge zu zerstreuen, um sich dadurch einen reibungslosen Arbeitsablauf zu verschaffen."

Elche in Springe

Zwei einjährige Elchtiere aus dem Tierpark Hellbrunn, deren Vorfahren aus Schweden stammen, sind kürzlich im Wisentgehege des Sauparks Springe eingetroffen. Ein Elch soll bei nächster Gelegenheit folgen. Zusätzlich zu ihrer natürlichen Nahrung erhalten die Elche in Springe ein besonderes Futter, das aus Weiden- und Aspenzweigen, Kräutern und einem Spezialkraftfutter zusammengestellt ist.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

al — al — an — an — burg — ge —ger — le — len — rapp — stein.

Diese Silben richtig geordnet nennen Ihnen zwei ostpreußische Städte und die Flüsse, an denen sie liegen.

Rätsel-Lösung aus Folge 19

Sieg — Eifel — Elm — Spa — Kap — Eider — Rom — Heide — Oman — Elbe — Harz — Ems.

Seesker Hoehe

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

Glagau, Auguste, aus Gäthenen bei Pobethen, jetzt bei Frau Toni Unruh, 3284 Schieder, Kreis Detmold, Heimbergsiedlung, am 12. Mai.

zum 94. Geburtstag

Kiesler, Anna, geb. Heigenheiser, aus Eydtkuhnen, Wiesenstraße 5, jetzt 33 Braunschweig, Militschstraße 54, am 19. Mai.

zum 92. Geburtstag

Bergmann, Rosalie, aus Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Dorotheenstraße 24, am 15. Mai.

Beyrau, Karl, Hauptlehrer i. R., aus Königsberg-Metgethen, zur Zeit 6719 Kirchheimbolanden, Albrecht-Dürer-Straße, am 14. Mai.

zum 91. Geburtstag

Dallmer, Anna, geb. Schmaucks, aus Königsberg, Schützenstraße 12, jetzt 55 Trier, Ambrosiusstraße Nr. 1, am 22. Mai.

Weiland, Samuel, aus Lötzen, Lindenweg 16, jetzt bei seiner Tochter Frau Liesbeth Kannacher, 5983 Balve, Bogenstraße 16, am 12. Mai.

zum 90. Geburtstag

Mazannek, Wilhelm, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 4573 Löningen in Oldenburg, Poststraße Nr. 2, am 20. Mai. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert herzlich.

zum 89. Geburtstag

Feldnick, Berta, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2351 Boostedt, Friedrichswalder Straße, am 20. Mai.

Fischer, Emma, geb. Petrowitz, Bäuerin aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihren drei Töchtern in 8184 Gmund am Tegernsee, Wiesseer Straße Nr. 24, am 9. Mai.

Gernhöfer, Frieda, geb. Schneller, aus Insterburg, Wilhelmstraße 1, jetzt 2 Hamburg 33, Meister-Francke-Straße 12, am 16. Mai.

Schulz, Elisabeth, geb. Rimkus, aus Schwarpen, Kr. Schloßberg, jetzt 7841 Hügelheim über Müllheim (Baden), am 17. Mai.

zum 88. Geburtstag

Moneta, Johann, aus Gorlen/Lyck, jetzt 44 Münster, Toppheideweg 31 e, am 10. Mai.

Reinoß, Matthes, aus Heldenfelde/Lyck, jetzt 414 Rheinhausen, Friemersheimer Straße 17, am 15. Mai.

zum 87. Geburtstag

Fischer, Susanne, geb. Boehm, aus Gabditten, Kreis Heiligenbeil, jetzt 532 Bad Godesberg, Heerstraße Nr. 25, Pension Gelderblom, am 4. Mai.

Schimmelpfennig, geb. Reck-Malleczewen, aus Lyck, Schwester des Dichters Fritz Reck-Malleczewen, jetzt 856 Lauf, Hammerhöhe 8, am 19. Mai.

Schmidt, Hermann, aus Auertal, Kreis Schloßberg, jetzt 56 Wuppertal-Ronsdorf, Gansbusch 26, am 16. Mai.

Rogoisch, August, aus Dreimühlen/Lyck, jetzt 24 Lübeck-Moisling, Niendorfer Platz 16, am 8. Mai.

zum 86. Geburtstag

Düring, Frieda, aus Saalau, Kreis Insterburg, jetzt 24 Lübeck-Dornbreite, Eckhorster Straße 4, am 16. Mai.

Kleinmann, Otto, Zugführer aus Lyck, jetzt 7844 Neuenburg, Mülheimer Straße 9, am 14. Mai.

Korn, Heinrich, aus Königsberg, Sackheimer Gartenstraße 6 b, jetzt 6481 Aufenau, Hinterm Hain 186.

Lubitzki, Friedrich, aus Ebenfelde/Lyck, jetzt 49 Herford, Wiesestraße 79, am 13. Mai.

Müller, Auguste, geb. Luschnat, aus Gumbinnen, Prangmühlen 4, jetzt bei ihrem Sohn Carl Müller, 294 Wilhelmshaven, Valoisstraße 13, am 20. Mai.

von Rohr, Emma, aus Königsberg, jetzt 238 Schleswig, Lollfuß 34, bei ihrer Tochter Zahnärztin Lydia von Rohr, am 17. Mai.

Starost, Martha, aus Osterode, jetzt 1 Berlin 62, Merseburger Straße 4.

zum 85. Geburtstag

Brosda, Gottlieb, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 3031 Marklendorf über Walsrode, am 16. Mai.

Dziggel, Wilhelm, aus Nikolaiken, Schönberger Str. Nr. 11, jetzt 24 Lübeck, Augustenstraße 7, am 17. Mai.

Gayk, Friedrich, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 407 Rheydt (Rheinland), Taunusstraße 6—8, am 22. Mai.

Kallweit, Auguste, aus Königsberg-Ratshof, Lochstädter Straße 28, jetzt bei ihrem Sohn Hans Kallweit, 453 Ibbenbüren, Finkenfeldstraße 39, am 13. Mai.

Kaleschke, Heinrich, Fleischermeister aus Lyck, jetzt 3003 Ronnenberg, Am Weingarten, am 9. Mai.

Kawalek, Marie, aus Prostken, jetzt 7591 Freistedt, Lindenweg 6, am 15. Mai.

Nroziewski, Maria, aus Borschimmen/Lyck, jetzt 2 Hamburg 74, Oejendorfer Höhe 31 V, am 8. Mai.

Thielmann, Karl, Landwirt aus Karlswalde, Kreis Insterburg, jetzt 4618 Kamen (Westfalen), Lintgehrstraße 41, am 13. Mai.

Volgmann, Ernst, Landwirt aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt 282 Bremen-Blumenthal, Gewannstraße 5, am 21. Mai.

zum 83. Geburtstag

Kroschewski, Ella, aus Königsberg, jetzt 24 Lübeck, Ratzeburger Allee 60, am 19. Mai.

Passarge, Hermann, Reichsbahnbeamter i. R. aus Königsberg, Roonstraße 6, jetzt 2 Hamburg 22, Von-Essen-Straße 91, am 22. Mai.

Rudat, Eva, aus Pogegen, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Kampstraße 6, am 16. Mai.

Schenkewitz, Ernst, Tischlermeister und Werkstättenvorsteher a. D. aus Tapiau, Schlageterstraße 16, jetzt 33 Braunschweig, Karlsbrunner Straße 3, am 11. Mai.

zum 82. Geburtstag

Puschke, Hermann, aus Steinort, jetzt 239 Flensburg, Diblerstraße 60, am 15. Mai.

zum 81. Geburtstag

Graw, Waldemar, Rittergut Schmolainen und Königsberg, jetzt 7769 Heudorf (Hegau), Steigstraße 17, am 5. Mai.

Philipp, Wilhelm, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt bei seiner Schwiegertochter Erna Philipp, 2212 Brunsbüttelerkoog, Berliner Straße 16, am 6. Mai.

Schröder, Fritz, aus Treuburg, Logasteg, jetzt 24 Lübeck, Giselherweg 1.

Schultze, Richard, aus Königsberg, jetzt 205 Hamburg-Bergedorf, Heinrich-Heine-Weg 33, am 16. Mai. Die Bezirksgruppe gratuliert herzlich.

Schwabe, Auguste, geb. Weis, aus Königsberg, Am Fließ 9, jetzt 7713 Hüfingen, Donaueschinger Straße Nr. 33, am 14. Mai.

zum 80. Geburtstag

Achenbach, Margarete, geb. Kirst, aus Heygerei, Kr. Ebenrode, jetzt 4501 Gretesch, Belmer Straße 50, am 17. Mai.

Blank, Gertrud, geb. Woll, aus Königsberg, Kalthöfsche Straße 38 a, jetzt 2 Hamburg 55, Godeffroystraße 9, am 17. Mai.

Bludszus, Natalie, aus Hoheneiche, Kreis Elchniederung, jetzt 24 Lübeck, Geniner Dorfstraße 38, am 22. Mai.

David, Fritz, aus Königsberg-Quednau, jetzt 232 Plön, Hartmannskoppel 5, am 19. Mai.

Eichner, Johann, aus Mostolten/Lyck, jetzt 2071 Hoisbüttel, Hamburger Landstraße 16, am 19. Mai.

Gause, Maria, geb. Bendig, aus Karlsrode, Kreis Labiau, jetzt 43 Essen-West, Körnerstraße 10, am 12. Mai.

von Gross, Eugen, aus Osterode, Baderstraße, jetzt 1 Berlin W 30, Nollendorfstraße 5, am 28. April.

Gutzeit, Ernestine, aus Königsberg, Blücherstraße 21, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über ihre Nichte Frau Anna Saager, 2354 Hohenwestedt, Lehrberg 33, am 18. Mai.

Kielau, Bertha, geb. Reckert, aus Oberschleiffen, Kr. Insterburg, jetzt 2904 Streek, Post Sandkrug, über Oldenburg in Oldenburg, am 11. Mai.

Kurrat, Karl, aus Haselberg, Kreis Schloßberg, Mühlenstraße 16, jetzt bei seinem Sohn Heinz Kurrat, 62 Wiesbaden, Gustav-Adolf-Straße 14, am 21. Mai.

Lendzian, Ludwig, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 4 Wittlaer-Kalkum, Unterdorfstraße 13, am 21. Mai.

Margenburg, Franz, Postbetriebsassistent a. D., aus Königsberg, Rudauer Weg 24, jetzt 41 Duisburg, Gustav-Adolf-Straße 23, am 22. Mai.

Mecklenburg, Rose, verw. Kittler, aus Königsberg-Maraunenhof, Herzog-Albrecht-Allee 5, jetzt 28 Bremen, Landwehrstraße 44, am 16. Mai.

Morgenroth, Elise, geb. Krukow, aus Allenburg, jetzt 2418 Ratzeburg, Breslauer Straße 5, bei ihrer Tochter Gertrud Mühlich, am 19. Mai.

Pilzecker, Franz, Bäckermeister aus Lyck, jetzt 6431 Rohsbach bei Vogel, am 7. Mai.

Ruttkies, Gustav, aus Podszohnen, Kreis Stallupönen, jetzt 4628 Lünen-Gahmen, Weideweg 6, am 19. Mai.

Steppke, Fritz, Regierungsinspektor a. D. aus Lötzen, Wiesenstraße 8, jetzt 2 Hamburg 73, Bachstückenring 2, am 21. Mai.

Tiburczy, Auguste, geb. Udally, aus Drosselwalde, Kreis Johannisburg, jetzt 3509 Wichte 38, Kreis Melsungen, am 16. Mai.

Treichel, Ida, geb. [illegible], aus Heybutten, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrem Schwager Wilhelm Zimmermann, 3531 Engar über Warburg, am 14. Mai.

zum 75. Geburtstag

Gerlach, Gustav, Landwirt aus Herzogswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt 413 Moers, Karlstraße 1, am 18. Mai.

Grziwatz, Auguste, aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg, jetzt bei ihrem Sohn Kurt Grziwatz, 30[illegible] Lohnde, Königsberger Straße 11, am 21. Mai.

Kock, Gertrud, aus Pillau, Oberst-von-Hermann-Str. Nr. 1, jetzt 607 Langen (Hessen), Annastraße 33, am 18. Mai.

Kwitschau, Henriette, aus Jura (Litauen), jetzt 239 Flensburg, Am Marensdamm 25, am 12. Mai.

Lieder, Gustav, aus Sanden (Russen), Kreis Stallupönen, jetzt 2211 Oldendorf (Holstein) über Itzehoe, am 19. Mai.

Makowski, Karl, Leitungsmeister aus Fischhausen, Kayserlingkstraße 23, jetzt 4796 Salzkotten, Schwedenschanze, am 8. Mai.

May, Johann, Kaufmann aus Pr.-Eylau, jetzt 242 Eutin, Runder Königsberg 3, am 19. Mai. Die Ortsgruppe gratuliert herzlich.

Müller, Karl, Molkereibesitzer aus Cullmen-Jennen und Gudden-Bojehnen, jetzt 208 Pinneberg, Oberst-von-Stauffenberg-Straße 52, am 22. Mai.

Sadowski, Hermann, aus Bledau, Kreis Königsberg, jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Im Musennest 8, am 20. Mai.

Stragies, Anna, verw. Mertins, geb. Arnaschus, aus Tilsit, Johanna-Wolff-Str. 2, jetzt 2 Hamburg 57, Furtweg 20 c, am 19. Mai.

Thuluweit, Anna, geb. Palfner, aus Ebenrode, Schulstraße 6, jetzt 2223 Meldorf (Holstein), Klaus-Groth-Straße 31, am 17. Mai.

Bestandene Prüfungen

Quednau, Helga (jüngste Tochter des Kaufmanns Robert Quednau und Frau Anni, geb. Strauß, aus Wehlau, Freiheit 1 a, jetzt 2148 Zeven, Eichenweg Nr. 43), hat die Prüfung als Apothekenhelferin an der Apothekerkammer in Hannover mit „gut" bestanden.

Will, Kurt (Oberlokomotivführer a. D. Fritz Will und Frau Marie, geb. Laupichler, aus Königsberg, jetzt 316 Lehrte, Kreis Burgdorf, Moltkestraße 18), hat an der Höheren Technischen Lehranstalt, Rheinisches Polytechnikum in Düsseldorf, die Ingenieurprüfung mit „gut" bestanden.

Das Abitur bestanden

Breuer, Roswitha (Zolloberinspektor Emil Breuer und Frau Frieda, geb. Nikolaizik, aus Bischofsburg, Luisenweg 22, jetzt 424 Emmerich, van-Gülpen-Str. Nr. 24, am Neusprachlichen Mädchengymnasium „Haus Aspel" bei Rees.

Beförderung

Windolf, Klaus (Reichsbahn-Oberinspektor Oskar Windolf † und Frau Käthe, geb. Preuß, aus Königsberg, Bachstraße 27), 419 Kleve, Brabanter Str. Nr. 15, ist mit 39 Jahren zum Zolloberinspektor ernannt worden.

Jubiläum

Gross, Paul, Stadthauptsekretär aus Mohrungen und Marienburg, jetzt 43 Essen-West, Altendorfer Str. Nr. 386, begeht am 7. Mai sein 40jähriges Dienstjubiläum.

VDSt Königsberg-Mainz besteht 80 Jahre

Der Verein Deutscher Studenten Königsberg-Mainz feiert vom 18. bis 20. Juni in Mainz sein achtzigjähriges Bestehen. Er gehört dem Verband der Vereine Deutscher Studenten (Kyffhäuserverband) an und setzt die Tradition des 1885 in Königsberg gegründeten VDSt an der ALBERTINA fort. Sein Altherrenbund, der vor dem Kriege rund 350 Mitglieder hatte und heute 130 Mitglieder zählt, rief 1957 in Mainz eine neue Aktivitas ins Leben. Im Mittelpunkt des 80. Stiftungsfestes wird eine akademische Feierstunde mit einem Vortrag stehen, den Professor Dr. Walther Hubatsch über das Thema „Die Universität Königsberg und der preußische Staat" halten wird.

Jugendliche aus Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden!

1. Aus Drugehnen, Kreis Samland, werden die Geschwister Schulz: Brigitte, geb. 17. 12. 1941, Ulrich, geb. 3. 7. 1939, und Siegfried, geb. 11. 6. 1938, gesucht von ihrem Vater Paul Schulz. Die Gesuchten sollen zuletzt im Kinderheim Staßfurt untergebracht gewesen sein.

2. Aus Insterburg, Danziger Straße 115, werden die Geschwister Voss: Karl-Heinz, geb. 23. 1. 1942, Bärbel, geb. 17. 1. 1941, und Brigitte, geb. 13. 6. 1935, gesucht von ihrem Bruder Peter Voss, geb. 4. 3. 1939. Die Mutter, Frieda Voss, geb. Bardeck, geb. 1. 4. 1914, wird ebenfalls noch vermißt. Die letzte Nachricht von den Gesuchten kam am 7. März 1945 aus Stolp (Pommern).

3. Aus Königsberg, Barbarastraße 10, wird Wolfgang Heyse, geb. 23. 11. 1937, gesucht von seinem Vater, Franz Heyse. Der Gesuchte ist im Juli 1947 nach Litauen gegangen und im September 1947 in Kaunas gesehen worden.

4. Aus Königsberg, Große Sandgasse 7, wird Manfred Petruck, geb. 28. 12. 1937, gesucht von seiner Tante, Johanna Loose, geb. Springer. Die Mutter, Anna Petruck, geb. Springer, geb. 14. 11. 1910, wird auch noch vermißt. Die Gesuchten gaben zuletzt Nachricht im Februar 1945 aus Peyse, Kreis Samland.

5. Aus Königsberg, Landsberger Straße 7, wird Horst Blank, geb. 1. 4. 1939, gesucht von seiner Mutter Frieda Blank. Der Gesuchte soll 1947 nach Litauen gegangen sein.

6. Aus Korschen, Kreis Rastenburg, wird Wolfgang Bannasch, geb. 25. 4. 1944, gesucht von seinen Eltern, Wilhelm und Charlotte Bannasch. Wolfgang kam nach der Besetzung Ostpreußens im April 1945 in das Kinderheim Korschen und soll mit den Kindern des Heimes im Januar 1946 nach Angermünde oder Eberswalde gekommen sein. Er konnte noch nicht sprechen, hat hellblaue Augen und hellblondes Haar. Als besonderes Kennzeichen hatte er damals ein tiefes Grübchen am Kinn.

7. Aus Labiau, Dammstraße 1, wird Adelheid Judjohn, geb. 17. 4. 1940, gesucht von ihrer Großmutter Ida Bilitza und ihrem Großvater Michael Dannat. Adelheid und ihre Schwester Gisela lebten mit der Mutter in Schlicken, Kreis Labiau. Anfang 1947 ist die Mutter verstorben und beide Mädchen wurden in Pflegestellen untergebracht. Adelheid wird seitdem vermißt.

8. Aus Robkojen, Kreis Tilsit-Ragnit, werden die Geschwister Clemens: Richard, geb. 16. 9. 1938, und Maria, geb. 1. 8. 1936, gesucht von ihrem Vater, Erich Clemens, geb. 11. 2. 1898. Die Mutter, Rosalie Clemens, geb. Herrmann, geb. 21. 8. 1896, wird ebenfalls noch vermißt.

9. Aus Rositten, Kreis Pr.-Eylau, werden die Geschwister Ehlert: Albert, geb. 1. 4. 1945, Helga, geb. 16. 12. 1942, und Christa, geb. 19. 8. 1941, gesucht von ihren Tanten, Gertrud Kleinfeldt, geb. Ehlert, und Helene Kolb, geb. Ehlert. Die Kinder wurden zuletzt am 6. 5. 1945 zusammen mit ihrer Mutter, Martha Ehlert, in der Nähe von Bludau, Kreis Braunsberg, gesehen.

10. Aus Schustern, Kreis Tilsit-Ragnit, wird Heidemarie Haltner, geb. 31. 7. 1940, gesucht von ihrem Vater, Max Haltner. Die Mutter des Kindes kam am 25. 3. 1945 in Danzig-Heubude, Hudegasse 91, bei einem Luftangriff ums Leben, während Heidemarie von einem deutschen Soldaten gerettet wurde. Sie war bekleidet mit einem weißen Pullover mit roten Streifen sowie einer weißen Gamaschenhose aus Schafwolle.

11. Aus Trossen, Kreis Lötzen, wird Helmut Brock, geb. 8. 3. 1941, gesucht von seinen Eltern, Albert und Elfriede Brock. Auf der Flucht wurde Helmut von seiner Mutter getrennt. Verwandte haben sich dann seiner angenommen und ihn im Februar 1945 im Kinderfindlingsheim Danzig-Oliva abgegeben. Helmut hat ein kleines Muttermal an einem Oberschenkel.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 5/65.

Eine Hundertjährige

Ihr 100. Lebensjahr vollendete Frau Wilhelmine Milkereit, geb. Dublasky, am 13. Mai, heute wohnhaft im DRK-Alters- und Pflegeheim Glücksburg (Ostseebad). Frau Milkereit wurde am 13. Mai 1865 in Damerau, Kreis Gerdauen, geboren. Da sie noch als Kind ihren Vater verlor, war sie schon sehr früh gezwungen, ihr Brot selbst zu verdienen. 1897 heiratete sie Herrn Milkereit, der im Jahre 1948 starb. Bis 1944 lebte sie mit ihrem Mann in Königsberg, später in Dessau, und ab 1947 bei ihrem jüngsten Sohn, nach dessen Tod bei ihrer Schwiegertochter in Roest, bzw. Süderfeld-Schwackendorf, dann bei ihrer Enkelin in Gelting. Frau Milkereit hat drei Kinder, elf Enkel und viele Urenkel.

Die Jubilarin ist noch sehr rüstig, liebt es sehr, wenn man ihr ein Lied — besonders ein geistliches — vorsingt, und liest noch in der Bibel.

Auskunft wird erbeten über...

... Liesel Hoffmann (geb. 1897), verehel. Ruden oder so ähnlich, aus Juschka-Spoetzen, Kreis Tilsit-Ragnit.

... Fritz Stoermer (geb. 18. 7. 1908 in Löcknick, Kreis Gerdauen), wohnhaft gewesen in Wartenstein, Kreis Goldap. Er war Soldat, die Feldpostnummer ist nicht mehr bekannt, seine Einheit kämpfte im Raum Tilsit-Ragnit. Die letzte Nachricht war vom 14. Januar 1945 aus Breitenstein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen!

1. Aus Bößau, Kreis Rößel, wird die Mutter Hedwig Jaschinski, geb. 4. 11. 1921, gesucht von ihren Kindern Irmgard, geb. 14. 3. 1939, und Arnold, geb. 25. 5. 1941. Die Geschwister Jaschinski leben bei den Großeltern im polnisch verwalteten Gebiet und suchen außer der Mutter noch weitere Verwandte.

2. Für Günther Koblin, der etwa 1943 geboren sein könnte, werden Angehörige gesucht. Anfang 1945 kam Günther mit einem Flüchtlingstransport vermutlich aus Ostpreußen. Er hat blaugraue Augen, rotbraungelocktes Haar und ein besonderes Körpermerkmal.

3. Für Martin Lask, geb. vermutlich 1942/43 in Königsberg, werden Angehörige gesucht. Martin Lask soll 1944 aus einem Kinderheim in Ostpreußen mit einem Transport nach Schlesien gekommen sein.

4. Für Fredi Sürull oder Sirull, geb. etwa 1943, werden Angehörige gesucht. Die Mutter, deren Personalien nicht bekannt sind, soll im Jahre 1946 in Torgau verstorben sein. Der Jugendliche hat braune Augen und mittelblondes Haar.

5. Aus Insterburg oder Umgebung werden Charlotte Naujok, Gertrud Naujok und Getrud Hoppe gesucht. Gertrud Naujok soll von Beruf Hausgehilfin und im Jahre 1939 in Insterburg in Stellung gewesen sein.

6. Aus Insterburg-Sprindt wird Herta Haak, geb. etwa 1919, gesucht von ihrem Sohn Arno Haak, geb. 18. 3. 1940. Der Großvater, der ebenfalls vermißt wird, hatte in Insterburg-Sprindt eine Schneiderwerkstatt.

7. Vermutlich aus Königsberg werden Angehörige gesucht für Gerhard Bartenstein, geb. etwa 1941. Gerhard Bartenstein hat auf der Flucht im Winter 1945 auf dem Haff seine Mutter verloren, die etwas Trinkbares holen wollte.

8. Aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 84, wird Else Hennig, geb. 23. 8. 1915, gesucht von ihrer Tochter Marlene Hennig, geb. 30. 3. 1939. Die Gesuchte blieb im Januar 1945 in Königsberg zurück, da sie dienstverpflichtet war.

9. Aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, Bahnhofstraße Nr. 15, wird Anna Mattern, geb. 10. 1. 1921, gesucht von ihrer Tochter Ingrid Mattern, geb. 18. 6. 1939. Die Gesuchte soll sich zuletzt bei einer Frau Haase in Mehlsack aufgehalten haben.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 6/65.

Das Schicksal der Trakehner...

... hat in dem Buch „Die Pferde mit der Elchschaufel" von Daphne Machin Goodall eine Würdigung erfahren, die den Leser von der Gründung des weltberühmtes Gestüts über die Flucht und zur Gründung einer neuen Heimstatt in Westdeutschland führt. Daß es als Verfasserin eine Engländerin hat, ist bezeichnend für die Anteilnahme des Auslandes an dem Geschick „unserer Trakehner". — Das Buch (Verlag Paul Parey) geht Ihnen auf Wunsch für die Vermittlung von drei neuen Beziehern des Ostpreußenblattes kostenlos zu. Nachstehend sehen Sie auch andere Werbeprämien.

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Ostpreußenkarte mit farbigen Städtewappen, fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert, Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger od. braune Wandkachel oder Wandteller, 12,5 cm Durchmesser, oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt); Bink: „Ostpreußisches Lachen"; Bildband „Ostpreußen" (Langewiesche-Bücherei); „Der fliegende Edelstein" (von Sanden-Guja); „Bunte Blumen überall" (von Sanden-Guja).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Buch „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; Graf Lehndorff „Ostpreußisches Tagebuch"; „Ostpreußen im Lied", kleine Langspielplatte (45 U/min); schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler, Tannenbergdenkmal, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte, Feuerzeug mit der Elchschaufel, Autoplakette 12 × 9,5 cm mit der Elchschaufel; Marion Lindt's neues Kochbuch „Ostpreußische Spezialitäten".

Für drei neue Dauerbezieher:

„Fernes, weites Land", ostpreußische Frauen erzählen; Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler; „Die Pferde mit der Elchschaufel" (D. M. Goodall); „Heiraten und nicht verzweifeln" (K. O. Skibowski).

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die nebenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert, diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie Austausch und Ersatzbestellungen werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.
Den Bezugspreis in Höhe von 2,— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch .... Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

Als offene Briefdrucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13, Postfach 8047

„Denkmal der Versklavung"

Als „ein grauenerregendes Denkmal des Despotismus und der Versklavung" hat der Vorsitzende der UN-Kommission für Menschenrechte, Salvador Lopez, die Mauer in Berlin bezeichnet. Sie symbolisiere genau das Übel — die Vergewaltigung der Menschenrechte —, zu dessen Beseitigung die Vereinten Nationen gegründet worden seien. Lopez nahm an einer Veranstaltung des Landesverbandes Berlin der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen teil.

Polnische Aktivität in Israel

Tel Aviv hvp. Im Hinblick auf die bevorstehende Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und der Bundesrepublik hat die rotpolnische Botschaft in Tel Aviv eine besondere Aktivität entfaltet. Von polnischer Seite ist der israelischen Regierung gegenüber bedeutet worden, daß Warschau sich nicht von der verschärften Politik Nassers gegenüber Israel beeinflussen lassen werde, womit zum Ausdruck gebracht worden ist, daß Polen seinen Einfluß im Sowjetblock dazu benutzen werde, nach Möglichkeit beschwichtigend auf die sowjetische Haltung gegenüber Israel einzuwirken. Offenbar im Zusammenhange hiermit hat Ministerpräsident Eschkol sich — im Gegensatz zur Haltung der Regierung Ben Gurions — kürzlich in einem Sinne zur Oder-Neiße-Frage geäußert, daß seine Erklärung auf polnischer Seite als Anerkennung der Oder-Neiße-Linie ausgelegt werden konnte. Eschkol hatte betont, daß er sowohl im Nahen Osten als auch in Europa eine Änderung der „bestehenden Grenzen" ablehne. Nun hat Warschau angekündigt, daß der Personalbestand der polnischen Botschaft in Israel wesentlich verstärkt werden soll. Nach Ansicht politischer Beobachter hat die polnische Botschaft den Auftrag, eingehend über die Entwicklung der israelisch-deutschen Beziehungen zu berichten.

Ulbrichts 120 Milliarden

np. Es ist gefährlich, wenn so manche westdeutsche Professoren über gesamtdeutsche Probleme theoretisieren. Die These, dem Zonenregime seien durch die Reparationen an den Ostblock und als Folge des kalten Krieges materielle Verluste in Höhe von 100 bis 120 Milliarden Mark entstanden, macht Ulbricht sogleich zum politischen Programm. Was vor Jahren noch als eine Milliarde in Kreditform erbeten wurde, liegt nun als 120-Milliarden-Forderung auf dem Tisch. Und weil es sich nicht um zwölf, sondern um 120 Milliarden handelt, ist die ganze Geschichte zu abstrakt, um ernsthaft diskutiert zu werden. Trotzdem sollte man Ulbrichts These, die ja bei einigen Leuten in der Bundesrepublik ihren Ursprung hat, etwas näher untersuchen.

Fest steht, daß die sowjetische Besatzungszone in der ersten Nachkriegsphase von den Moskowitern und ihren Trabanten rücksichtslos ausgebeutet wurde. Der Abbau der mitteldeutschen Industrie und die Entnahmen aus der laufenden Produktion stehen in keinem auch nur annähernden Verhältnis zu den damals in Westdeutschland praktizierten Demontagen. Während aber die Westmächte diese Demontagen bald durch umfassende Wiederaufbauhilfen gegenstandslos machten, mußte die Sowjetzone aus eigener Kraft auf den Trümmern der mitteldeutschen Industrie das östliche Wirtschaftswunder vollbringen. Man sollte nicht verkennen, daß es auch drüben solch ein „Wirtschaftswunder" gab: Ohne fremde Hilfe aus diesem Chaos, das die Sowjets hinterließen, eine immerhin beachtliche Industrie aufzubauen — das war eine Leistung. Sie ist allerdings nicht Ergebnis der Intelligenz kommunistischer Planer, sondern des **Fleißes der Bevölkerung**.

Daß von diesen fleißigen Menschen Mitteldeutschlands drei Millionen in den Westen flüchteten, hier als Produktionsfaktor in Erscheinung traten und drüben beim Wiederaufbau fehlten, das ist zweifellos ein erheblicher materieller Schaden für die Zone. Aber es gehört viel Unverfrorenheit dazu, für die politische **Vertreibung** von drei Millionen Menschen — denn um eine solche handelt es sich ja — Schadenersatz zu fordern. Ebenso dürfte es einmalig sein, daß ein auf Planwirtschaft ausgerichteter Staat die freie Wirtschaft vernichtet, enteignet und vertreibt, um später, wenn sich diese im nichtplanwirtschaftlichen Teil des Landes wiederansiedelt und bewährt hat, den entgangenen Gewinn einzuklagen.

Wer hat Ulbricht veranlaßt, einstmals blühende Industrieprovinzen zu ruinieren, fleißige Arbeiter zu vertreiben und die Landwirtschaft zu kollektivieren, bis eben dieser Schaden entstand? Nächstens verlangt er wohl noch die Baukosten für die Mauer. Die Bundesrepublik mußte mehr als 120 Milliarden aufwenden, um einen Teil des Schadens zu reparieren, den Ulbricht bis heute angerichtet hat.

Vier Fünftel evangelisch

In der Sowjetzone bekennen sich **vier Fünftel der Bevölkerung zum evangelischen Glauben**. Dies berichtete der Vorsitzende des Rates der EKID, Präses Scharf, in einer Predigt in der West-Berliner Jesus-Christ-Kirche. Bei der letzten Volkszählung in der Sowjetzone, bei der erstmals auch die Frage nach der Religionszugehörigkeit gestellt wurde, hätten sich 80 Prozent der Bevölkerung als evangelische Christen eingetragen; für die Stadt Leipzig sei eine Angabe von 70 Prozent verbürgt. Scharf nannte diese Zahlen, die zwar nie offiziell verbürgt worden sind, die den evangelischen Gemeinden in der Zone aber durchaus bekannt seien, erstaunlich.

Humphrey im Herbst nach Polen?

M. Warschau. Wie von gewöhnlich gut unterrichteter Seite zu erfahren ist, soll es nicht ausgeschlossen sein, daß **US-Vizepräsident Humphrey** im September zu einem Besuch nach Polen kommt, um an der Einweihung eines Kinderkrankenhauses in Krakau teilzunehmen, das derzeit mit amerikanischen Mitteln gebaut wird.

Bei diesen Mitteln handelt es sich um eingefrorene Zlotybestände, die die amerikanische Regierung aus dem Verkauf von Agrarüberschüssen in Polen besitzt.

Ein Polen-Besuch Humphreys, der sich als Senator stark für den Bau des Kinderkrankenhauses einsetzte, werde jedoch von der politischen Lage im September abhängig sein. Polnischerseits knüpfe man an diesen Besuch weitgespannte Hoffnungen, da man sich hiervon die Möglichkeit einer Wiederaufnahme von Verhandlungen über weitere polnische Agrarkäufe in den USA zu günstigeren Bedingungen verspreche.

Eine neue Wohnung?

Postbezieher melden ihre Zeitung kurz vor einem Wechsel der Wohnung mit der neuen Anschrift bei ihrem Postamt um; die Post hat hierfür besondere Vordrucke.

Bei einem Umzug in den Bezirk eines anderen Postamts berechnet die Post für die Überweisung eine Gebühr von 60 Pf. Danach stellt das neue Postamt die Zeitung zu. Wer sicher gehen will, erkundige sich bei dem Postamt nach dem Vorliegen der Überweisung. Fehlt trotzdem einmal eine Nummer, kann sie von der Vertriebsabteilung, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, nachgefordert werden.

Stellenangebote

Eine jüngere Mitarbeiterin — auch Anfängerin — suchen wir für unsere

Buchhaltung

Unser Büro in Hamburg wird Ihnen gefallen. Wir erbitten Ihre Bewerbung mit Lebenslauf u. Nr. 51 739 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche alleinstehende Frau sucht Anschluß an einen modernen Haushalt auf dem Lande in der Nähe einer norddeutschen Großstadt?

Wir sind bemüht, eine christliche Familie zu sein. Drei Kinder auf der untersten Gymnasialstufe, Mutter und Vater.

Wir suchen eine liebe Frau, die unsere Mutter im Haushalt unterstützt und die so in unsere Familie hineinwächst, daß sie in Abwesenheit der Eltern (häufige Geschäftsreisen) dem Haushalt vorsteht. — Am liebsten aus dem Norden des deutschen Ostens.

Wir bieten ein schönes Zuhause. Alle dazugehörenden Dinge unter Absprache. Interessentinnen schreiben bitte ausführlich u. Nr. 52 960 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für unseren Arzthaushalt (Wohnung/Praxis getrennt gelegen, Putzhilfe vorhanden) eine zuverlässige, kinderliebe

Haushälterin

oder Haushaltshilfe, mit Familienanschluß. Eintritt sofort oder später. Eigenes Zimmer vorhanden. In unserem Hause herrscht eine herzliche Atmosphäre, deshalb bei gegenseitigem Verstehen Lebensstellung möglich. Erbitte Angebote u. Nr. 52 962 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wir suchen in modernes Einfamilienhaus in Köln zur Unterstützung der Hausfrau eine freundliche

Hilfe

Gute Arbeitsbedingungen. Geregelte Freizeit. Angebote an Frau Erna Schlicht, 5 Köln-Longerich, Contzenstraße 15, Telefon 71 59 16.

Für einen Bungalowhaushalt mit allen modernsten Geräten wird — wegen Heirat der langjährigen Kraft — eine selbständige

Hilfe

unter besten Bedingungen gesucht. Architekt F. Bunse, 433 Mülheim (Ruhr), Lohbecker Berg 1.

Für selbständige Tätigkeit in meinem kleinen (2 Erw.) modern eingerichteten ostpr. Arzthaushalt in Nähe Lübeck suche ich

ältere Wirtschafterin

zu sofort oder später. Angebote erbeten an Frau Dr. med. Lieselotte Ackermann, 2061 Siebenbäumen über Bad Oldesloe.

Gesucht werden

Diener-Ehepaar

oder Diener und Zweitangestellte für Landsitz in unmittelbarer Nähe Hamburgs. Geboten werden entsprechende Wohnung, Auto, gute Bezahlung, großzügig geregelte Freizeit. Es mögen sich nur Interessenten melden, die Dauerstellung suchen. Telefon Aumühle 25 58 oder unter Nr. 53 048 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche zu meiner Unterstützung in landwirtschaftl. Haushalt (5 Pers.) zuverlässige

weibliche Hilfe

evtl. in Dauerstellung. Außer Masch.-Melken keine Außenarbeit. Zentralgeh. Zimmer mit Bad, Fernsehen, Fam.-Anschluß. Frau von Katte, 294 Gut Oyckenhausen, Gem. Abickhafe über Wilhelmshaven, Tel. Reepsholt 2 17.

Wir suchen für unsere gute Melkermeisterfamilie zur Mithilfe im Haushalt

ältere Frau

oder Rentnerin. 2½jähr. Zwillingsmädch., 9jähr. Sohn. Lohn nach Vereinbarung, schön. heizbares Zimmer. Angeb. erb. an D. u. R. Gabriel, 7989 Hofgut Schomburg, Kr. Wangen (Allg.).

Junges Mädchen

zur Hilfe in modern eingerichtetes Einfamilienhaus gesucht. Frau v. Salmuth, geb. Gräfin Groeben, Köln-Brück, Lehmbacher Weg 31.

Suche tüchtigen

Bäckergesellen

Kost und Wohnung im Hause. Lohn nach Vereinbarung. Artur Matthes, 5305 Roisdorf b. Bonn, Bonner Straße 38.

Suche für meinen Haushalt kinderliebe, nette

Hausgehilfin

Langjährige, tüchtige Hilfskräfte vorhanden. Frau Edith Kärst, 5 Köln-Marienburg, Goethestraße 57.

Welches Mädel

(oder alleinsteh. Frau) möchte mir im Haushalt zur Hand gehen u. stundenweise ein Kleinkind (2½ J.) beaufsichtigen? Biete ein Zimmer, möbl. oder auch leer, mit Balkon, fl. warm. u. kalt. Wasser, Neubau, mit Ölheizung, in landschaftl. schöner Gegend des Berg. Landes. Bezahlung nach Vereinbarung. Else Wernik, 5673 Burscheid, Liesendahler Weg 5.

Mann oder Ehepaar, von 15 b. 55 J., finden Heimat bei gutem Lohn, Wohnung u. Verpflegung bei Mithilfe i. Kleintierzuchtbetrieb. Angeb. erb. u. Nr. 53 049 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

In ruhigem **Einpersonenhaushalt** (klein. Haus, Ölheizung, moderne Haushaltsgeräte, keine Gartenarbeit) wird alleinstehender Frau, die natur- und hundeliebend ist, ein neues Zuhause in freundlich. Wirkungskreis geboten. Frau A. Müllerstaël, 2091 Jagdhaus Bahlburg über Winsen (Luhe), Telefon Wulfson 2 82.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir geben unsere Vermählung bekannt
Ingenieur
Jürgen Kowalek
Sigrid Kowalek
geb. Schroeder
15. Mai 1965
Bremen, Kornstraße 242 — Bochum, Herner Straße 367
früher Neidenburg

Am 18. Mai 1965 feiern wir unsere Silberhochzeit.
Friedrich Weichhaus
und Frau Rosa
geb. Schubert
5064 Rösrath, Bez. Köln
Kammerbroich 67
fr. Grünlinde, Kr. Wehlau
Ostpreußen

Am 16. Mai 1965 wird unsere Tante, Frau
Minna Karjack
66 Jahre alt.
Wir gratulieren von Herzen
Klaus, Ursel
Britta
Uwe und Erika
2082 Moorrege, Klinkerstraße 58
früher Königsberg Pr.
Oberhaberberg

Zum 65. Geburtstag meiner lieben Frau im Mai 1965 möchten wir überraschen und herzlichst gratulieren.
Ihr Ehemann Ernst Skorloff
Tochter Ursula Dennig
Schwiegersohn
Lothar Dennig
Enkelkinder
Karin und Norbert
Gleichzeitig danken wir Gott für die wunderbare Hilfe, die er meiner über alles geliebten Frau bei einer schweren Operation vor etwa einem Jahr zuteil werden ließ und erbitten seinen Segen für die weiteren Lebensjahre.
423 Wesel-Lackhausen (Rhein)
Dudenstraße 21/1
früher Ruß, Memelland

Unserer lieben Schwester, Schwägerin, unserem Tantchen, Frau
Elly Dönnecke
verw. Goldberg, geb. Grünheid
früher Königsberg Pr.
Tragheim-Drogerie
gratulieren wir herzlich zum 70. Geburtstag am 15. Mai 1965 und wünschen beste Gesundheit
alle Verwandten
2 Hamburg 20
Eppendorfer Landstraße 93

Am 18. Mai 1965 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel
Fritz Blasinski
aus Echenhang bei Makenau
Kreis Insterburg
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen ihm noch viele Jahre bei weiterhin guter Gesundheit
seine Frau Anna Blasinski
geb. Lux
seine Kinder und Enkelkinder
2155 Jork, Neue Straße 3
Kreis Stade, Bez. Hamburg

Zum 75. Geburtstag am 26. Mai 1965 Herrn
Rudolf Schinz
früher Klein-Preußenbruch
Kreis Gumbinnen
jetzt 576 Neheim-Hüsten
Königstraße 11
herzliche Glückwünsche.

75
Am 11. Mai 1965 feierte
August Dost
früh. Schützendorf, Ostpreußen
jetzt 2132 Visselhövede
Sandberg 4
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
sein Sohn
Schwiegertochter
und Enkelkinder

Am 19. Mai 1965 begeht mein lieber Mann, unser guter, immer sorgende Vater und Großvater, Herr
Albert Riemann
früher Königsberg Pr.
Am Hufeisen 4c
seinen 72. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen fernerhin Gottes Segen
Luise Riemann, geb. Migeod
Walter Riemann und Familie
Hannover
Josef Basner und Frau Doris
geb. Riemann
497 Bad Oeynhausen-Melbergen
Nordbahnstraße 80



Am 3. Juni 1965 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa
Max Matzat
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
seine Frau
Kinder und Enkelkinder
4551 Epe bei Bramsche, Kreis Bersenbrück
früher Ballanden, Kreis Tilsit-Ragnit



So Gott will, feiert mein lieber Mann, unser gutes Papachen und Opichen, unser Schwiegerpapa

Gustav Holz

am 13. Mai 1965 seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Segen
Frau Lina Holz
Willi Holz und Frau Leni geb. Oriold
Helmut Henseleit und Frau Annemarie, geb. Holz
Norbert und Hans-Peter als Enkelchen

5828 Ennepetal-Milspe
Büttenberger Straße 47
früh. Fischhausen, Ostpreußen



Am 16. Mai 1965 feiert unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Gertrud Ferner

geb. Bombien
früher Königsberg Pr.
Oberlaak 28
jetzt Wanne-Eickel
Emscher Straße 133

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen
Rudi, Irmgard und Angelika

Lippstadt, Südstraße 55

Ferner gedenke ich meiner lieben Mutti, Frau
Amalie Fischer
geb. Brasch

Königsbg. Pr., Alter Graben 6/7
Wer weiß etwas über ihr Schicksal?

So Gott will, feierte meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Esther Petereit

geb. Goldbach
fr. Sadowa, Kr. Labiau
Ostpreußen
jetzt 2161 Wöhrden 296
Kr. Stade (Elbe)

am 11. Mai 1965 ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren alle recht herzlich und wünschen ihr Gottes Segen, einen langen, gesegneten und gesunden Lebensabend.

Ihr Mann
2 Töchter, 1 Sohn
2 Schwiegersöhne
1 Schwiegertochter
Enkel und Urenkel

Am 14. Mai 1965 feiert unsere liebe Tante und Großtante, Frau

Ida Treichel

fr. Heibutten, Kr. Lötzen
jetzt 3531 Engar, Kr. Warburg

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen

Nichten und Neffen
aus Engar
Gelsenkirchen
Marl
Königslutter



Am 21. Mai 1965 feiert mein lieber Mann

Reg.-Inspektor a. D.

Fritz Steppke

aus Lötzen, Wiesenstraße 8

seinen 80. Geburtstag.

Es gratuliert ihm herzlichst und wünscht weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

seine Frau Liesel

2 Hamburg-Rahlstedt
Bachstückenring 2



Am 17. Mai 1965 feiert, so Gott will, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Gertrud Blank

geb. Woll
früher Königsberg Pr.
Kalthöfsche Straße 38a
jetzt Hamburg-Blankenese
Godeffroystraße 9

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen ihre dankbaren
Kinder
und Enkelkinder



Am 12. Mai 1965 feierte meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Maria Gause

geb. Bendig
früher Karlsrode, Kr. Labiau
Ostpreußen

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihr Mann
ihre Kinder
und Enkelkinder

43 Essen-West, Körnerstraße 10



Zum 75. Geburtstag unserer lieben Mutter, Frau

Margarete Lehwald

wohnhaft Pforzheim
Eutinger Straße 47

gratulieren herzlichst

Gertrud Lehwald
Schwiegertochter und Enkel

fr. Mattenau Kr. Insterburg

Unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Marie Gorski

geb. Zibbeck
früher Lyck, Ostpr.
jetzt Hannover, Leibstr. 13

wurde am 6. Mai 1965 79 Jahre alt.

In Dankbarkeit gratulieren und wünschen weiterhin alles Gute
ihr Ehemann Friedrich
und ihr Sohn Helmut
mit Familie

Am 21. Mai 1965 wird unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater

Ludwig Lendzian

aus Neuendorf, Kreis Lyck
Ostpreußen

80 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute seine dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

4 Wittlaer-Kalkum
Unterdorfstraße 13

Am 19. Mai 1965 feiert bei bester Gesundheit unser lieber Vater

Gustav Ruttkies

aus Podszohnen
Kreis Stallupönen, Ostpreußen

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren seine
beiden Töchter
Schwiegersöhne
und zwei Enkelkinder

4628 Lünen-Gahmen
Weideweg 6

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 21. April 1965 unsere liebe Mutter

Bertha Bartsch

geb. Hoffmann

aus Puschdorf, Kr. Insterburg

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
Lisbeth Bartsch
Diakonisse
Paul Bartsch und Frau

Dormagen
An der Langenfuhr 32

Am 23. April 1965 verstarb unsere liebe Mutter und Oma

Auguste Samland

geb. Plaumann
früher Kreuzburg
Schulsiedlung

im 90. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Minna Rohde, geb. Samland
nebst Angehörigen

Vechelde, Mühlenweg 3

Nach kurzer Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Hedwig Keßler

geb. Makowsky
fr. Lyck und Treuburg

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Käte Keßler
Robert und Hildegard Nickel geb. Keßler
Gert, Wolfgang, Karl-Heinz als Enkel

Bad Schwartau, den 5. Mai 1965
Hauptstraße 67

Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für.
Psalm 90, 1

Gott der Herr nahm plötzlich und unerwartet meinen herzensguten Mann, unseren geliebten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Igney

aus Trakehnen

im Alter von 73 Jahren, infolge eines Herzinfarktes, zu sich in sein Reich.

Im Namen der Angehörigen
Mathilde Igney
geb. Strabenwerth

41 Duisburg-Meiderich
Hollenbergstraße 1

Weinet nicht an meinem Grabe
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langer, schwerer Krankheit verschied heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Grabowski

geb. Dorra

im Alter von 89 Jahren.

In stiller Trauer
Kinder, Enkelkinder
und alle Anverwandten

463 Bochum, den 28. April 1965
Von-der-Recke-Straße 78

Die Trauerfeier hat am Montag, dem 3. Mai 1965, um 12.30 Uhr in der klein. Trauerhalle des Friedhofes am Freigrafendamm stattgefunden. Daran anschließend erfolgte die Beisetzung.

Am 16. Mai 1965 jährt sich zum 10. Male der Todestag meines über alles geliebten Mannes, guten Vaters und Schwiegervaters

Emil Grutzeck

In stillem Gedenken
im Namen aller Angehörigen
Anna Grutzeck

28 Bremen, Neu-Pagentorn 20
früh. Pr.-Holland, Ostpreußen

Am 18. April 1965 ist unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Eduard Dammin

früher Sattler und Glöckner in Schloßbach, Kreis Ebenrode

im Alter von 84 Jahren für immer von uns gegangen.

Im Namen aller Trauernden
Frieda Woskowski
geb. Dammin
Ella Dammin

Halle (Saale), Moskauer Str. 8
Lampertshof und Erfenbach
Kreis Kaiserslautern

Am 3. März 1965 verstarb mein lieber Mann, treusorgender Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Fritz Sobottka

im 50. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hildegard Sobottka
geb. Müller

2175 Cadenberge
Alter Postweg 4
früher Theerwisch
Kreis Ortelsburg

Am 9. April 1965 entschlief nach langer, mit unendlicher Kraft und Geduld ertragener Krankheit meine über alles geliebte Tochter, meine Schwester, Schwägerin und Tante

Meta Komossa

geb. Plutzas

im Alter von 54 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Berta Bluhm
Heinz Bluhm und Frau Erika
sowie Brigitte

Buxtehude, Ferdinandstraße 3
früher Jakunen
Kreis Angerburg, Ostpreußen

Am 10. April 1965 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Carl Ziemba

früher Neuendorf, Kreis Lyck

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Irmgard Lange, geb. Ziemba
und Angehörige

2801 Grasberg 70 über Bremen 5

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln."

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute im Alter von fast 68 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Bundesbahnobersekretär i. R.

Bernhard Bartsch

früher Braunsberg
und Seestadt Pillau, Ostpr.

Versehen mit den heiligen Sterbesakramenten gab er nach langem Leiden seine Seele in die Hände seines Schöpfers zurück.

In stiller Trauer
Irma Bartsch, geb. Thiedmann
Gertrud Kornalewski geb. Bartsch und Familie
Oswald Bartsch und Familie
Erika Müller, geb. Bartsch und Familie
Schwester
Maria Katharina (Brigitta) Bartsch CSC
Monika Lindner geb. Bartsch und Familie
sowie alle Anverwandten

Münster (Westf), Teichstr. 2
den 27. April 1965

Das Requiem und die Beerdigung haben stattgefunden am 30. April 1965 zu Münster.

Für die herzliche Anteilnahme, die reichen Kranz- und Blumenspenden zum Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Johanna Funk und Familie

7401 Nehren, Hauptstraße 21

Unsere liebe Mutter, Omi, Schwester, Schwägerin, Tante und Base, Frau

Herta Hamann

verw. Wiechert, geb. Schulz

ist am 25. April 1965 heimgegangen.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Hilde Kossmann, geb. Wiechert

314 Lüneburg, Lüner Weg 73
früher Königsberg Pr., Yorckstraße 17

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 6. Mai 1965 nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Uromi, Frau

Johanna Alsdorf

geb. Boehnke

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Helene Ludorf, geb. Alsdorf
Fritz Ludorf
Erna Daudert, geb. Alsdorf
Herbert Daudert
Margarete Blauensteiner, geb. Alsdorf
Robert Blauensteiner, Kanada

24 Lübeck, Hasenweg 8
früher Pregelswalde, Kreis Wehlau

Plötzlich und unerwartet ging meine geliebte Frau, meine herzensgute Mutti, unsere einzige liebevolle Tochter

Hildegard Trenzel

geb. Schröder
früher Pillau I

im 44. Lebensjahre am 23. Mai 1965 an Herzschlag für immer von uns.

In stiller Trauer
Rudi Trenzel
Ralf Trenzel
Franz Schröder und Frau Martha geb. Borm

2819 Ristedt über Syke

Wer lange lebt, steht lang im Leiden,
wer frühe stirbt, steht kurz im Leiden.

Gott, dessen Wege nicht unsere Wege sind, dessen Gedanken nicht unsere sind, hat nach einem tragischen Unfall meine liebe Nichte

Christel Jekutsch

zu sich genommen.

Im Namen aller Trauernden
Frau Hanna Jekutsch, geb. Beckmann

454 Lengerich-Wechte 142

Gott der Herr nahm heute nachmittag nach langem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Großmutter und Tante

Emmy Dronz

geb. Preußner

im 83. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Sie wird uns unvergessen bleiben.

In stiller Trauer
Carl Dronz
Erika-Luise Höchst, geb. Dronz
Karl-Heinz Radtke und Frau Christa geb. Dronz
ihre Enkelkinder
Wolfgang Höchst
Hans-Huber Springwald u. Frau Karin geb. Höchst
und alle Angehörigen

Husum, Volquart-Pauls-Straße 8, den 16. April 1965

Die Trauerfeier hat am Dienstag, dem 20. April 1965, um 14 Uhr in der Christuskirche (Ostfriedhof) stattgefunden.

Nie müde waren Deine Hände
bis an Dein Lebensende.

Nach einem von aufopfernder Liebe und Arbeit erfüllten Leben für ihre Familie entschlief nach kurzer Krankheit, fern ihrer geliebten Heimat, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Minna Hakelberg

verw. Leitner, geb. Deskau

im Alter von 83 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir unseres in Stalingrad vermißten Bruders Benno.

In stiller Trauer
Ernst Hakelberg
Anita Leitner, geb. Schlosse
Paul Leitner
Gertrud Klatt, geb. Leitner
Willi Klatt
4 Enkel, 2 Urenkel
und die übrigen Anverwandten

Widdeshoven (Rheinl), Gildbacher Straße 62, den 10. April 1965

Die Trauerfeier hat in Barrenstein am 15. April 1965 stattgefunden.

Leben wir, so leben wir dem Herrn;
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Darum, wir leben oder sterben,
so sind wir des Herrn. Röm. 14, 8

Nach einem erfüllten, gesegneten Leben hat Gott der Herr heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Clara Ramlow

geb. Koch

kurz nach Vollendung ihres 80. Lebensjahres heimgerufen in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hans Ramlow

1 Berlin 47-Rudow, Köpenicker Straße 90a, den 1. Mai 1965
früher Allenstein, Ostpreußen, Magisterstraße 9

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ottilie Pszolla

geb. Nareike

7 Tage vor Vollendung ihres 80. Geburtstages.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Emil Smolinski und Frau Hildegard, geb. Pszolla

21 Hamburg-Harburg, Femerlingstraße 12, den 10. Mai 1965
früher Osterode, Ostpreußen, Sendenhauptstraße 18

Trauerfeier am Freitag, dem 14. Mai 1965, um 11 Uhr in der Kapelle des neuen Friedhofes in Hamburg-Harburg.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln. Ps. 23

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 3. Mai 1965 unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Schweiger

geb. Grischull

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Grete Mischke, geb. Schweiger
Gertrud Kühn, geb. Schweiger
Alfred Stuhlemmer als Verlobter
Fritz Bressmann und Frau Lotte geb. Schweiger
Otto Schweiger und Frau Hildegard geb. Schweiger
Erich Schweiger, vermißt
Heinz Schweiger, vermißt
Willi Steenbock und Frau Irmgard geb. Schweiger
7 Enkel und 3 Urenkel

Wilstedt, 3. Mai 1965
früher Zellmühle (Klauten) Kreis Goldap, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 7. Mai 1965, um 14 Uhr in der Kirche zu Tangstedt, Kreis Stormarn, statt.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Apothekerin

Frida Skwarra

Königsberg Pr.

geb. 31. 10. 1892 gest. 4. 5. 1965

Im Namen der Angehörigen
Otto Skwarra
Reg.-Vermessungsrat a. D.

7858 Weil am Rhein, Kreisaltersheim

Trauerfeier fand am Samstag, 8. Mai 1965, im Krematorium Lörrach statt.

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb am 22. April 1965 nach langem, schwerem, mit großer Tapferkeit ertragenem Leiden unsere liebe, treusorgende Mutter und Schwiegermutter, meine gute Oma

Magdalena Schröder

geb. Hefft

früher Wischwill an der Memel

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
Margot Fleischerowitz, geb. Schröder
Hans Fleischerowitz
Gisela Ruckert, geb. Schröder
Wilfried Ruckert
Enkelkind Wolfgang

463 Bochum, Ederstraße 26
581 Witten, Augustastraße 52

Die Beerdigung fand am 27. April 1965 auf dem Pferdebach-Friedhof in Witten statt.

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe, gute Schwester und Schwägerin

Kaufmann

Gertrud Teschner

* 29. 11. 1897 † 30. 4. 1965

früher Heiligenbeil, Ostpreußen

In tiefer Trauer
Lydia Geyer, geb. Teschner
Max Geyer

68 Mannheim-Sandhofen, Scharhoferstraße 37

Die Beisetzung fand am 5. Mai 1965 auf dem Friedhof Mannheim-Sandhofen statt.

Nach schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Leppert

geb. Wedler

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Bernhard Leppert und Frau Käthe
Schlotfeld
Alfred Leppert und Frau Lotti
Kisslegg im Allgäu
Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten

2211 Schlotfeld, den 25. April 1965
früher Schwannensee, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am 29. April 1965 auf dem Waldfriedhof in Itzehoe statt.

Ganz unerwartet entschlief heute morgen unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau Witwe

Anna Vageler

geb. Heinze

im Alter von fast 72 Jahren.

In stiller Trauer
Eva Wien, geb. Vageler
Charlotte Römer, geb. Vageler
Wilhelm Vageler
Hans Wien
Dr. Friedrich Karl Römer
Friederike Vageler, geb. Giesecke
9 Enkel und 1 Urenkel

Wuppertal-Elberfeld, Sadowastraße 9, Belleville/Ontario, Kiel den 3. Mai 1965

Mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Lehrer i. R.

Alfred Taube

geb. 4. 9. 1889 in Königsberg Pr.

schloß am 4. Mai 1965 seine Augen für immer.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Taube, geb. Nötzelmann

23 Kiel-Ellerbek, Ostring 231—237
früher Königsberg Pr., Tenkitter Straße 3

Er ruht auf dem Kieler Ostfriedhof.

Am Karfreitag, dem 16. April 1965, entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Theodor Kuckuk

kurz vor Vollendung des 80. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Gertrud Lalla, geb. Kuckuk
Theodora Westendorf, geb. Kuckuk
Enkel und Urenkel

468 Wanne-Eickel, Heidstraße 73, den 16. April 1965
35 Kassel, Hansteinstraße 38
früher Mühlhausen, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 21. April 1965 in Wanne-Eickel statt.

Am 24. April 1965 nahm Gott der Herr nach einem christlichen Leben unseren lieben Onkel, Herrn

Paul Mehrwald

früher Gut Schwanhof, Kreis Sensburg, Ostpreußen

zu sich in die ewige Heimat.

Die trauernden Angehörigen

Teigte (Westf), Altersheim „Maria Rast"

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 1. Mai 1965 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Josef Packmohr

* 2. 2. 1884 † 1. 5. 1965

In stiller Trauer
Die Angehörigen

5561 Hontheim, Kreis Wittlich, Burgstraße 112
früher Bischofsburg, Ostpreußen, Brunnenstraße 15

Unerwartet nahm Gott meinen geliebten Mann, unseren guten Vater und Schwiegervater, den

Landwirt

Arno Genée

Schlicken, Kreis Labiau

Hauptmann der Reserve
Inhaber des EK I. und II. Klasse
und anderer Ehrenzeichen beider Weltkriege

im Alter von 71 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Christa Genée, geb. Jackstein
Dr. Eckert Genée und Frau Margrit geb. Hoffmann
Dr. Hans-Christoph Hehl und Frau Britta geb. Genée

Schöppenstedt, Am Springbrunnen 1, den 5. Mai 1965

Heute entschlief im 84. Lebensjahre nach kurzer Krankheit unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Tischlermeister

Franz Morgenroth

früher Allenburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Annemarie Balzereit, geb. Morgenroth
Werner Balzereit
Lore Wins, geb. Morgenroth
Dr. Günter Wins
Lori Morgenroth, geb. Koppenhagen
Frieda Klein, geb. Morgenroth
Paula Liedtke
Brigitte Müller, geb. Scholz
und 5 Enkelkinder

Harsewinkel (West), Venneweg 4, den 1. Mai 1965
Bremen, Armsener Straße 30, 32

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 5. Mai 1965, auf dem Friedhof in Harsewinkel statt.

Im Abstand von nur wenigen Wochen verloren wir, fern der geliebten Heimat, unsere lieben Eltern, Schwiegereltern, Groß- und Urgroßeltern

Otto Schulz

* 31. 8. 1889 † 16. 3. 1965

Luise Schulz

geb. Teschner

* 29. 7. 1886 † 26. 4. 1965

Seelisches und körperliches Leiden war schwer, und der Tod war Erlösung.

In stiller Trauer
Ilse Westerhoff, geb. Schulz
Bernd Westerhoff
Lieselotte Roggelin, geb. Schulz
Günther Roggelin
Enkel und Urenkel

6251 Birlenbach über Diez, Friedrichstraße 31
früher Tilsit, Ostpreußen, Marienstraße 7/8

Was Gott tut, das ist wohlgetan

Fern der geliebten Heimat entschlief am 26. April 1965 nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Hermann Broszeit

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Berta Broszeit, geb. Grigoleit
Artur Broszeit und Frau Ruth, geb. Friedhoff
Fritz Broszeit und Frau Erika, geb. Kuhte
Kurt Broszeit und Frau Renate, geb. Herrmann
Gertrud Prieß, geb. Broszeit, als Schwester
5 Enkelkinder und sonstige Verwandte

4501 Darum, Post Belm, Kr. Osnabrück, den 26. April 1965
Heinrichstraße 10
früher Gurttau bei Saalau, Kreis Insterburg

Am 27. April 1965 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Schwager

Karl Matzick

Kriminal-Obermeister a. D.

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Anna Matzick, geb. Volkmann
und Angehörige

206 Bad Oldesloe, Bei der Mennokate 24
früher Königsberg Pr., Elbing

Sie sind ja nicht tot, deren Hügel sich hebt.
Was wir an ihnen geliebt, das lebt!
Das bleibt, bis uns selber das Leben zerrinnt.
Sie sind ja nicht tot, die begraben sind!

Nach langer, schwerer, in Geduld ertragener Krankheit, doch für mich plötzlich und unerwartet, entschlief am 29. April 1965 mein lieber Vater

Johann Chmielewski

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
Klara Esau, geb. Chmielewski

Gettorf, Kirchhofsallee 27b
früher Kuckeln, Kreis Johannisburg

Die Beisetzung hat am 3. Mai 1965 in Gettorf stattgefunden.

Nach schwerer Krankheit, die Du in bewunderswerter Geduld ertragen hast, mußtest Du, mein lieber Mann

Adolf Müller

Bundesbahnobersekretär i. R.

letzter Vorsteher des Bahnhofs Tharau bei Königsberg

mich am 30. April 1965 für immer verlassen.

In stiller Trauer

Deine liebe Frau
Maria Müller, geb. Schrader
im Namen aller Angehörigen

2000 Hamburg 22, Hirschgraben 5



Wir können es alle noch nicht fassen, daß unser hochverehrter Landsmann, unser langjähriger

stellv. Bezirksgruppenleiter

Adolf Müller

am 30. April 1965 aus unserer Mitte gerissen wurde.

Seine Liebe zur ostpreußischen Heimat und seine Treue zur Landsmannschaft Ostpreußen waren vorbildlich.

Dafür sei unserem lieben Adolf Müller herzlicher Dank gesagt. Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Landsmannschaft Ostpreußen
Bezirksgruppe Hamburg-Wandsbek

Herbert Sahmel, Bezirksgruppenleiter

Mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter, treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Kaufmann

Fritz Wedrich

ist heute nach kurzer, schwerer Krankheit im 65. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Martha Wedrich, geb. Breitenbach
Christa Wedrich
Klaus Wedrich

28 Bremen, Lüneburger Straße 11, 25. April 1965
früher Rastenburg, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 29. April 1965, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofs in Bremen statt.

Am 16. April 1965 entschlief nach längerem Leiden, doch plötzlich und unerwartet, mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Polizeimeister a. D.

Otto Bergner

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer
Margarete Bergner, geb. Mattern
Ingrid, Wolfgang und Gisela
sowie alle Angehörigen

31 Celle, Berlinstraße 66
früher Drengfurt, Kreis Rastenburg

Beerdigung fand Mittwoch, den 21. April 1965, um 14 Uhr auf dem Waldfriedhof statt.

Für uns unfaßbar entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vati, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Johannes Sudau

im 42. Lebensjahre.

Er folgte seiner Mutter

Johanne Sudau

nach 5 Jahren in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Anneliese Sudau, geb. Nägel
Cornelia und Elsbeth
Julius Sudau und Angehörige

2082 Uetersen, Meßtorffstraße 50, im April 1965
früher Gutsfelde, Kreis Elchniederung

Fern von seiner ostpreußischen Heimat und kurz nach dem Heimgang seiner treuen Lebenskameradin folgte nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden unser herzensguter Vater, Opa, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herr

Bruno Kühling

Elektromeister

In stiller Trauer

Anneliese Werner, geb. Kühling
mit Familie
Gerhard Kühling mit Familie
Helga Dingerkus, geb. Kühling
mit Familie
Emma Faerber, geb. Silz
mit Familie

Bad Neustadt (Saale), Martin-Luther-Straße 21
früher Mohrungen, Ostpreußen, Schmiedestraße 1

Die Beerdigung fand am 26. April 1965 statt.

Fern der geliebten Heimat ist am 22. April 1965 unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Herr

August Kurscheit

früher Tawe, Elchniederung

im Alter von 87 Jahren plötzlich und unerwartet von uns gegangen.

In tiefer Trauer
August Kurscheit als Sohn
Gustav Kurscheit als Sohn
Hilde Kurscheit
als Schwiegertochter
Enkel und Urenkel

Duisburg-Hamborn, Schlachthofstraße 54

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 1. Mai 1965 ganz plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Walter Tallarek

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Martha Tallarek
und Angehörige

282 Bremen-Blumenthal, Vorberger Straße 23
fr. Neidenburg, Ostpreußen, Grünfließer Straße

Am 21. April 1965, acht Monate nach dem Heimgang unserer lieben Mutter, entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Kraft

früher Neufreudenthal, Kreis Angerburg

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
Liesellott Kraft
Wilhelm Brusch und Frau Else
geb. Kraft
Wilhelm Völkel und Frau Magdalena
geb. Kraft
Enkelkinder und Verwandte

3149 Drethem

Am 11. April 1965, kurz vor ihrem 89. Geburtstag, entschlief sanft nach einem arbeitsreichen Leben unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Eissing
geb. Weiß
früher Himmelforth
Kreis Mohrungen

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

Franz Eissing
geb. 5. 1. 1876 gest. 28. 3. 1952

unserer beiden Brüder

Fritz Eissing
geb. 2. 4. 1921 gef. 9. 10. 1942
in Rußland

Otto Eissing
geb. 31. 10. 1922 vermißt 1944
in Rußland

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Meta Wolski, geb. Eissing

325 Hameln, Goethestraße 10

Wir haben die Entschlafene an der Seite unseres Vaters in Warin (Meckl) zur letzten Ruhe gebettet.



Wir gedenken unserer seit 1962 verstorbenen Bundesbrüder

Staatsanwalt a. D.
Gerhard Rohleder
aktiv 1925 — gest. 15. 8. 1962

Studienrat i. R.
Dr. Alfred Hirsch
aktiv 1907 — gest. 5. 1. 1964

Abteilungsleiter
Herrmann Appe
aktiv 1899 — gest. 3. 6. 1964

Zahnarzt
Dr. Richard Jaeger
et. Markomanniae-Berlin
Bandverleihung 1958 — gest. 28. 7. 1964

Abteilungsleiter
Kurt Grigull
aktiv 1921 — gest. 11. 9. 1964

prakt. Arzt
Dr. Martin Wosegien
aktiv 1929 — gest. 24. 8. 1964

Oberst d. Polizei a. D.
Robert Reimann
aktiv 1900 — gest. 3. 1. 1965

ALTE KÖNIGSBERGER TURNERSCHAFT
IM CC FRISIA-ALBERTINA ZU BRAUNSCHWEIG

Wie war so reich Dein Leben,
in Arbeit, Müh' und Last,
wer Dich gekannt, kann Zeugnis geben,
wie treulich Du gewirket hast.

Am 25. April 1965 nahm Gott der Herr, nach langem, mit stiller Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Zimmermann

Max Luick

im Alter von 61 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer
Martha Luick, geb. Luick
Arno Luick und Frau Margarete
geb. Knopf
Helga und Klaus als Enkel
und Anverwandte

562 Velbert, Merkurstraße 8
früher Gr.-Kuhren, Kreis Samland

Nach Gottes heiligem Willen entschlief Sonntagabend nach langem Leiden unser lieber Onkel, Bruder und Schwager

Landwirt

Fritz Soltner

früher Rahnen, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Erich Beister und Frau Hedwig
geb. Pietrowski
und Verwandte

4551 Hesepe, den 25. April 1965

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief viel zu früh und für uns alle unfaßbar mein geliebter Mann, mein allzeit froher, herzensguter Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und guter Freund, der

Postobersekretär

Heinz Rogge

Inhaber des spanischen Ehrenkreuzes der spanischen Medaille und anderer Kriegsauszeichnungen

im 55. Lebensjahre.

Wir haben viel verloren!

In tiefer Trauer
Edith Rogge
geb. Wobeser
und alle Angehörigen.

3280 Bad Pyrmont, Schillerstraße 74, den 21. April 1965
früher Allenstein, Ostpreußen, Zimmerstraße 41 a